Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 2.81.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inseratenpreis beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 250. Breslau, Dienstag, den 25. Oktober 1910. 21. Jahrgang.

Teurer Kaffee.

Seit Juli hat der Kaffeepreis eine sehr beträchtliche Steigerung erfahren und eine Höhe erreicht, die seit vielen Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Durch diese Preisbewegung wird von neuem die Verlogenheit der Fuselblockpolitik dargetan, denn als der Fuselblock im vorigen Jahre die Erhöhung des Kaffeezolls von 40 auf 60 Mark für den Doppelzentner beschloß, suchte er die gegen dieses Treiben erhobenen Anklagen der Sozialdemokratie durch die Behauptung abzuschwächen, daß eine Zollerhöhung von den Konsumenten um so weniger verspürt werden würde, da der Kaffee außerordentlich billig geworden sei. Von den Vertretern der Sozialdemokratie wurde sehr zutreffend darauf hingewiesen, daß der niedrige Kaffeepreis, der Mitte 1909 vorherrschte, sich nicht lange behaupten würde, weil er nur durch ganz besondere Umstände verursacht war. In dem Jahr, das seit den Verhandlungen über die sogenannte Reichsfinanzreform vergangen ist, zeigte sich, daß die sozialdemokratische Beurteilung der Situation nur zu richtig war. Während in Hamburg der Preis für ein Pfund Kaffee (Santos regulär) 1907 zwischen 27 und 33¼ Pfennig 1908 zwischen 33 und 27 Pfennig per Pfund schwankte, trat bereits 1909 eine Preisbefestigung ein, die besonders im letzten Drittel des Jahres sich noch kräftig fortsetzte. Es schwankten die Preise 1909:

Im Januar	zwischen	30,75	Pfg.	und	33,50	Pfg.
„ Februar	„	32,75	„	„	34,75	„
„ März	„	34,50	„	„	36	„
„ April	„	35,75	„	„	34	„
„ Mai	„	34	„	„	34,50	„
„ Juni	„	32,50	„	„	32,75	„
„ Juli	„	32,50	„	„	32,75	„
„ August	„	32,75	„	„	33,50	„
„ September	„	33,50	„	„	32,25	„
„ Oktober	„	32,25	„	„	35,50	„
„ November	„	35,75	„	„	37	„
„ Dezember	„	37	„	„	36,25	„

Bis Juli hielt sich der Kaffeepreis ziemlich unverändert, die dann einsetzende Steigerung brachte ihn in wenigen Wochen auf 42 Pfg. und Mitte Oktober notiert Kaffee bereits 46 Pfg. für das Pfund.

Gerade die billigeren Sorten, die von den ärmeren Volksschichten gekauft und verbraucht werden, sind im Preise am stärksten gestiegen, geringer ist die Steigerung in den teuren Qualitäten. Durch den Zoll werden von vornherein die minderen Sorten verhältnismäßig höher belastet, als die besseren, da alle Sorten mit dem gleichen Zollsatz belegt werden. So werden also durch die Zollerhöhung und die Preissteigerung Arbeiter- und Kleinbürgerfamilien doppelt schwer betroffen.

In den Jahren 1907—1909 begannen die am Kaffeebau am meisten interessierten Staaten Brasiliens Kaffeevorräte aufzukaufen, um einen weiteren Preisdruck zu verhindern. Ziemlich lange glaubte der Kaffeehandel nicht, daß dieses Beginnen der Kaffeestaaten glücken würde, da auch die Ernte 1907 günstig war, vor allem aber, weil es den Anschein hatte, als ob die Kaffeestaaten nicht die notwendigen Geldmittel aufbringen könnten, um die großen Kaffeevorräte zurückzuhalten. Doch das Vorhaben gelang schließlich mit der Unterstützung der europäischen Finanzwelt Ende 1908, langsam begann dann die stetige Aufwärtsbewegung des Kaffeepreises. Die besonders starke Steigerung in den letzten Wochen wurde anfangs auf geldtechnische Ursachen zurückgeführt, der brasilianische Wechselkurs war bedeutend gestiegen. Längst ist der brasilianische Wechselkurs zurückgegangen, aber die Preissteigerung dauert an, sie wird jetzt mit einer angeblich kleinen Ernte begründet. Die brasilianischen Kaffeestaaten fühlen sich als Herren der Situation, der überquellende Erntesegen der Vorjahre ist eingestellt, unter bereitwilliger Mitwirkung der europäischen Spekulation werden nun die Preise gesteigert. Die Armen und Aermsten haben aber nicht nur die so erhöhten Preise zu zahlen, sie haben für jedes Pfund Kaffee dem Reich 30 Pfennige zu entrichten. So will es die nationale Politik der Steuerscheuen.

Die Bedeutung und die Lehren des französischen Eisenbahnarbeiterstreiks.

II.

Wir haben in unserem ersten Artikel gesehen, daß die Bedeutung des soeben beendigten französischen Eisenbahnerstreiks hauptsächlich in dem Nachweis der Möglichkeit eines solchen Streiks liegt — und in einer Klärung des Verhältnisses von Klassenkampf und bürgerlicher Republik.

Die Nebenerscheinungen dieses Streiks waren von nicht geringerer Wichtigkeit: vor allem das Zusammenarbeiten der streikenden Eisenbahner mit der sozialistischen Partei. In Deutschland wäre das nichts Außergewöhnliches — in Frankreich könnte es zum Beginn einer neuen Epoche der Arbeiterbewegung werden. Zum ersten Mal wurde ein gewerkschaftlicher Kampf von der „revolutionären" Confederation Generale du Travail nicht zu einem antisozialistischen Feldzug umgebrochen, denn zum ersten Mal hat die sozialistische Parteileitung, die sozialistische Parlamentsfraktion, das sozialistische Zentralblatt mit den Eisenbahnern. Und es war der größte gewerkschaftliche Kampf, den Frankreich je erlebte. Die sozialistischen Parlamentarier, denen die Leute der so C. G. T. oft die schlimmsten Dinge nachriefen, waren es diesmal, die neben der gewerkschaftlichen Organisation mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für die Eisenbahner kämpften. Daß die Bourgeoisie und ihre Presse die Tragweite dieses Zusammengehens erkannt haben, zeigt sich am besten in dem beispiellosen Ausbruch von Haß und Verleumdungen gegen die französische Sozialdemokratie und besonders gegen Jaures. Die vielgerühmte französische Höflichkeit ist verschwunden: an ihre Stelle sind „deutsche Reichsverbandstöne" getreten. Jaures ist nicht mehr „ein Gegner, den jeder achten muß", sondern ein „dickes, aufgeblähtes, giftiges Insekt (Henry Berenger in der linksradikalen „Aktion" vom 19. Oktober) — die französische Partei ist nicht mehr „eine Organisation, vor der jedermann Respekt haben muß", sondern „der Herd aller Anarchie". Ein Berufskampf hat den Schleier weggerissen, der über dem Klassenkampf schwebte, die sozialistische Partei stand mit den Gewerkschaften an der Spitze des Kampfes: in demselben Augenblick war der wirtschaftlich-reaktionäre Block aller bürgerlichen Parteien fertig. Zwischen dem Drüben und dem Hüben war eine so scharfe Linie, daß niemand darauf gehen konnte, ohne nach dem einen oder dem anderen Lager hinüberzufallen. Daß diese vollkommenste Scheidung der Elemente, diese Konzentrierung aller bürgerlichen Kräfte, ein ebenso vollendetes Zusammenstehen der Arbeiterschaft erforderte eine ebenso starke Zusammenziehung ihrer Energien, wenn der Streik siegreich ausgehen sollte, ist selbstverständlich. Während jedoch im bürgerlichen Lager sowohl eine moralische, als eine organisatorische Einheitlichkeit im Vorgehen bestand, machten sich auf Seiten der Arbeiterschaft die Mängel ihrer Organisation bemerkbar, schadeten gewisse dem Geiste des französischen Syndikalismus entspringende Traditionen der Aktion. Und damit kommen wir auf die von den Eisenbahnern begangenen Fehler zu sprechen.

Wir haben sofort beim Ausbruch des Streiks betont, daß die Pläne des Zentralkomitees über den Haufen gerannt würden. In der Tat durfte der kleine Streik in La Chapelle nicht erklärt werden, ohne daß die Nationalverbände ihre Zustimmung gegeben hatten. Der Streik brach aus, ohne daß es die Sekretäre der Verbände, ohne daß es der Generalsekretär des Eisenbahnersyndikats, ohne daß es der Generalsekretär der C. G. T., ohne daß es der Generalsekretär der Arbeitsbörsen wußten. Während die Agitatoren der Eisenbahnerverbände sich noch unterwegs befanden, um die Vorbereitungen zu treffen, kam es zum Streik. Zur selben Zeit vermochten die bürgerlichen Blätter Aussprüche des Generalsekretärs der Eisenbahner zu veröffentlichen, die besagten, daß man die von der Regierung übernommene Vermittelung abwarten müsse, ehe man zum letzten Mittel greife. Die Regierung und das gesamte Bürgertum wußten damit, daß die Arbeiter unmöglich auf den Kampf so vorbereitet sein konnten, wie es nötig war. Daß ihre Annahme richtig war, zeigte sich rasch. Der Streik hätte sofort auf allen Netzen ausbrechen müssen (wie es die Zentralkomitees ursprünglich planten), statt dessen folgten nur die Staatsbahnen den Arbeitern der Nordbahn so, daß man von einem Stilllegen des Betriebs sprechen konnte. Auf der Ost-, der Mittelmeer- und der Orleansbahn zögerte man — und die Provinz mußte notwendigerweise schon deshalb nachkommen, weil die Streikbefehle sie erreichen mußten, was ziemlich lang dauerte, da die Parole weder den Telegraphen noch der Post anvertraut wurde, sondern durch Vertrauensmänner in Automobilen überall hingebracht werden sollte. So erklärt es sich auch, daß Ende der Woche erst die Streikbewegung ganz Frankreich erfaßt hatte. Das waren taktische Fehler, die sich rächen mußten.

Und noch einen schweren Fehler begingen die Eisenbahner dadurch, daß sie den Streik erklärten, während das Parlament nicht tagte. Nur die von der C. G. T. seit Jahren gepredigte Verachtung des Parlaments ist daran schuld, daß Briand selbstherrlich vorgehen konnte, wie er es tat, daß die großkapitalistischen Blätter, wie etwa das „Journal des Débats" wörtlich schreiben durften, „lege dich schlafen Parlament", daß die bürgerlichen Volksvertreter alle Verantwortung für die Art, wie Gesetz und Recht gebrochen wurden, ablehnen können. Zweifellos hätten sich die radikalen Abgeordneten wenigstens dem sozialistischen Antrag anschließen müssen, die Kammer sofort einzuberufen. Zweifellos hätten von den 250 Mitgliedern der sog. „Eisenbahnerkommission" sich mehr als 33 (darunter 21 Sozialisten) zu den gestrigen und vorgestrigen Sitzungen einfinden müssen: aber da das Parlament noch nicht tagt, haben sie eine gute Ausrede. Den Sozialisten war es dadurch nicht möglich, ihre parlamentarische Kraft auszunutzen. Und diesen ungünstigen Momenten gegenüber erwiesen sich die günstigen als schwächer: der hohe Verkehr, die überraschende Art des Streikausbruchs, die Lebensmittelteuerung, die kampflustige Stimmung, die verhältnismäßige Schwäche der Armee, die mit ihren eben eingezogenen Hunderttausenden von Rekruten vollbeschäftigt war.

Befreit von dem letzten Ballast menschlicher Anständigkeit, umjubelt von der bürgerlichen Reaktion, wie von dem bürgerlichen Radikalismus, hat der Ministerpräsident Aristide An verbrecherischen Gemeinheiten bleibt ihm nichts mehr zu tun übrig, als für eine möglichste barbarische Verurteilung der verhafteten Gewerkschaftsführer und Journalisten zu sorgen, die er gegenwärtig im Gefängnis nicht als „politische" sondern als „gemeine Verbrecher" behandeln läßt. Am 25. dieses Monats wird die Kammer zusammentreten: die Sozialisten haben dem Herrn Ministerpräsidenten schon angekündigt, daß sie ihn zur Rede stellen werden, und in der Kammer wird der Herr Ministerpräsident, der heute die Delegationen der Eisenbahner-Kommission spazieren schickt, wie ein bürgerliches Blatt triumphierend schreibt, wohl ernsthaftere Antworten geben. Man erzählt sich in „eingeweihten Kreisen", daß er versuchen will, die Verhaftung des Streikkomitees auf Millerand abzuwälzen, um zu verhindern, daß dieser durch die Verhandlungen, die er mit den Gesellschaften führt, zu populär wird — der Radikal weiß heute morgen sogar schon von Minister-Demissionen in das Ohr der Oeffentlichkeit zu raunen; ob das auch eine der Folgen des Streiks sein wird oder nicht, bleibt sich fast gleichgiltig. Die Bedeutung dieses Streiks liegt außerhalb des Parlaments — seine Lehren werden für die französische Arbeiterschaft am wichtigsten sein, denen sie die Macht der Organisation in einer überwältigenden Art offenbart hat. Wenn die französischen Proletarier den Sinn erkannt haben — wenn die Gewerkschaften die sozialistische Partei anders einschätzen lernen, wenn sie sich klar machen, was dieser Streik erst mit einer vollendeten Organisation gewesen wäre, dann können sie Briand und der gesamten französischen Bourgeoisie zurufen: „Bei Philippi sehen wir uns wieder".

Politische Uebersicht.

Die Vielredner des deutschen Reichstages.

Das Sprechregister über die Reichstagsverhandlungen im letzten Sessionsabschnitt ist im Reichstage jetzt ausgegeben worden und gibt Aufschluß über die Redelustigkeit der einzelnen Abgeordneten. Während etwa 150 Abgeordnete niemals rednerisch hervorgetreten sind, haben es gegenüber diesen Schweigekünstlern verschiedene Abgeordnete zu ziemlich hohen Zahlen gebracht.

Bemerkenswert ist, daß nicht immer die Führer der Parteien das große Wort führen, denn Bebel, der allerdings lange Zeit erkrankt war, sprach nur acht Mal, sein Antipode Herr v. Normann nur sechs Mal. Die meisten Reden hielt, wie in allen Sessionen der Zentrumsabgeordnete Erzberger, der sich über fast alle Gebiete ausließ; er brachte es auf 370 Reden, so daß er im Durchschnitt täglich zwei Mal sprach. Er hat fast so oft gesprochen wie die beiden nächsten Vielredner zusammen, nämlich Dr. Müller-Meiningen (228 Reden) und Gothein (150 Reden). Ueber hundert Mal haben das Wort ergriffen: Ledebour (142), Gröber (126), Gamp (122), Dr. Görke (Brandenburg) (120), Werner (118), Behrens (113), Bassermann (110), Dr. Wiemer (106), Dr. Semler (102).

Die meisten Vielredner hat die nationalliberale Fraktion aufzuweisen (wohl weil dort immer einer links und einer rechts sprechen muß), es folgt das Zentrum, das nach der Zahl der Reden dank Erzberger überhaupt an der Spitze steht, am schweigsamsten sind die Konservativen.

Mit diesen Angaben vergleiche man die Anschuldigungen, die gewöhnlich gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten erhoben werden. Sie sollen es bekanntlich sein, welche die „kostbare Zeit des Reichstags vertrödeln" und die Geschäfte des Reichstags „unverantwortlich" verzögern. Auch die Zentrumsblätter erhoben diesen Vorwurf, obgleich ihr Erzberger mit seinen 370 Reden der größte Labersack ist.

Der Wahltermin.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" setzt ihre Polemik gegen den Hansabund fort und streut in ihre jammerseligen Betrachtungen über die zunehmende Schärfe des Tones folgenden Satz ein:

„Wir sind aller Voraussicht nach noch reichlich ein Jahr von den Wahlen entfernt."

Aus dem Offiziösen ins Deutsche übersetzt, heißt das: „Die Wahlen werden aller Voraussicht nach sehr bald stattfinden. Seht euch vor!"

Der jungliberale Parteitag, der am Sonnabend in Köln zusammengetreten ist, berührte in einem seiner wenig aufregenden Referate auch das Verhältnis der Jungnationalliberalen zur Sozialdemokratie. Der Referent, Dr. Fischer, führte dazu aus:

„Man hat uns Jungliberalen insbesondere von seiten der „Kreuzzeitungs"-Politiker Mitläufer der Sozialdemokratie genannt. Immer wieder haben wir aber in unseren Reden wie in unseren Zeitschriften erklärt, daß die sachlichen und prinzipiellen Gegensätze zur Sozialdemokratie unüberwindbar sind. Aehnlich wie mit dieser Beschuldigung ist es auch mit der anderen bestellt, wir Jungliberalen seien industriefeindlich. Die Bedeutung der Industrie für unsere gesamte Volkswirtschaft erkennen wir rückhaltlos an. Wir fordern in Uebereinstimmung mit der Kasseler Tagung ein Industrie und Landwirtschaft gleich förderndes Zollsystem. — Wir unterscheiden aber die grundsätzliche Stellungnahme zur Sozialdemokratie, die sich nur in einer scharfen Bekämpfung ausdrücken kann, von der rein taktischen Wahlstellungnahme. Was Zentrum und Konservative im Interesse ihrer parlamentarischen Macht getan haben, das wollen auch wir, wenn es notwendig wird, nicht von der Hand weisen. Wie das Zentrum in Bayern ohne Gewissensbisse mit der Sozialdemokratie ein Abkommen schloß, sollte nach unserer Meinung auch die nationalliberale

Der Versuch, in Baden durch die Großblockpolitik nicht bloß den Einfluß des Zentrums dauernd zu unterbinden, sondern auch die badische Arbeiterschaft für positive Mitarbeit zurückzugewinnen, ist eine durchaus anzuerkennende Tat (Beifall.) Diese Erklärung wird um so leichter, als uns unsere badischen Freunde selbst niemals die Forderung gestellt haben, die von ihnen in Baden als richtig anerkannte Politik auf Preußen und das Reich zu übertragen. Auch wir stellen diese Forderung nicht, aber nach anderer Richtung hin wünschen wir eine andere Behandlung der Sozialdemokratie. Im allgemeinen erscheint uns die Behandlung seitens unserer Regierung nicht eine glückliche. So lange die Vorbedingung für die volle Gleichberechtigung des Liberalismus in Gesetzgebung und Verwaltung nicht Tatsache geworden ist, darf die Blockpolitik nur ein Ideal bleiben.

Ehe die Breslauer Nationalliberalen sich zu einem wahltaktischen Zusammengehen mit der Sozialdemokratie entschließen, wird noch etwas Wasser die Oder hinunter und etwas mehr Mut durch die nationalliberalen Adern rollen müssen.

Der Sturmlauf des Zentrums gegen den bayerischen Verkehrsminister.

Seit Monaten ist das Zentrum am Werke, die Stellung des bayerischen Verkehrsminister v. Frauendorfer zu unterminieren. Der Minister wird beschuldigt, daß er den süddeutschen Eisenbahnerverband dulde, statt ihn nach preußischem Muster — auf das in den letzten Tagen wiederholt hingewiesen wurde — niederzuknüppeln. Abgesehen davon, daß der genannte Verband dem ultramontanen Bayerischen Eisenbahnerverband eine sehr unbequeme Konkurrenz ist, leidet der letztere auch darunter, daß die sozialdemokratische Fraktion im bayerischen Landtag rücksichtslos die zwieschlächtige Haltung des Zentrums bloßgelegt hat. Es ist deutlich nachgewiesen worden, wie die ultramontanen Agitatoren allerhand Forderungen für die Staatsarbeiter und -Bediensteten aufgestellt haben, während sich das Zentrum gehütet hat, im Landtage auch für die Erfüllung dieser Wünsche zu sorgen. Die Bloßstellung des Zentrums durch die sozialdemokratischen Abgeordneten soll nun vergolten werden; man will die Regierung dazu drängen, einen vernichtenden Schlag gegen den Süddeutschen Eisenbahn-Verband zu führen. Da sich der Verkehrsminister aber anscheinend nicht willig dazu hergeben will, alle vom Zentrum gewünschten Scharfmachereien auszuführen, so wird zunächst gegen ihn ein energischer Angriff unternommen. Am Mittwoch hat in München eine Zentrumsversammlung stattgefunden, in der der Zentrumsabgeordnete Redakteur Held aus Regensburg über das Thema: Rückblick und Ausblick in der bayerischen Politik referierte. Redner verwies auf den Eisenbahnerstreik in Frankreich und führte dann weiter aus, nach Ansicht des Zentrums müsse alles ferngehalten werden, was Vorgänge wie jetzt in Frankreich möglich mache. Man stehe unter dem Eindruck, daß das Gesamtministerium und besonders das Verkehrsministerium nicht alles getan habe, was alle staatstreuen Bürger erwarten mußten. Eine solche Frage dürfe nicht vom Standpunkt der Popularität, sondern vom Standpunkt des Staatsinteresses und vom monarchischen Standpunkt aus behandelt werden. Darum könne es nicht geduldet werden, daß Staatsbeamte und Staatsarbeiter einer sozialdemokratischen Organisation angehören. Ebensowenig könne ein Schullehrer Mitglied der sozialdemokratischen Partei sein. Das Zentrum stehe auf dem Standpunkt, das Staatsinteresse verlange es, daß staatstreue und monarchisch gesinnte Arbeiter gestützt und gehoben werden müssen, nicht aber dürfe ein „moderner" Minister Elementen, die auf den Umsturz hinarbeiten, Vorschub leisten. Held versicherte, daß er trotz dieser Ausführungen kein Scharfmacher sei, er verlange kein Ausnahmegesetz für die Sozialdemokratie, er wolle auch keinem sozialdemokratischen Arbeiter in einem privaten Betrieb seine Freiheit verkümmern, etwas anderes sei es aber bei einem Staatsarbeiter. Da müßten andere Wege eingeschlagen werden. Das Zentrum lasse sich eine derartige Stellung des Ministeriums einer Partei gegenüber, die die Monarchie stürzen wolle, nicht gefallen und sei nicht gewillt, ein solches Ministerium weiter gewähren zu lassen.

Das bayerische Zentrum hat früher wiederholt erklärt, es denke nicht daran, Ministerstürzerei zu treiben, da das Recht, Minister zu ernennen und abzusetzen ein unantastbares Kronrecht sei. Von dieser Auffassung scheint man nicht abgehen zu wollen, denn die Rede des Herrn Held ist doch, wenn sie überhaupt ernst aufgefaßt werden soll, nur als die Drohung zu erachten, daß man im nächsten Landtag das Gehalt des Ministers nicht bewilligen wird, wenn die unzweideutigen Denunziationen bei der Krone nichts nutzen. Beim Kampf um wichtige Volksrechte hat sich das Zentrum bisher zu solcher Tat nicht aufschwingen können. — Wenn die Regierung Humor hat, wird sie den schwarzen Herrschaften aber auch noch andere Widersprüche entgegenhalten können. So kann sie beispielsweise auf die vielen anerkennenden Worte hinweisen, die hervorragende Zentrumsführer in- und außerhalb des bayerischen Parlaments der Sozialdemokratie schon gewidmet haben. Und was nun gar die Streikfrage anlangt, so haben erst vor einigen Monaten in einer Bahnstation im bayerischen Allgäu Mitglieder des nämlichen christlichen Eisenbahnerverbandes, der den Streik verwirft, einen kleinen Ausstand inszeniert. Damals hat ein höherer Beamter der Staatsbahnverwaltung mit den christlichen Ausständigen genau so verhandelt, wie ein privater Fabrikdirektor mit „roten Streikbrüdern". Von diesen Vorgängen wollen die ultramontanen Herrschaften freilich nicht gern etwas hören.

Für die angebliche „Volkspartei", als die sich das Zentrum aufzuspielen beliebt, ist es im übrigen recht bezeichnend, daß sie jetzt auch den Reichsrat gegen die Krone scharf zu machen sucht, die bisher auf alle die christlichen Denunziationen nicht reagiert hat.

Die Umfälle in der Justizkommission. Die Justizkommission beendete in der Freitag-Sitzung die zweite Lesung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz. Außer der Verschlechterung des Beschlusses in erster Lesung, durch welche die Laienrichter wieder aus den Berufungsgerichten gestrichen wurden, lehnte die Kommission auch alle weiteren Verbesserungsanträge unserer Genossen ab. So daß den Frauen die Möglichkeit gegeben wird, Schöffen und Geschworene zu werden. Ebenso wurde die Wahl des Ausschusses, dem die Auslese der Schöffen und Geschworenen übertragen ist, auch die großjährigen Einwohner im Gerichtsbezirk im gleichen, geheimen und direkten Wahlverfahren vorzunehmen, abgelehnt. Des weiteren wurde den Volksschullehrern das Recht wieder genommen, als Schöffen und Geschworene zu fungieren, das in der ersten Lesung festgelegt worden war. Den der deutschen Sprache nicht mächtigen Zeugen einen Dolmetscher zu stellen, wurde auch in der zweiten Lesung abgelehnt.

Dagegen wurde in Bezug auf die Einschränkung der Oeffentlichkeit bei Beleidigungsklagen eine Verbesserung gegenüber dem Beschluß in erster Lesung durchgesetzt. Hier gelang es unseren Genossen, durch die Anführung einer Fülle von Ungeheuerlichkeiten, die sich aus dem Ausschluß der Oeffentlichkeit bei Beleidigungsklagen für den Angeklagten und auch für den Kläger ergeben könnten, jede über die Bestimmungen des geltenden Rechts hinausgehende Einschränkung der Oeffentlichkeit zu verhindern. Da der Beschluß erster Lesung jedoch nur mit 13 gegen 18 Stimmen fiel, ist auf eine Erneuerung der Debatten darüber im Plenum bestimmt zu rechnen. Des ferneren wurde die in erster Lesung beschlossene Bestimmung, daß zu den nichtöffentlichen Gerichtsverhandlungen nur Personen zugelassen werden können, die an der Sache ein besonderes berechtigtes Interesse haben, gestrichen. Damit wurde eine in erster Linie gegen die Pressevertreter sich richtende Maßnahme wieher aufgehoben.

Alles in allem genommen bedeutet das Ergebnis der zweiten Lesung des G. V. G. eine wesentliche Verschlechterung der Novelle nach den Beschlüssen erster Lesung.

Bei der zweiten Lesung der Strafprozeßordnung wird die Regierung weitere „Erfolge" erringen; denn leicht genug werden ihr dieselben durch das mutige Zurückweichen der bürgerlichen Mehrheit der Kommission gemacht.

Kapital und Gewinne der deutschen Aktien-Gesellschaften. In einem Ergänzungsheft zu den „Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reichs" veröffentlicht das Statistische Amt eine Arbeit über die finanzielle Gebarung der deutschen Aktiengesellschaften im Jahre 1908/09. Diese Arbeit ist eine Fortsetzung der erstmalig für 1907/08 bearbeiteten Statistik.

Von den am 30. Juni 1909 vorhandenen 5187 Aktiengesellschaften (mit Ausschluß der in Liquidation oder in Konkurs befindlichen) kamen für die Rentabilitätsstatistik 4579 sogenannte reine Erwerbsgesellschaften in Betracht.

Das eingezahlte Aktienkapital der 4579 Gesellschaften betrug am Tage des Bilanzabschlusses 13.200,57 Millionen Mark. Die echten Reserven beliefen sich auf 2858,64 Millionen Mark = 21,7 v. H. des eingezahlten Aktienkapitals. Von jenen 4579 Gesellschaften waren für 3060,62 Millionen Mark Obligationen im Umlaufe.

Die Statistik für 1908/09 verzeichnet: a) 3688 Gesellschaften mit Jahresgewinn, b) 809 mit Jahresverlust und c) 82 ohne Jahresgewinn oder -Verlust. Bei den Gesellschaften zu a) belief sich der Jahresgewinn auf 1233,0[illegible] und bei denen zu b) der Jahresverlust auf 118,53 Millionen Mark, so daß der Jahresmehrgewinn von sämtlichen 4579 reinen Erwerbsgesellschaften 1114,52 Millionen Mark betrug. Vergleicht man diesen Betrag mit dem eingezahlten Aktienkapital, so ergibt sich für die Gesellschaften eine Rentabilitätsziffer von 8,57 v. H. und wenn man das ganze Unternehmungskapital (Aktienkapital und echte Reserven) berücksichtigt, eine Ziffer von 7,03 v. H. (gegenüber [illegible] und 8,35 v. H. für 1907/08).

Für die Beurteilung der Geschäftsergebnisse der Aktiengesellschaften, vom Standpunkte der Aktionäre aus, bieten die Zahlen für die ausgeschütteten Dividenden einen gewissen Anhalt. Von den 4579 reinen Erwerbsgesellschaften verteilten im Jahre 1908/09 3271 Gesellschaften Dividende. Dies taten im Jahre 1907/08 von 4578 Gesellschaften 3425. Die Dividendensumme betrug im Jahre 1908/09 959,70 Millionen Mark gegenüber 1022,60 Millionen Mark im Vorjahre. Auf das dividendenberechtigte Aktienkapital aller reinen Erwerbsgesellschaften machte dies 1908/09 7,38 v. H. und 1907/08 8,07 v. H. aus.

Ein gutes Omen für die Reichstagswahl. Wie aus Danzig gemeldet wird, gewannen unsere Genossen bei der gestern beendeten Stadtverordnetenwahl 1555 Stimmen. Trotzdem die Stimmenzahl auf 2280 gestiegen ist, gelang es nicht, dem freisinnig-zentrümlich-konservativen Block Mandate abzunehmen.

Moabit-Prozesse. Wegen der Moabiter Zusammenstöße ist bereits gegen 17 Personen Anklage vor der Strafkammer und gegen 9 Personen Anklage vor dem Schwurgericht erhoben worden. Voraussichtlich werden etwa 40 Personen sich vor der Strafkammer und etwa 20 vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

Wo ist Hintze? Der Moabiter Held Friedrich Hintze hatte vor einiger Zeit ein Gastspiel in Leipzig gegeben und dabei zwei Streikposten gröblich beleidigt. Er sollte sich deswegen am Donnerstag vor dem Leipziger Schöffengericht verantworten. Die Verhandlung konnte aber, so meldet der „Vorwärts", nicht stattfinden, weil der wackere Hintze vorgezogen hatte, nicht zu erscheinen. Der Vorsitzende teilt mit, daß der Vorführungsbefehl nicht vollstreckt werden konnte, weil Hintze nicht auffindbar sei. Eine Anfrage bei der Berliner Polizei habe ein negatives Resultat ergeben. Die Verhandlung wurde vertagt.

Sonderbar, höchst sonderbar! Der Mann, der sich um die heilige Ordnung im höchsten Grade verdient gemacht hat, läßt sie nun grausam im Stich. Nicht einmal seine Adresse hat er hinterlassen, nachdem er den Schauplatz seiner Heldentaten ruhmgekrönt verlassen hat. Nun, vielleicht taucht Herr Hintze beim nächstbesten Streik in Berlin wieder als Streikbrecheragent auf — wenn auch vielleicht unter einem — anderen Namen!

Freisinnige Arbeiterkandidaten gewünscht. Der Vorstand der Fortschrittlichen Volkspartei im Wahlkreis Duisburg-Mülheim hat einem Privat-Telegramm zufolge die Berliner

Flammen.

Roman von Wilhelm Hegeler.

5] (Nachdruck verboten.)

Der Stimmung gemäß, in der Grabaus sich befand, berichtete er auf lustige Weise, welcher Schreck ihn ergriffen, als er das Paar bei der Obsthändlerin entdeckte, dann was für einen Tobsuchtsanfall Wuhlmann bekommen hatte beim Anblick des Geheimrats Teichmann, und wie sie sich zu guter Letzt selbst in die Haare gefahren waren. Aber als Grabaus hiervon sprach, trat unwillkürlich bei seiner Erzählung das heraus, was ihn, ohne daß es ihm selbst zum Bewußtsein gekommen wäre, am meisten getroffen hatte. Nicht, daß er durch seine unkluge Offenheit sich Wuhlmann zum Feind gemacht und seiner Karriere geschadet hatte. Darüber war er längst hinweg! Aber das schmerzte und entsetzte ihn, wie Wuhlmann sein übereilstes Wort beantwortet hatte. Diese Art, die eine so niedrige und gewöhnliche Seele verriet, auf ein unerfreuliches Urteil mit einer persönlichen Gehässigkeit zu reagieren. Der ehrliche und sachliche Mensch in ihm war empört, und verwundert war der arglose Enthusiast, der, so gut er die Schrullen seines Lehrers kannte, doch bis dahin noch immer zu ihm aufgeblickt hatte.

Aber mitten im Sprechen sah er, daß seine Frau die Gabel beiseite legte und mit aufgestütztem Kopf vor sich hinstarrte.

„Was ist Dir, Herz?" fragte er erschrocken. „Du wirst das doch nicht tragisch nehmen. — I, darum soll's uns doch schmecken."

Damit griff er in die Schüssel und wollte ihren Teller wieder füllen.

„Laß!" sagte sie finster. „Mir ist der Appetit vergangen!"

„Warum nicht gar! Komm, mach' gleich ein vergnügtes Gesicht."

„Ich bitte Dich, laß die Scherze!" erwiderte sie heftig. „Sag' mir lieber, was jetzt aus uns werden soll?"

„Ja, glaubst Du denn, ich würde meinen Weg nicht trotzdem machen? Weil ein neidischer Professor mich nicht aufkommen lassen will, deswegen sollte ich für meine Zukunft zittern? Du lieber Himmel, das wäre doch einfach kindisch!"

Aber seine Frau schien überhaupt nicht zu hören, sondern nickte nur immer düster mit dem Kopfe vor sich hin.

„Das hab' ich mir doch immer gedacht, daß es mal so kommen würde. Du mußtest Dir ja den Mund verbrennen mit Deiner Unvorsichtigkeit. Nun kannst Du hier als Privatdozent sitzen, bis Du schwarz wirst. Und paß auf, Dein Stipendium wird Dir von der Regierung auch noch entzogen. Ach, Du lieber Gott! Du lieber Gott, was soll denn nun werden?"

„Du sprichst, als nagten wir schon am Hungertuche."

„Das wird auch noch kommen. Paß nur auf! Wenn Du so weiter machst —"

„Nun höre mal zu, mein Liebling! Haben sich unsere Verhältnisse nicht einfach glänzend gestaltet, nachdem wir mit dreihundert Mark Vermögen geheiratet haben, und die ganze Welt uns das schönste Elend prophezeit hat? Habe ich nicht gleich im ersten Jahre so viel Vorträge gehabt, daß wir allein davon zur Not hätten leben können?"

„Aber die hast Du jetzt doch nicht mehr!"

„Narr, ich habe sie aufgegeben, um mich lieb Kind bei den Kollegen zu machen. Um mir den Nimbus des gelehrten Mannes zu wahren, für den das große Publikum nicht existiert. Aber die Rücksichten brauche ich jetzt doch nicht mehr zu nehmen. Jetzt, wo ich frei wie ein Vogel bin —"

„Ja, ja, vogelfrei! Das stimmt."

„— Jetzt kann ich doch schreiben und Vorträge halten, so viel ich will."

„Ach, aber das alles ist doch nichts Festes. Vorträge — Vorträge —"

„Na, und glaubst Du, es gäbe nicht mehr Universitäten? Ich versuch's eben anderswo."

„Als ob Du jetzt irgendwo ankämst! Bilde Dir doch das nicht ein. Nein, wie kann man nur? Wie kann man nur so dumm sein?! Sich selbst alles verderben."

„Liebe Konstanze", sagte Grabaus plötzlich scharf, „nun ist es wirklich genug. So sollte meine Frau nicht sprechen. Du kannst sagen: „Du hast Dich wie ein Esel benommen, aber in gewissen Fällen muß sich ein anständiger Mensch eben wie ein Esel benehmen." — Siehst Du, ich dachte, Du würdest mir die Hand drücken und sagen: „Dumm von Dir, aber auch schön von Dir! Ich hätt's ebenso gemacht."

„Das fehlte noch! Das möchte Dir so passen, daß ich das auch noch schön finde."

„Ja, wär's Dir denn lieber, ich hätte still geschwiegen?"

„Natürlich! Was denn?"

Ein leiser Ausruf des Schreckens entfuhr ihm. Er sprang auf. Während er das Zimmer verließ, hörte er, wie seine Frau ihm nachrief:

„Du hättest auch wohl Deine Serviette falten können!"

Sie schellte denn dem Mädchen und befahl diesem in ihrem ruhigen gewöhnlichen Ton, bei dem Herrn die Lampe anzustecken.

Grabaus saß in seinem Stuhl, die Arme über der Brust fest zusammengepreßt, als suchte er sein aufgeregt pochendes Herz zu beruhigen. Das alles war ja so plötzlich gekommen! sagte er sich. Ein unüberlegtes Wort des Zorns bei ihr so gut wie vor einigen Stunden bei ihm. Sie würde zur Besinnung kommen, und sich dann als die treue und hochherzige Frau bewähren, für die er sie bis heute gehalten. . . . Sein Blick fiel auf das Bild der heiligen Barbara über dem Büchergestell, das vom Lampenschimmer gerade hell bestrahlt war. Dies Bild hatte er während seiner Verlobungszeit gekauft als einzigen Schmuck seines kargen Studentenlogis, da er in den sieghaften und edlen Zügen jener Frau Aehnlichkeit mit denen seiner Braut entdeckt hatte. Nun richtete sich sein Auge wieder darauf, und all die Erinnerungen einer gläubigen, verehrungsvollen Liebe, die ihn Jahre hindurch erhoben hatte, kehrten zurück. Aber heimlich stechende Angst umschnürte ihn zur selben Zeit enger und enger, während längst verklungene Worte, plötzliche Erleuchtungen, die aber, ehe sie noch Gesicht und Gestalt deutlicher Wirklichkeiten bekommen hatten, davon gehuscht waren, eine ganze Schar böser Eindrücke aus dunklen Winkeln hervorkrochen.

Seine Frau trat ins Zimmer, mit noch trägeren Bewegungen als sonst, schraubte die Lampe ein wenig niedriger und setzte sich ihm dann gegenüber.

„Das ist doch gar keine Art, so ohne gesegnete Mahlzeit davon zu rennen", sagte sie ruhig.

„Entschuldige."

Er lächelte und schlug einen scherzenden Ton an, aber die Angst schaute verräterisch aus seinem Gesicht, während er sprach:

„Schau, Herz, ich bin doch wirklich nicht der Phantast, für den Du mich hältst. Ich weiß so gut wie Du, daß man im Leben paktieren muß. Daß es sinnlos ist, jedem mit der Wahrheit ins Gesicht zu fahren. Es kommt mir doch wahrhaftig auf eine Notlüge nicht an. Aber in diesem Falle ist es doch nicht so, als wenn ich heute zufällig einen Fauxpas gemacht hätte. Sondern es mußte einfach so kommen. Und wenn es nicht an mich herangetreten wäre, so hätte ich hingehen müssen, um Klarheit zu schaffen. Denn da, worin ich lebe, was mich einfach zu dem macht, der ich bin, da kann ich auf die Dauer doch nicht lügen. Das hieße einfach meine Ehre vernichten und mich selbst auch. Das mußt Du doch einsehen!"

(Fortsetzung folgt.)

Parteileitung aufgefordert, in aussichtsvollen Reichstagswahlkreisen freisinnige Arbeiterkandidaten aufzustellen.

Keim als Ministerstürzer. Herr Keim, der Generalmajor der Hottentottenwahlen a. D. und abgesägte Flottenvereinsvorsitzende schreibt im „Tag“:

Geistig wird das Verwässern des Staatsgedankens wie das Rütteln an der Staatsgewalt vorbereitet durch einen schwächlichen Altruismus, durch das Uebertreiben des Humanitätsgedankens, durch blutleere Kulturphrasen, die zusammen mit ihren Folgerungen und Folgen auch unser Volkstum bedrohen, nicht nur das Staatsgefüge.

Also Nächstenliebe ist schwächlich, Menschlichkeit darf nicht übertrieben werden, Kultur ist blutleer. Desto blutiger ist die Phraseologie des Generalmajor Keim.

Keim ist übrigens, wie die übrigen konservativen Scharfmacher auch ein Gegner des Herrn von Bethmann-Hollweg. Er meint unter deutlicher Anspielung auf diesen berühmten Witzblatt-Denker, bei wichtigen Beratungen sollten, wie im alten Athen, die Philosophen vor die Tore der Stadt gebracht werden. Also auch der geduldige Theobald erhält von den Staatsstreichlern den Laufpass. Herr Keim empfiehlt sich als nervenstarker Mann.

Anwendung des Enteignungsgesetzes in den Ostmarken? Die „Nationalztg.“ teilt mit, daß ein offizieller Antrag der Ansiedlungskommission beim Staatsministerium vorliegt, ihr das Recht zu gewähren, mit der Enteignung zu beginnen. Begründet ist der Antrag damit, daß der Kauf polnischer Güter seit dem Vorjahre aufgehört habe, da polnisches Land freihändig nicht mehr zu haben sei und die Tätigkeit der Ansiedlungskommission auf diese Weise empfindlich gestört werde. Der Antrag der Ansiedlungskommission wird gegenwärtig von den drei beteiligten Ministern v. Dallwitz, v. Schorlemer und Dr. Lentze beraten. Soweit sich übersehen läßt, dürfte, so meint das zitierte Blatt, dem Wunsch der Ansiedlungskommission stattgegeben werden und die ersten Enteignungen dürften noch zu Ende des Jahres 1910 in die Wege geleitet werden.

Oberpräsident und Presse. Herr v. Maltzahn, der Oberpräsident der Provinz Pommern, hat bekanntlich behauptet, daß die der Regierung nicht freundlich gesinnte Presse von jungen Leuten [illegible] werde, die noch nicht hinter den Ohren trocken seien. Der Minister des Innern von Dallwitz hatte darauf Veranlassung genommen, mit dem Oberpräsidenten Rücksprache zu nehmen und soll ihm bei dieser Gelegenheit gesagt haben, daß er diese Auslassungen nicht billigen könne. Die bürgerliche Presse ist davon hoch erfreut und beweist damit, wie leicht sie alle Tritte verschmerzt, die ihr verabreicht worden sind.

Ernst mag nicht mehr. Der verflossene glorreiche zweite Vizepräsident des Reichstags, Erbprinz Ernst zu Hohenlohe-Langenburg, will zum Reichstag nicht wieder kandidieren. Das ist sehr vorsichtig von ihm, denn die Mehrheit der Wähler im Herzogtum Koburg-Gotha würde dem früheren Schnapsblockpräsidenten sicher einen glänzenden Durchfall bereiten. Das politische Leben Deutschlands verliert nichts, wenn der Prinz sich zurückzieht, um auf seinen parlamentarischen Lorbeeren auszuruhen.

Freikonservative Bremser. Von parlamentarischer Seite (Freiherr v. Gamp?) wird der „Post“ geschrieben, daß es keineswegs wünschenswert sei, in der gegenwärtig laufenden Session des Reichstags noch das Gesetz über die Versicherung der Privatbeamten zum Abschluß bringen zu wollen. Der Mitarbeiter der „Post“ fürchtet, daß angesichts der bevorstehenden Neuwahlen die bürgerlichen Parteien sich zu sehr davon beeinflussen lassen könnten, das Wohlwollen der Wähler aus den Kreisen der Privatbeamten sich zu sichern. Mit anderen Worten soll das heißen; es besteht die Möglichkeit, jetzt vor den Neuwahlen ein solches Gesetz möglichst günstig zu gestalten. Das möchte die Scharfmacherclique, die in der „Post“ ihre journalistische Vertretung hat, unter allen Umständen nach Möglichkeit vermieden wissen. Bei den Wahlen werden die Freikonservativen dann den Privatbeamten natürlich goldene Berge versprechen, die sie ihnen freilich niemals gewähren werden.

Die Reisekosten des Kronprinzen. Anscheinend amtlich wird nunmehr mitgeteilt, daß die allgemeinen Reisekosten des Kronprinzen für seine Reise nach Indien aus der Zivilliste, die Aufwendungen für besondere Empfänge, die als Staatsakte zu betrachten seien, aus den Dispositionsfonds des Auswärtigen Amtes bestritten werden. Das Auswärtige Amt will später dem Reichstag Rechnung legen über die Art der Verwendung der Gelder.

Nahrungsmittelgesetz. Im Reichsamt des Innern werden gegenwärtig die Erfahrungen erörtert, die mit der Weinkontrolle erzielt worden sind. Die Erörterungen haben den Zweck, ein Gesetz vorzubereiten, das den Vollzug einer allgemeinen Nahrungsmittelkontrolle ermöglichen soll. Zu diesem Zwecke finden auch bereits seit einiger Zeit Sachverständigenkonferenzen im Reichsamt des Innern statt.

Ausland

Exkönig Manuels Einkommen. Das Jahreseinkommen des Königs Manuel von Portugal in der Verbannung wird nach Meldungen aus Lissabon immerhin noch etwa 400.000 Mark betragen. Die neue portugiesische Regierung versichert wiederholt, sie habe nur das Staatseigentum konfisziert, während das Privateigentum des Königs respektiert werden solle. Man werde aus demselben allerdings die Schulden begleichen müssen, die der König noch in Portugal habe. Die Regierung selbst hat berechnet, daß nach Bezahlung dieser Schulden ein Jahreseinkommen von 20.000 Pfd. Sterl. übrig bleiben werde.

Wenn sich der 21jährige Mann dazu noch ein bißchen Arbeit sucht — jung genug ist er dazu — dann braucht er noch lange nicht verhungern.

* * *

Die Wahlen zur konstituierenden Versammlung in Portugal finden wahrscheinlich im Januar statt. Die Vorarbeiten dazu werden geleitet von dem leitenden Ausschuß der republikanischen Partei, der noch immer besteht.

Die katholische „Corriere d'Italia“ veröffentlicht eine Note, worin es heißt, daß die Abberufung des Nuntius aus Lissabon zunächst provisorischen Charakter trage. Indessen sei die von der portugiesischen Regierung bisher gegenüber der katholischen Religion beobachtete Haltung nicht derart, daß man betreffs ihrer künftigen Beziehungen zum Heiligen Stuhl optimistische Erwartungen hegen könnte.

* * *

Verschwundene Ferrerbriefe. Im Kongreß behauptete der Republikaner Emiliano Iglesias, daß Ferrer in der Kapelle, wo die zum Tode verurteilten ihre letzten Stunden verbringen, achtzehn Briefe geschrieben habe, die nicht in die Hände der Adressaten gelangten. Falls die Regierung Maura, die sich einerzeit alle möglichen Uebergriffe erlaubte, die Briefe nicht weitergegeben habe, müßten diese sich jetzt im Besitz Canalejas befinden. Der Premierminister erwiederte auf eine diesbezügliche Anfrage, daß sich keine Briefe in seinem Besitze befänden. Zwischen dem republikanischen Abgeordneten Azzati und dem Konservativen Groane kam es hierauf zu einem heftigen Wortwechsel, der in Tätlichkeiten auszuarten drohte. Republikanische Abgeordnete brachten die Streitenden auseinander.

* * *

Zum Besuch Wilhelm II. in Brüssel meldet die „Vossische Zeitung“: Es wird jetzt bekannt, daß der Deutsche Kaiser der deutschen Abteilung der Weltausstellung inkognito seinen Besuch abstatten wird. Von einem offiziellen Besuch ist Abstand genommen, weil die Zeit des Aufenthaltes zu kurz ist, und weil man sich nicht darüber einigen konnte, welche Abteilungen und Länder der Kaiser besuchen sollte.

Die sozialdemokratischen Plakate gegen den Deutschen Kaiser wurden in der vergangenen Nacht von unbekannter Hand abgerissen. Wahrscheinlich von Polizeispitzeln. Für Montag sind außerordentlich scharfe Maßregeln seitens der Polizei getroffen. Alle Logishäuser werden scharf kontrolliert.

Interpellation über den Eisenbahnerstreik. Nach Telegramm aus Paris sind bisher über den Eisenbahnerstreik von Deputierten verschiedener Parteien 35 Interpellationen angekündigt worden. Die Gruppe der geeinigten Sozialisten hat eine gemeinsame Interpellation eingebracht, die hauptsächlich durch Jaures vertreten wird. Um ein endloses Hinausziehen der Debatte zu verhindern, beabsichtigt der Ministerpräsident Briand, sofort in der ersten Sitzung das Wort zu ergreifen.

* * *

Kein Feldzug in Marokko! Die spanische Regierung beeilt sich jetzt, die ihr zugeschriebenen neuerlichen kriegerischen Gelüste in Marokko zurückzuweisen. Eine telegraphisch aus Madrid übermittelte Note des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten bestreitet, daß Spanien vom Sultan von Marokko territoriale Kompensationen fordere und die Errichtung einer spanischen Truppenstation in Tetuan betreibe. Was die Kriegsentschädigung betreffe, so erklärt die Note die Ziffer von 150 Millionen, von der im Auslande gesprochen wird, für übertrieben, da die außerordentlichen Kredite des Kriegsministeriums von 1902 bis 1910 sich nur auf 121 Millionen beliefen. Von dieser Summe müßten, um die Kosten für den Riffeldzug zu berechnen, die Summen in Abzug gebracht werden, die für Ceuta verwandt worden seien. Die Note bestreitet sodann noch einmal, daß der Gouverneur von Ceuta eine Erkundung auf marokkanischem Gebiet vorgenommen und die Wiederaufnahme der Arbeiten beim Straßenbau nach Tetuan gefordert habe.

Ministerpräsident Canalejas erklärte, wie ein Telegramm aus Paris meldet, dem Madriber Berichterstatter des „Matin“: Ich bin von den in der auswärtigen Presse verbreiteten widersinnigen Gerüchten über einen bevorstehenden Feldzug in Marokko höchst überrascht. Das Einvernehmen Frankreichs, Englands und Spaniens bezüglich Marokkos sei vollständig.

Mit Deutschland rechnet man in den freien Ländern überhaupt nicht mehr.

* * *

Das erste argentinische Fleisch ist am Freitag in Wien eingetroffen. Es handelt sich um 21 556 Kilogramm Rindfleisch und um 922 Kilogramm Hammelfleisch, die in gefrorenem Zustande auf dem Seewege über Triest in Oesterreich eingeführt worden waren. Das Fleisch wurde vollständig einwandfrei befunden und fand reißenden Absatz. Eine weitere Sendung von 800 000 Kilogramm steht in Aussicht.

Obwohl in Deutschland die Fleischnot größer ist als in Oesterreich, ist hier an die Einfuhr von argentinischem Fleisch nicht zu denken. Unser Volk läßt sich eben die Junkerherrschaft noch ruhig gefallen.

* * *

Weitere tschechische Trennungsbestrebungen. Während die Leitung der Gesamtpartei an der Arbeit ist, um die Ausführung des Kopenhagener Beschlusses und den Frieden in der Arbeiterbewegung zu sichern, treiben die Separatisten ihre Sprengungsarbeit unbekümmert weiter. Jetzt ist der Bergarbeiterverband an der Reihe. Dabei betätigt sich dieselbe Moralauffassung, die in diesem unschönen Geschäfte schon mehrfach zutage getreten ist. Der Verbandsvorstand sandte einen Vertreter nach Mährisch-Ostrau, um sich mit dem Redakteur des dort erscheinenden tschechischen Verbandsorgans, der in letzter Zeit mehrere separatistische Artikel veröffentlicht hatte, auseinanderzusetzen. Darauf verschwand dieser nach Kladno und teilte in dem Brünner tschechischen Parteiblatt mit, daß das Blatt nun in Kladno erscheine. Er hatte die wichtigsten Teile der Redaktionseinrichtung, Bücher, Stempel 2c. mitgenommen, ja den vergeblichen Versuch gemacht, den Preßfonds und Bezirksstreikfonds auf der Bank zu beheben. Der Verbandsvorstand teilt dazu mit, daß das Blatt in Mährisch-Ostrau weiter erscheint. Jedenfalls haben die Separatisten, die ihre Politik angeblich betreiben, um den tschechischen Chauvinisten besser entgegentreten zu können, sich schon viel von der Art und Kampfesweise dieser angeeignet.

Das weitere Attentat gilt der Organisation der Krankenkassen! Seit 1904 besteht die Reichskommission der österreichischen Krankenkassen, der 277 Kassen mit etwa 1.300.000 Mitgliedern, darunter 44 tschechische mit rund 155.000 Mitgliedern angeschlossen sind. Der Zusammenschluß hat ihr schon viele Verbesserungen, namentlich im Interesse der kleinen Kassen und selbstverständlich ohne Unterschied der Nation, möglich gemacht. Trotzdem erließen eine Anzahl Prager Kassenleiter, darunter zwei Abgeordnete, einen Aufruf zur Gründung einer tschechischen Reichskommission. Damit werden noch mehr Schwierigkeiten geschaffen als bei der Gewerkschaftszersplitterung, da der Beitritt zu den Gewerkschaften freiwillig ist, während es sich bei den Krankenkassen zumeist um Zwangsmitglieder handelt. Aber das stört die Trennungspolitiker so wenig wie die einmütige Verurteilung der Internationalen. Haben sie doch sogar den Genossen Viktor Adler, der pflichtgemäß und mit der größten Schonung der tschechischen Empfindungen für die Erhaltung der einheitlichen österreichischen Arbeiterbewegung arbeitet, verdächtigt, daß er die tschechische Partei zu spalten suche. Dabei kommt die Spaltung, die bei der Fortdauer der chauvinistischen Aktionen ja wohl kommen wird, nur von denen, die im vermeintlichen Interesse der tschechischen Partei alle gemeinsamen Interessen der österreichischen Arbeiterschaft mit Füßen treten.

* * *

Eine kapitalistische Musterstadt. Von der im Staate Indiana vom Stahltrust errichteten Stadt Gary schreibt Miners Magazine: Dort sind 6000 Arbeiter, die in der Tagschicht 11, in der Nachtschicht 13 Stunden arbeiten. Die Schichten wechseln alle vierzehn Tage. Der Durchschnittslohn beträgt 16—17½ Cts. (67 bis 73½ Pf.) die Stunde. Zur Ueberwachung dient eine besondere Polizeimacht. Der Aufenthalt wird Gewerkschaftsorganisatoren und Zeitungsberichterstattern nicht gestattet. „Die Stadt ist tatsächlich ein Gefängnis, mit strengeren Vorschriften als die meisten Staatsgefängnisse. Wir aber prahlen noch immer mit der Freiheit, die unter der flatternden alten Ruhmesfahne zu finden ist.“

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. Oktober.

Wenn ein Dienstmann dekoriert werden soll.

Auf der ersten Versammlung des Reichsverbandes deutscher Städte unter 25 000 Einwohner, die am Freitag unter Teilnahme von 50 Abgesandten in Berlin tagte, machte Herr Bürgermeister Beltan aus Eilenburg, der schon auf dem Vorortstage mutig hervorgetreten ist, eine nette Mitteilung über den Geschäftsgang unserer modernen Behörden:

„Für den heutigen Geschäftsgang möchte ich ein Beispiel aus meiner eigenen Praxis anführen. Die von mir vertretene Stadt Eilenburg ist in 20 Minuten von Leipzig aus zu erreichen. Die Leipziger Behörde will einem Dienstmann, der zufällig in Eilenburg geboren ist, ein Ehrenzeichen verleihen. Um zu erfahren, ob gegen diesen Mann etwas vorliegt, wendet sich die Stadt Leipzig in unserer Zeit des Telephons zunächst an die ihr übergeordnete Amtshauptmannschaft, diese an das sächsische Ministerium des Innern, dieses an das Ministerium des Aeußern, dieses an die sächsische Gesandtschaft in Berlin, diese an den deutschen Staatssekretär des Aeußern, dieser an den preußischen Minister des Innern, dieser an den Oberpräsidenten, dieser an den Regierungspräsidenten, dieser an den königlichen Landrat in Delitzsch, dieser endlich an die Polizeiverwaltung in Eilenburg. (Große Heiterkeit.) Als wir darauf pflichtgetreu meldeten, daß wir den zur Dekorierung vorgeschlagenen Herrn nicht kennen, geht die Sache genau ebenso auf demselben Wege zurück nach dem 20 Minuten von Eilenburg entfernten Leipzig. (Swanende Heiterkeit.) Ein klassisches Beispiel dafür, wie modern der deutsche Bundesstaat im Zeitalter des Verkehrs arbeitet!“

Von diesem Mißtrauen gegen unsere staatliche Behörden erfüllt war auch die Bemerkung in der Diskussion, die der Guhrauer Bürgermeister Götz machte. Er sagte über das Recht der Lehreranstellung:

„Auf keinen Fall dürfe man das Recht der Lehrerwahl aus der Hand geben. Wenn wir die Schule dem Staat ausliefern, würden wir bald wieder Analphabeten haben.“

Das ist etwas sehr deutlich, aber auch die anderen Redner hielten nicht hinterm Berge. Der erste Referent, Bürgermeister Eichwardt-Dirschau, führte z. B. aus:

Die kleinen Städte sind auch politisch mundtot. Im preußischen Abgeordnetenhaus sitzt nicht ein einziger Vertreter einer kreisangehörigen Stadt, oder wenn er dort sitzt, so hat er noch niemals das Wort ergriffen. Die Folge dieses Umstandes sind erhebliche Nachteile bei der Gesetzgebung. So ist es durch die Kreisordnung den Kreisen ermöglicht, Steuerquellen für sich zu beanspruchen, die von den Gemeinden bereits angebaut waren. Dahin gehört die Hundesteuer, ebenso die Umsatzsteuer bei Grundstücksverkäufen. Der Kreis, aus dem der Redner stammt, erhebt nicht weniger als 112 Prozent Kreissteuer. Die Hälfte aller Steuern des Kreises müssen von der Stadt aufgebracht werden, die trotzdem nur ein Drittel der Vertreter zum Kreistag entsenden. Es ist gar nicht einzusehen, weshalb die Städte in so hohem Maße zu den Kosten der Kreise, namentlich den Wegebaulasten, beitragen müssen. Ein ganz besonderes Unrecht ist es, daß auch die von dem Eisenbahnfiskus erhobenen kommunalen Steuern zum großen Teil an die Kreise abgeführt werden müssen. Denn gerade die Eisenbahn vermehrt nicht die Wegebaulasten des Kreises, sondern führt zu ihrer Verminderung. Den Städten wird es außerordentlich erschwert, aus dem Kreise auszuscheiden. Memel zum Beispiel, eine Stadt mit 21,000 Einwohnern, die wirtschaftlich vollkommen leistungsfähig ist, hat dies schon öfters versucht. Mit seinen Vororten, die wirtschaftlich eine Einheit mit Memel bilden, würde die Einwohnerzahl 27 000 betragen. Diese Vororte wollen sich auch sehr gern eingemeinden lassen, aber der Kreis widersetzt sich dem und widersetzt sich auch dem Ausscheiden aus dem Kreise, weil er auf die 135,000 Mark Kreissteuer nicht verzichten will. Es ist unbedingt zu fordern, daß den Städten mit über 20,000 Einwohnern ein Rechtsanspruch auf das Ausscheiden aus dem Kreise gegeben wird, und ebenso muß eine gesetzliche Bestimmung getroffen werden, in welcher Weise die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen Kreis und Stadt beim Ausscheiden zu erfolgen hat. Bei der Aufsicht kann die Kreisinstanz den Bedürfnissen und Verhältnissen der verschiedenen Städte nicht Rechnung tragen. Es fehlen dort die geeigneten Personen dazu. Zu einer sachgemäßen Aufsicht gehört eben auch ein gewisser Abstand.

Von diesen Dingen können auch wir Breslauer ein Lied singen. Die „kulturfördernde“ Tätigkeit des preußischen Landtags steht jetzt sogar schon den Landbürgermeistern zum Halse heraus. Das wird gut sein für die nächsten Wahlen.

---

* **Heidenreich fliegt!** Diese Plakatsäulenkunde und das rote Fähnchen an Baraschs Warenhause hatten genügt, um gestern trotz Wind und Kühle Tausende zum Flugplatz Wilhelmsruh zu führen. Den einheimischen Aviatiker in die Lüfte steigen zu sehen, dieses Schauspiel wollten sich viele nicht entgehen lassen, aber sie kamen nicht ganz auf ihre Rechnung. Wehte schon am Erdboden eine steife Brise von 16 Sekundenmetern, so gebärdete sich der Wind in den höheren Schichten noch viel unangenehmer und ein Besuch da oben hätte böse Folgen haben können. Dazu kam, daß das unebene, dicht bewachsene Flugterrain den Apparat stark mitnahm und bei den schnellen Anläufen zweimal ein Radreifen platzte. Die Vorbereitungen zu jedem Aufstiege dauerten deshalb ziemlich lange, und der Aviatiker erhob sich bei seinen Flügen über das ganze, nicht allzugroße Gelände nur wenige Meter vom Erdboden, so daß die weiter entfernten Zuschauer nichts zu sehen bekamen. Manche gaben darob ihrem Unwillen Ausdruck. Wir denken, jeder vernünftige Mensch sollte wissen, daß ein großes Werk nur schrittweise vollbracht werden kann, und daß ein Flieger, der vorsichtig zu Werke geht, ebenso viel Achtung verdient, als ein anderer, der durch waghalsige Experimente seiner Laufbahn ein schnelles Ende bereitet. Die großen Rekordbrecher in Frankreich und England sind uns eben um einige Jahre voraus, und es ist durchaus achtenswert, wenn sich selbständige Arbeiter am Flugapparate trotz dieses Vorsprungs nicht von der Verfolgung der eigenen Bahnen abbringen lassen. Die Besucher der folgenden Flüge bis zum Mittwoch wollen also nicht an die Höhenflüge a la Simplon denken, wenn sie den einheimischen Aviatiker seine schwer erzielten kleinen Fortschritte machen sehen.

Die Tausende, die gestern den Weg nach Wilhelmsruh machten, bekamen wieder die Weigerung des Magistrats, dorthin eine bequeme Verbindung zu schaffen, aus erster Hand zu schmecken. Nicht wegen des kleinen Umweges, der natürlich auch zur Kritik herausfordert, wenn man die Möglichkeit der Ueberbrückung vor Augen sieht, sondern wegen des staubigen Knäuels von Droschken, Automobilen und Menschen, der sich über den einzigen schmalen Zugang windet. Nicht nur der entsetzliche Staub, sondern besonders die Gefahr der sich kreuzenden Gefährte zwang die Fußgänger immer wieder, rechts und links auf die anliegenden Wiesen zu flüchten, deren Betreten natürlich „verboten“ ist. Wenn es bei solchem Gedränge dort einmal zu einem Unfalle kommt, vielleicht weil ein Chauffeur die Direktion verliert, dann werden die gegen unsere Stadtverwaltung gerichteten Anklagen kaum zu entkräften sein.

* **Einführung von Freimarkenheftchen.** Die Ausgabe von Freimarkenheftchen steht unmittelbar bevor. Vom 1. November ab werden bei den Schalterstellen der Verkehrsanstalten des Reichs-Postgebietes Freimarkenheftchen bereitgehalten, die 12 Freimarken zu 10 Pf. sowie 16 Freimarken zu 5 Pf. enthalten und zum Preise von 2 Mk., dem Nennwert ihres Markeninhaltes, an das Publikum abgegeben werden. Die Heftchen sind in handlicher, rechteckiger Form in der Größe von 76:52 Mm. hergestellt und zum Teil mit roten, zum Teil mit grünen Umschlägen versehen. Die Heftchen werden von der Reichsdruckerei in Pakete zu 100 Stück verpackt und innerhalb der Pakete durch schmale Papierstreifen in Päckchen zu 10 Stück abgeteilt. Mit Ausnahme der Titelseite sind alle Seiten des Umschlages und ferner die zum Schutze für die Markenanlagen eingefügten Zwischenblätter mit Geschäftsanzeigen bedruckt.

Verantwortlicher Redakteur: Max [illegible] Wolff. — Redaktion und Expedition: Reue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzki G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Täuschende Buttergleichheit

feines Aroma und milder, nußartiger Geschmack zeichnen die beliebten von den Bergh'schen Marken

«Palmkrone» und «Palmstolz»

– anerkannt feinste Pflanzenbutter-Margarine – aus. Größte Ersparnis gegen Naturbutter bei gleicher Verwendbarkeit. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Gewerkschaftshaus
Margaretenstr. 17.

Stadt-Theater.

Montag 7½ Uhr:
„Hoffmanns Erzählungen".
Dienstag 7½ Uhr:
„Die lustigen Weiber von Windsor".
Mittwoch 7½ Uhr:
„Cavalleria rusticana". „Der Troubadour".

Lobe-Theater.

Montag 7½ Uhr, zum 3. Male:
„Zigeunerliebe".
Dienstag 7½ Uhr:
„Der Feldherrnhügel".
Mittwoch 7½ Uhr:
„Zigeunerliebe".

Thalia-Theater.

Donnerstag, Gruppe A, 6. Vorstellung:
„Im weißen Rößl".
Sonnabend, Gruppe B, 6. Vorstellung:
„Im weißen Rößl".

Schauspielhaus

Montag, Mittwoch, Freitag, 8 Uhr:
„Lord Piccolo".
Dienstag und Donnerstag, 8 Uhr:
Zum 28. und 29. Male:
„Die keusche Susanne".

Liebich's Etablissement.
Neu! Prinzessin Neu!
Nofru-Ré
in ihren unnachahmlichen ägyptischen Tänzen.
Ausserdem das brillante
Oktober-Programm.
Anfang 7½ Uhr.

Viktoria-Theater
Orduna
gen. „Der spanische Caruso"
Les Rainat's
die phän. Luftgymnastiker
und das vorzügliche Programm.
Anfang 7½ Uhr.
Sonst Wochentags gültig.

Zeltgarten
Dir.: H. Krsinsik.
Nur noch kurze Zeit
Das brillante Oktober-Programm.

Palmengarten.
Dir.: H. Krsinsik.
Oktoberfest
à la München.
Festwirt **P. Knorn.**
2 Kapellen 2
Entree frei.

„Reformbier" überall käuflich!

Hüte ganz schick v. 90 Pf. an, Zutat. z. Wahl, Paradiesstr. 30, II. l. [illegible]

Sonntag, den 30. Oktober, nachm. 3½ Uhr:

Am 22. Oktober, früh ¼5 Uhr, starb nach langen schweren Leiden unser Vereinsmitglied

Herr Josef Wuttke

im 23. Lebensjahre.
Sein biederer Charakter sichert ihm bei uns ein bleibendes Andenken.

Lotterieverein „Abendrot".

Beerdigung: Dienstag, nachmittags ¼4 Uhr, vom Trauerhause, Posenerstrasse 53, nach Cosel. 5351

Bekanntmachung.

Dienstag, den 22., Freitag, den 25. und Dienstag, den 29. November 1910, werden **die verfallenen Pfänder** innerhalb der Nummern 94809 bis 100000 und 1 bis 7341 **versteigert.**

Ueberschüsse gehen in das Eigentum der Stadtgemeinde Breslau zu Gunsten der Armenverwaltung über, falls sie nicht binnen Jahresfrist abgehoben werden.

Die für den Verkauf bestimmten Pfänder können noch kurz vor dem Zuschlage eingelöst werden.

Verlängerungen werden noch bis Freitag, den 11. November, abends 6 Uhr angenommen. [5353

Breslau, den 24. Oktober 1910. **Stadtleihamt.**

Grüne Marken! **Wo kauft man billig und gut** Grüne Marken!

Posamentier-, Woll- und Weißwaren, Trikotagen, Handschuhe, Krawatten, Strümpfe, Socken, Blusen, Röcke, Spitzen, Bänder 2c.? Nur bei 5350

Martha Bartsch, Kleine Scheitnigerstr. 20

Grüne Marken! (Geschäftslokal durch Umbau bedeutend vergrößert). Grüne Marken!

---

49 49 49 49

Billigste Bezugsquelle
moderner
Kleiderstoffe
und 5345
Seidenstoffe.
Reste fabelhaft billig.
Runschke — Lauben,
Schweidnitzerstr. 49, 1. Etg.

49 49 49 49

Rechte u. Pflichten des Mieters
nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch
Kommentar gegen Mietsrecht
von Rich. Lipinski.
Preis pro Exempl. **20 Pfennige.**
Die Broschüre ist sachkundig auf Grund der Motive und der Denkschrift zum Bürgerlichen Gesetzbuch bearbeitet und ist ein sicherer Führer durch das Mietsrecht.
Buchhandlung Volkswacht.

Wichtige Agitations-Literatur.

Ziele und Wege, Erläuterungen der sozialdemokratischen Gegenwartsforderungen	—.20
Stampfer, Religion ist Privatsache	—.20
Erdmann, Der Schwindel der klerikalen Arbeiterpolitik	—.35
Dietzgen, Sozialdemokratische Philosophie	—.30
Kautsky, Die Sozialdemokratie und die kath. Kirche	—.30
Rühle, Die Volksschule, wie sie ist	—.30
Rühle, Die Volksschule, wie sie sein soll	—.30
Bracke, Nieder mit den Sozialdemokraten	—.10
Frank, Die jugendlichen Arbeiter und ihre Organisation	—.25
August Müller, Gewerkschaften und Unternehmerverbände	—.30
Paul Kampffmeyer, Die Sozialdemokraten im Lichte der Kulturentwicklung, ein Führer durch die sozialistische Literatur	—.50
Unser Kaiser und sein Volk, von einem Schwarzseher	1.50
Das persönliche Regiment, v. Wilhelm Schröder	1.—
Das wahre Christentum als Feind von Kunst und Wissenschaft	—.15
Waren die Urchristen wirklich Sozialisten?	—.15
Was haben die Armen dem Christentum zu verdanken?	—.20
War Jesus Gott, Mensch oder Uebermensch?	—.15
Donai, Wider Gottes- und Bibelglauben	—.30
Dietzgen, Die Religion der Sozialdemokratie	—.25
Parvus, Die Arbeiterschaft und die Reichstagswahlen	—.30
Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat	—.10

Zu beziehen durch die
Volkswacht-Buchhandlung
Neue Graupenstraße 5/6.

Die Gleichheit
Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.

Extra billiges Angebot!

Elegante, schicke schwarze Paletots	von 5.90 Mk.
Astrachan- und Plüsch-Paletots	15.—, 18.—, 24.— „
Elegante, schicke coulourte Paletots	von 5.50 „
Vornehme, gut sitzende Kostüme	15.—, 19.—, 24.— „
Velour-Blusen	0.95, 1.90, 2.90 „
Neueste, fertige Kleider, alle Farben	15.—, 18.— „
Stoff-Blusen auf Futter	2.90, 3.90, 5.50 „
Kinder-Kleidchen, Stoff und Velour	0.95, 1.50, 2.90 „
Knaben-Joppen	2.50, 3.95 „
Herren-Anzüge und Joppen	5.90, 6.90, 12.90, 18.— „
Kleiderstoffe, alle Farben	Meter 0.80, 1.— „

Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe sehr billig.
Wollene Hemden und Hosen . . . . . **0.90, 1.20 Mk.**

Albert Wagner
Friedrichstrasse 26/28
vis-à-vis dem Postamt 6. 5349

Haushalt-Seifen,

grosse schöne Abfall- und Randstücke
von Oranienburger-, Eschweger- und Talgsparseifen zugewogen 4991

per Pfund 24 Pfg.

Feinste weisse Salmiak-Terpentin-
Schmierseife p. Pfd. **18** Pfg.
Toilette-Abfall-Seifen Pfd. **42** Pfg.

Rabatt-Marken auf sämtliche Artikel

A. Jaks, Seifenfabrik, **Breslau IX**
Hirschstr. 21, Nähe der Paulstr. **Telephon 7430.**

Wir sind die Kraft.

!! Proletarische Gedichte !!
von
Ferd. Freiligrath.

Preis **15** Pfennige.

Buchhandlung „Volkswacht".

Wieder eingetroffen!

Die
Extra-Nummer des Wahren Jakob.

Gedenkblatt an den internat. Sozialisten- u. Gewerkschafts-Kongress.

Preis 10 Pfg.

Buchhandlung Volkswacht.

Hausmannskost.

761 erprobte Küchen-Rezepte nebst Anhang.
Preis gebunden nur 75 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

---

23. Grosses Volks-Konzert

Pfänder-Auktion
27. Oktober cr.
Leihamt Westendstraße 47. [5235

Hosennäherin auf bess. Lager 5352
f. j. m. Bismarckstraße 33, II., **Franke.**

Am 1. November
findet die Gewinnziehung der in der Serie gezogenen 5348
Finländer 10 Taler-Lose
Haupt. **Hauptgewinn:**
Mk. 45 000
nur 2300 Lose, 2300 Treffer.
Jedes Los muß mit mindestens Mk. 48.— gezogen werden. Originale hierzu offeriert, solange Vorrat, billigst
J. Reiss junior, Mainz.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
zu äußerst billigen Preisen. 5214
Albert Nowotny,
Weidenstraße 23/24.

Stubendecken 5347
werden dauerhaft gewebt bei
O. Werner, Webermstr., Bärenstr. 26 pt.

Zur Herstellung von Zigarren empfiehlt alle Sorten [4243
Rohtabake,
ferner
Zigarren eigenen Fabrikats und Zigaretten,
für Händler billige Preise
Johannes Kubis
Gneisenaustraße 17
Ecke Lehmdamm.

Damen-Filzhüte
Filzhut-
billigst **direkt** in der Fabrik 4520
Freund & Kreds,
Neue Graupenstrasse 11, Hof.
Filzhüte werden modernisiert.

Haus- u. Küchengeräte
emaillierte u. gußeiserne **Kochgeschirre**
Solinger Stahlwaren
liefern in bekannter Güte
zu billigsten Preisen 4506
Gebrüder Friedrich
Breslau, Schmiedebrücke 24.

Gelegenheits-Käufe 4305
in gut gearbeiteten neuen und gebrauchten **Möbeln**
Bettstellen m. Matr. u. Kissen 25 Mk., Schrank 24 Mk., Plüschsofa 36 Mk.
Eiene u. Nußbaum-Einricht. spottbillig.
Bequemste Teilzahlung
Max Giesel,
Brüderstr. 5, part. u. 1. Etg.

Programm 30 Pfg.

1. Beilage zu Nr. 250 der „Volkswacht".

Dienstag, den 25. Oktober 1910.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24 Oktober.

Geschichtskalender.

25. Oktober.

1806 Der philosophische Schriftsteller Kaspar Schmidt (Max Stirner) in Bayreuth *.
1825 Der Komponist Johann Strauß (Sohn) in Wien *.
1878 Der „Vorwärts" in Berlin sozialistengesetzlich verboten.

---

* **Zur Stadtverordnetenwahl in der Scheitniger Vorstadt.** Ueber einen großen Kandidatenreichtum verfügt diesmal die Scheitniger Vorstadt. Im 25. Bezirk kandidiert außer unserem Genossen Meise Herr Buhl für den Bürgerverein, Herr Weile für den Bezirksverein und Herr Rappaport für den Ortsverein der Scheitniger Vorstadt. Die Kirchtumsinteressen werden also auf drei verschiedene Arten gelöst: klerikal, nationalliberal und freisinnig. Hoffentlich schlägt unser Kandidat die anderen Bewerber aus dem Felde. Der Ortsverein der Scheitniger Vorstadt, der jüngste und rührigste der dortigen Bewerber, schreibt in seinem Zirkular:

„Unser Verein scheidet, wie von früher her bekannt sein dürfte, satzungsgemäß Politik und Religion von seinen Bestrebungen; deshalb bekämpft er weder die im Bürgerverein der Sandvorstadt organisierten noch stehen die Parteien, noch den freisinnigen Bezirksverein, wohl aber das System, das durch diese Vereine Kommunalangelegenheiten mit politischen und konfessionellen Zwecken verquickt. Bei vielen wichtigen Entscheidungen dürfen die Stadtverordneten der politischen Vereine nicht nach eigenem Ermessen ihre Stimme abgeben, sondern müssen sich dem Mehrheitsbeschluß ihrer Fraktion beugen.

Deshalb stellen wir in unserer Vorstadt eigene Kandidaten auf, die, ohne Fraktionszwang, allein in erster Linie das Gesamtwohl der Stadt und nächst ihm die Interessen ihres Bezirks zum Richtwol ihres Handelns machen sollen.

Die Bestrebungen des Ortsvereins der Scheitniger Vorstadt sind immer darauf gerichtet gewesen, nach vorangegangener sachlicher Beratung und Beschlußfassung die Stadtverwaltung durch Wort und Schrift zu veranlassen, unserem Stadtteile soviel Fürsorge angedeihen zu lassen, als ihm zukommen muß, damit er in seiner Ausgestaltung und Fortentwickelung nicht gehemmt oder durch andere Stadtteile überflügelt werde. Daß unsere Arbeit manches zum Wohle der Vorstadt erreicht hat, ist allgemein bekannt, doch vieles ist noch zu erstreben.

Im Vordergrunde des Interesses für die Entwickelung unserer Vorstadt steht in der nächsten Zukunft die Entscheidung über folgende Punkte. Wir wünschen:

1. Beseitigung der bei jedem Hochwasser der ganzen Stadt und besonders unserer Vorstadt drohenden Gefahr der Ueberflutung.
2. Die Verwendung des alten Rennplatzes zur Erweiterung des Zoologischen Gartens, zur Errichtung einer unserer Großstadt würdigen Ausstellungs- und Festhalle, zur Anlage geschmackvoller und schattiger Spielplätze;
3. die Verlegung eines Gymnasiums oder Realgymnasiums in unsere Vorstadt, damit den Kindern der zeitraubende, kostspielige und bei schlechtem Wetter besonders die Gesundheit der Kleinen bedrohende allzuweite Schulweg abgekürzt werde.

Demnach müssen die Kandidaten Lieke für die 2. Abteilung, Rappaport für den 24. und Lachmann für den 25. Bezirk ganz ausnahmsweise Leuchten sein. Zwar wünschen andere Leute auch Hochwasserschutz für die Scheitniger Vorstadt und eine schöne und zweckmäßige Verwendung des Rennplatzterrains, aber der Ortsverein hält diese Dinge und das Gymnasium für so wichtig, daß er sich demnach ein ganzes übriges Kommunalprogramm erspart. Was soll nun aber werden, wenn sich die Stadtverordnetenversammlung nicht in jeder Sitzung mit der Scheitniger Vorstadt befaßt, oder wenn gar einmal Politik (Fleischteuerung) und Religion (jüdische Volksschullehrer) berührt werden? Gehen dann die Ortsvereinler getrost nach Hause?

---

* **Liberale Stadtverordneten-Kandidaten für die Nikolaivorstadt.** Spät komme ich, aber ich komme — denkt der Breslauer Freisinn und stellt schnell noch zwei Kandidaten für den vierzehnten Stadtverordneten-Wahlbezirk auf, nämlich die Herren Malermeister Otto Bitter und Prokurist Franz Maronne. Herr Rechtsanwalt Frankenstein hatte zwar vor einer Woche erst im Bezirksverein der Nikolaivorstadt erklärt, daß man von der Aufstellung liberaler Kandidaten absehen wolle, da „keine Möglichkeit des Sieges gegenüber den Sozialdemokraten" besteht, aber das hat nichts zu sagen bei der liberalen Strategie. Jetzt tauchen auf einmal zwei Kandidaten auf „von liberaler Seite" aufgestellt; was für eine liberale Seite das ist, kann niemand erkennen. Unsere Genossen im Nikolaitor werden die Nachricht sympathisch aufnehmen und kräftig dafür sorgen, daß die Genossen Schütz und Löbe mit kräftigen Majoritäten gewählt werden.

Die verschwenderischen Fleischermeister.

Die „Schlesische Zeitung", die alte Freundin des Mittelstandes, kolportiert mit viel Behagen eine Notiz über die Vergeudung von Fleisch durch die deutschen Fleischermeister. Die Notiz lautet:

Große Mengen von Fleisch und Hautteilen von verhältnismäßig hohem Nährwert werden von den Fleischern beim Schlachten nicht abgeschnitten, sondern mit der Haut oder dem Fell an die Gerbereien und von dieser an die Leim- und Gelatinefabriken weitergegeben. Die Quantitäten dieser durch unrationelle Verwendung zugrunde gehenden Nahrungsmittel sind enorm und betragen beispielsweise allein bei Kalbfellen jährlich etwa 4 Millionen Kilogramm. Die Fleischer können sich an die bessere Verwertung der Kopf- und Beinteile vielfach noch nicht gewöhnen, obschon sie von den Lederfabrikanten immer wieder darauf hingewiesen werden. So ist der Kopf als Nahrungsmittel gut verwendbar und in einigen Gegenden, besonders in Süddeutschland, schon jetzt für bestimmte Zwecke mit der Haut abgeschnitten, gebrüht, abgeschabt, gekocht und weiter verarbeitet. Das Maul wird gegenwärtig schon in einigen Gegenden zu Salat verarbeitet und ist ein sehr geschätzter Leckerbissen. Die Klauen vom Knie abwärts sind gebrüht, gewutzt und gekocht zur Ernährung verwendbar. Hier spielt Gebrauch und Gewohnheit allerdings eine große Rolle. In Frankreich und in der französischen Schweiz werden gebrühte Füße in den Schlachthöfen von jeher besonders verkauft. Kalbsköpfe und Kalbsfüße haben einen sehr hohen Nährwert und sollten deshalb unbedingt abgeschnitten werden, um allgemein zu Nährzwecken zu dienen. Gegenwärtig werden von diesen wertvollen Nahrungsmitteln gewaltige Mengen in den Gelatinefabriken zu Gelatine verarbeitet. Leider liefern in Deutschland immer noch vier Fünftel der Fleischer zusammen mit der Haut genießbare Fleisch- und Hautteile an die Gerbereien ab, während diese Teile in Oesterreich und namentlich in Frankreich zum größten Teile als Nahrungsmittel zubereitet werden.

Daß die Fleischermeister das Beste von ihrem Schlachtvieh wegwerfen, war uns bisher nicht bekannt, aber die „Schles. Ztg." muß es ja wissen. Ihr Berichterstatter bei den Probeschlachtungen, der nach der Verwendung der „Schweinehäute" fragte, hat ja die Sachverständigkeit des „agrarischen" Blattes zur Genüge kundgetan. Und schließlich werden sich ja die Fleischermeister zu ihrer neuen Entdeckung äußern.

Gaukonferenz der schlesischen Maurer und Bauarbeiter.

(Erste Konferenz des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes.)

Im Gewerkschaftshause tagten am Sonntage die Gaue Breslau und Görlitz der Maurer und der Gau Breslau der gewerblichen Bauhilfsarbeiter. Im Zimmer 2 tagte der Breslauer Gau. Das Bureau bildeten die Kollegen Rösler-Breslau, Niedenführ-Langenbielau und Paschke-Märzdorf. Rösler erstattete einen ausführlichen Bericht der Tätigkeit des Gauvorstandes. Derselbe umfaßte die Zeit vom Januar 1908 bis Oktober 1910. Eine lange, schwere und kampfreiche Spanne Zeit für die im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter. Im Jahre 1908 lag die Baukonjunktur vollständig darnieder; in der Provinz wie im ganzen Reiche war die Arbeitsgelegenheit eine äußerst schwache, nur in einzelnen schlesischen Städten war die Konjunktur einigermaßen eine bessere. Man glaubte in Arbeiterkreisen, die Arbeit werde künstlich zurückgehalten, damit die Unternehmer gegen die Organisationen einen erfolgreichen Kampf führen könnten. Das war aber nicht der Fall. Die Konjunktur war tatsächlich eine schlechte. Der damalige Tarifvertrag mit dem Arbeitgeber-Verband hat für Breslau in der Hauptsache nichts gebracht. Dagegen wurden Lohnverbesserungen und Arbeitsverkürzung in einigen Städten der Provinz erreicht. Freyhan 4 Pf., Brieg 3 Pf., Oppeln 3 Pf., Striegau 1 Pf. usw. Der Mitgliederstand erlitt im Jahre 1908 einen schweren Rückgang, der gegen 1907 1107 betrug. Zum Beweise, wie die Geschäftslage darniederlag, führte Rösler an, daß z. B. in Breslau im Jahre 1908 nur 1221 Maurer beschäftigt waren, während es im Jahre vorher 1679 waren. Im Jahre 1909 war die Konjunktur nicht viel besser; doch fanden in verschiedenen kleineren Orten Lohnbewegungen statt. Koschmin führte einen Streik von 9 Wochen, es wurden jedoch Verbesserungen erzielt. In Landeshut wurden 3 Pf. Zulage erreicht, der Erfolg hätte in diesem Orte größer sein können, wenn die christlichen Streikleiter nicht Verrat geübt haben würden. Im ganzen wurden 1909 im Gau für 853 Kollegen 2—8 Pf. Lohnerhöhung erreicht.

Rösler stellte alsdann Betrachtungen über die Aussperrung von 1910 an. Das Jahr 1910 kann für die Arbeiter im deutschen Baugewerbe als das kampfreichste seit Bestehen der Organisation betrachtet werden. Wenn auch das nicht erreicht worden, was man erhoffte, so kann es sich doch an wirtschaftlichen Erfolgen denen der früheren Jahre würdig anschließen. Wenn auch nicht für Breslau, so sei doch für die Provinz viel herausgeholt worden. Es sei nötig, das hier zu erwähnen. Die Maurer in Oels erzielten einen höheren Stundenlohn von 8 Pfennig und Verkürzung der Arbeitszeit um 1 Stunde, Freiberg 7 Pf., Militsch 7 Pf., Strehlen 8 Pf., Freiburg 6 Pf. Ferner wurde der Bezirk Breslau wesentlich erweitert.

Im Gau Breslau waren zur Zeit der Aussperrung 362 Unternehmer, die 5260 Maurer beschäftigten. Ausgesperrt haben 261 Unternehmer 3193 Arbeiter, die sämtlich unterstützt worden sind. Davon waren 2884 länger als 6 Monate organisiert. 2211 waren verheiratet und hatten 4114 Kinder. Der Arbeitsverlust betrug 116 918 Tage. Lohnverlust war mehr als eine halbe Million. Die Gesamtkosten der Aussperrung des Gaues Breslau betrug 198 473 M. Rösler verbreitete sich hierauf über die Verhältnisse des Bauarbeiterschutzes im Bezirk. So manches sei in letzter Periode besser geworden, doch vieles sei noch zu wünschen. Nicht eher können gesunde Zustände auf den Bauten herrschen, bis die Behörden der gerechten Forderung der Arbeiterschaft nachgekommen sein werden, Arbeiterkontrolleure anzustellen.

Bezüglich der Agitation führte Rösler an, daß in einzelnen Gegenden der Provinz die Geistlichkeit eine große Rolle spiele, doch die Aufklärung schreite immer mehr vor, durch angestrengte Tätigkeit der Funktionäre, denen freilich von den Kollegen hilfreiche Hand geboten werden mußte, werde es gelingen, den Mitgliederkreis zu erweitern. Die Not, Lokale in der Provinz für Versammlungen zu erhalten, ist nicht mehr in dem Maße vorhanden, wie ehemals, in verschiedenen Städten stehen geeignete Lokale den Arbeitern zur Verfügung.

An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Rother und Schiffer, Breslau, Brauner, Brieg und zuletzt Genosse Bömelburg, der als Vertreter des Verbandsvorstandes an der Konferenz teilnahm. Bömelburg knüpfte an die Aus-

---

Stadt-Theater.

„Judith". Eine Tragödie in 5 Akten von Friedrich Hebbel.

Hebbels gewaltiges Erstlingswerk ging am Sonnabend bei vollbesetztem Hause in Szene. Die biblische Erzählung von der Tötung des Holofernes liegt ihm zugrunde. Die Hebbelsche Judith weicht von der biblischen allerdings stark ab; sie ist ein Weib, das dem Nervenarzt Anlaß zu Studien geben könnte und nur ganz nebenbei ein „Instrument des Himmels". Eine Witwe, die in mehrjähriger Ehe unberührt geblieben ist, liebedurstig und von abenteuerlichem Mute beseelt, unternimmt sie es, das auserlesene Volk von Holofernes zu befreien. Sie tötet ihn, nachdem sie sich ihm ergeben und verlangt am Ende selbst getötet zu werden, da von Holofernes sie keinen Sohn haben will. Das ganze Stück atmet erschütternde Tragik, ob in der einzelnen Szene das Schicksal des Einzelnen oder Massenschicksale gezeichnet werden.

Die Vorstellung im Breslauer Stadttheater leidet unter mangelhafter Ausstattung. Gespielt wurde im allgemeinen recht gut. Frau Santen als Judith wurde ihrer gewaltigen Rolle vollkommen gerecht. Herr Bauer erfüllte nicht weniger gut die schwierige Aufgabe, die von den besten Hebbel-Interpreten an einen Holofernes gestellt werden, diesen unausstehlichen Prahler so darzustellen, daß er nicht lächerlich wirkt. Der Daniel des Herrn Müller wie der Samuel des Herrn Barna waren recht eindrucksvoll und auch die Mirza des Frl. Salta verdient volle Anerkennung. Die Volksszene in dem belagerten Bethulien hätte ein etwas rascheres Spiel verlangt.

r. d.

Lobe-Theater.

„Zigeunerliebe", romantische Operette in 3 Akten von Willner und Bodanzky, Musik von Lehar.

Das war es, was am Sonnabend das Theater bis auf den letzten Platz füllte: Musik von Lehar! Dem Komponisten hat der Riesenerfolg der „Lustigen Witwe" und des „Grafen von Luxemburg" zwar viel eingebracht, aber auch nicht wenig geschadet, denn an diesen beiden Werken werden naturgemäß alle die andern gemessen. Man muß leider eingestehen, daß Lehar hier die Melodien nicht so reich zufließen, wie die Tantiemen. Ob der Grund für diese auffallende Erscheinung nur in dem abgeschmackten, arg verlogenen Traum-Libretto zu suchen ist, oder ob dem Komponisten schon die Puste — nicht mit „Pußta" zu verwechseln, in der die Geschichte spielt — ausgeht, wer will das wissen? Man wird weiter gestehen müssen, daß die Art, wie Lehar das Orchester hier behandelt, sich immer mehr der komischen Oper im besten Sinne des Wortes nähert, allerdings auch nach Opernstimmen verlangt. Damit entfernt er sich — die eingereihten Tanzschlager ausgenommen — immer mehr von der Operette, die im wesentlichen auf einem guten, lustigen Textbuch und populären Melodien beruht. Von Lustigkeit ist aber wenig zu spüren und von Motiven, die die Anwartschaft auf Verbreitung haben, so gut wie gar nichts. Dagegen machen sich zum Ueberdruß abgeklapperte Czardasmelodien und Zigeunerprimas-Violinsolo in ungehöriger Weise breit und bringen eine bleierne Monotonie hervor. Der dramatische Nerv der im ersten Akt vorherrscht, zuckt nur vorübergehend im zweiten und ist in dem mühsam angestückelten dritten bereits gänzlich abgetötet. Originell und amüsant ist ein Liebespaar, von Fräulein Wandrey, die zusehends gute Fortschritte macht und Herrn Plank ausgezeichnet dargestellt. Ihre Kinderszene im zweiten Akt entfachte eine südliche Begeisterung, an der die drei reizenden Babys redlichen Anteil hatten. Für die Darsteller ist die Aufgabe, das Publikum über die erheblichen Mängel des Stückes hinwegzutäuschen, keine leichte. Frl. v. Größl sang ihre sentimentalen Weisen größtenteils sehr hübsch, jedoch mit reichlich flackerndem Tone. Frl. Fidler verlieh einer liebedurstigen Gutsbesitzerin ein etwas forciertes Temperament. Herr Guttmann fand sich mit einem unglaublich albernen Bojaren nach besten Kräften und erzielte in einem Tanzduett mit Frl. Fidler stürmischen Applaus. Herr Bröckl wird seinen Tenor besser kultivieren müssen, damit er auch im Falsett unbedingt gehorcht, Herr Siege mußte sich mit einer kleinen und undankbaren Rolle begnügen, die er gewandt durchführte. Sehr erheiternd wirkte Herr de Carro als verschmitzter Wirt und Herr Sichra in einer Episodenrolle. Die Violinsoli fanden in Herrn Konzertmeister Henrichs einen guten Vertreter. Die Ausstattung war reizend. Das Orchester fand sich erst in den beiden letzten Akten ordentlich zusammen; im ersten Akte klang es manchmal, als ob die Vorbereitung keine recht genügende gewesen sei.

Die Librettisten haben ihr Textbuch auf dem Satze aufgebaut, daß Zigeunerliebe nicht von langer Dauer sei. Wenn sie nur nicht Recht behalten!

H. M.

Breslauer Schauspielhaus.

„Lord Piccolo", Operette in 3 Akten von Rudolph Schanzer und Karl Lindau, Musik von Vereny. (Zum ersten Male).

Rudolph Schanzer, der Mitarbeiter, bezw. Plauderer einer hiesigen Zeitung, ist ein feiner, witziger Kopf, von dem man, zumal wenn er sich mit dem als Librettisten bewährten Karl Lindau vereinigt, ein gutes Textbuch erwarten dürfte. Darin hatte man sich auch nicht getäuscht. Schanzer teilt heute seinen Lesern in einem sehr launig gehaltenen Berliner Briefe die Entstehung der von ihm mitverfaßten Operette und ihr Schicksal vor der ersten Aufführung mit, nach seinen Worten mußte man auch annehmen, daß er persönlich anwesend sein würde. Das war nun zwar nicht der Fall, dafür erschien uns — sein Geist, der in den drei Akten herumspukt und auf tausend Schritt Entfernung erkennbar ist. Man begegnet ihm in einer Unzahl fein geschliffener Pointen, die leider vielfach nicht recht verstanden wurden. Daß das Textbuch an Logik und Wahrscheinlichkeit merklich von anderen seiner Gattung absticht, wird kaum Jemand behaupten können, immerhin hält es sich ziemlich frei von dem leider vielfach üblichen Possenblödsinn und hat noch den Vorzug hübsch gesetzter Verse. Die von dem bekannten Komponisten Vereny besorgte Musik ist, wie sich das heut von selbst versteht, sehr gewählt instrumentiert und enthält eine Anzahl leichtflüssiger Melodien, die man allerdings bereits anderweitig in ganz ähnlicher Fassung gehört zu haben glaubt. Vorherrschend ist der Walzerrhythmus, aber es wird auch vielfach nach anderen Taktarten getanzt, manchmal gar im Varietecstil, was dem Ganzen nicht gerade vorteilhaft ansteht. Es stellt dem Geschmacke des Publikums ein recht günstiges Zeugnis aus, daß am Sonntag bei einem derartigen Trick deutliche Protestrufe aus den Reihen der Hörer ertönten.

Die Einstudierung, welche Herr Stalla besorgt hatte, war eine recht sorgfältige, und der Komponist, der am Sonntag die Aufführung selbst leitete, durfte seine Freude daran gehabt haben. Die Titelrolle hatte man Frl. Wagner übertragen und mit dieser Besetzung einen guten Griff getan, denn die sehr strebsame Künstlerin sang befriedigend, spielte sehr flott und sah reizend aus. In einer sekundären Partie befriedigten Frl. Stahl und Herr Heidemann vollkommen, Herr Oberrenner bestach durch seinen sympathischen Tenor, Herr Brandl erregte als redebrechender alter Lord viel Heiterkeit. Die Kosten der Unterhaltung trugen Herr Netzl, der sehr elegant spielte und die witzigen Einfälle der Autoren gut anzubringen verstand, sowie Frau Greder, die eine höchst originelle alte Kartenlegerin, ein männergieriges Mannweib, mit vielem Humor darstellte. Chor und Orchester waren einwandfrei.

Das ausverkaufte Haus ließ sich mehrere Gesangsstücke wiederholen und rief nach den Aktschlüssen die Darsteller mit dem Komponisten lebhaft. Ob trotzdem dieser „Piccolo" dem Direktor — „etwas bringen" wird, erscheint mir zweifelhaft.

H. M.

Aus aller Welt.

Zum Czenstochauer Klosterskandal.

Es ist jetzt festgestellt, daß die im Besitz Helene Mazochs gefundenen Juwelen von dem Madonnenbilde stammen. In der Zelle eines Paulanermönchs wurde ein Nachschlüssel zur Schatzkammer des Klosters gefunden. Mittwoch wurde das Kästchen mit Pretiosen geöffnet, welches die Schwester der Helene Mazoch der Kriminalbehörde übergab. Man fand darin außer Geld in Münzen und Wertpapieren und einem Sparkassenbuch für etliche tausend Rubel eine große Menge verschiedener mit Brillanten besetzter Schmucksachen, die zum Teil einen hohen Wert repräsentieren.

Der Chef der Warschauer Kriminalpolizei und sein Gehilfe begaben sich nach dem Orte Sieradz, um dort Nachforschungen nach dem Absender jener Depesche anzustellen, die Mazoch in Warschau erhielt, und die ihn vor drohender Gefahr warnte. Es stellte sich bald heraus, daß es der Vater des P. Isidor war, Johann Lukas Starczewski. Einem Verhör unterzogen, gestand er nach einigen Ausreden, daß er durch einen Brief seines Sohnes zur Absendung dieser Depesche veranlaßt wurde.

führungen Schiffers an, der vorgebracht hatte, daß Breslau über den Ausfall der Lohnbewegung deshalb so entrüstet war, weil der Bezirksführer zu hohe Versprechungen gemacht hatte. Wer sich darüber beklagte, bemerkt Bömelburg, daß bei Lohnbewegungen mehr versprochen als erfüllt wird, der sei kein Taktiker, der kann sich in die Wirklichkeit der Dinge nicht hineindenken. Man solle nicht gar so viel an die Vergangenheit, sondern nur an die Zukunft denken. Was uns die Zukunft bringen wird, darüber soll nachgedacht werden und man wird finden, daß dies für die Organisation förderlicher ist. B. erinnerte daran, was die Breslauer Maurer durch den Verband seit 16 Jahren erreicht haben. 1866 stand der Lohn auf 24, nach Ablauf des 1910 geschlossenen Vertrages wird der Stundenlohn 60 Pf. sein. Breslau, die zweite Hauptstadt Preußens, müßte allerdings einen höheren Lohn haben, doch wenn wir das ganze politische und wirtschaftliche Leben betrachten, wenn wir berücksichtigen, daß die Kämpfe immer schwerer werden, dann müssen wir bekennen, daß alles mögliche getan worden sei. Auch bei der diesjährigen Bewegung sei nichts versäumt worden. Man tue den Leitern Unrecht, wenn ihnen eine Schuld beigemessen wird, daß nicht mehr erzielt worden. Glauben Sie mir, Kollegen, mein Amt ist eine Qual, eine Last, und wenn jemand käme, der es besser machen könnte als ich, ich würde ihm gern meinen Platz einräumen. Freilich, für das Zauberwort, daß die soziale Frage morgen schon gelöst werden könne, wenn wir nur zum Massenstreik schreiten, seien gar Viele, und wenn man gewissenlos genug wäre, würde man losschlagen lassen. Was aber wäre die Folge? Das könne sich ein jeder selber sagen. Die arbeitenden Schichten des Volkes müssen sich mehr zusammenschließen, dann werden sicherlich größere Aufgaben gelöst werden können.

Rösler sprach über die verschiedenen Organisationsformen, die neben der freien Gewerkschaft in der Provinz vorhanden sind. Da ist zunächst die christliche Gewerkschaft zu erwähnen, die alle ihre Kräfte anspannt, um ihr Häuflein, das etwa 800 bis 1000 Mann zählt, zu vermehren. Vier Funktionäre werden dazu in Bewegung gesetzt. Dann gibt es noch eine national-polnische Vereinigung, die zwar mit der freien Gewerkschaft auf gutem Fuße steht, doch zum Uebergang in den Maurerverband schwer zu bewegen sei. Schließlich kommt noch die freie Vereinigung anarcho-sozialistischen Charakters in Betracht, deren Leistungen in wirtschaftlicher Beziehung niemand kennt.

Der Gaukassierer Mitzon gab die Kassenabrechnung vom 16. Januar 1908 bis 15. Oktober 1910. Die Einnahme betrug 21 990,53 Mk., die Ausgabe 21 889,45 Mk. Der Kassenbestand ist daher 101,08 Mk. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt.

Die Konferenz der Bauarbeiter, wie der Gau Görlitz berieten für sich in den Zimmern I und III. Die Bauarbeiter, die im Krisenjahr ganz besonders zu leiden hatten, und die gar sehr zusammengeschmolzen waren, haben sich in erfreulicher Weise erholt. Der Gau Breslau zählt 2341 Mitglieder, davon entfallen auf Breslau 1164. Die Einnahme des Gaues betrug 8 856,74 Mk. Die Ausgabe 8 409,11 Mk. Der Bestand 447,61 Mk. Der Kassierer wurde entlastet.

Nach der Mittagpause fand die erste Gaukonferenz des deutschen Bauarbeiter-Verbandes in kombinierter Sitzung statt. Der Zweck war die formelle Verschmelzung und die Wahl des Gauvorstandes. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Bezirksleiter der österreichischen Bruderorganisation Waberfich-Reichenberg in Böhmen die Konferenz und wünschte, daß die guten Beziehungen der Organisationen auch unter der neuen Flagge weiter bestehen möchten. — Rösler hielt sodann eine Ansprache, in der er die Bedeutung der Verschmelzung zweier bedeutsamer Gewerkschaften darlegte. Viele Jahre sei die Frage eine sehr umstrittene gewesen, er selbst habe dagegen gestimmt gehabt, jetzt sei er aber zu einer anderen Ansicht gekommen. Schlesien war bisher in drei Gaue eingeteilt, in Zukunft bilde Schlesien ein einheitliches Gebiet in einem Gau. Der Vorstand wird aus 7 Mitgliedern bestehen, 4 vom Maurer- und 3 vom Bauarbeiter-Verbande. Die Wahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Zu Gauleitern wurden gewählt Rösler und Volkmann. Als Beisitzer die Maurer Rother, Mitzon und Pitzonka und die Bauarbeiter Himmelsbach und Hoppe.

Nach Erledigung der Formalitäten hielt Bömelburg eine Rede, von der sie wünschten es hätten sie alle Maurer und Bauarbeiter gehört. Er kam nochmals auf den Verlauf und das Ergebnis der jüngsten Lohnbewegung zu sprechen. Die Funktionäre des Verbandes, das wisse er, seien in Breslau des Verrats verdächtigt worden, weil nicht alles so ging, wie sich die Kollegen gerechnet hatten. Er nehme den Kollegen den Vorwurf nicht übel, denn die Kollegen, die so gesprochen, kannten sicherlich die Dinge nicht, wie sie in Wirklichkeit lagen. Es kann zugegeben werden, daß die Großstädte, wenn sie für sich gekämpft hätten, vielleicht mehr erzielt haben würden, wo aber blieben denn die kleineren Orte, für die sicherlich nichts abgefallen wäre? darin liege gerade der große Erfolg des letzten Kampfes, daß den schwächeren Zweigvereinen geholfen wurde, daß sie kürzere Arbeitszeit und höheren Lohn erzielten und den größeren Städten nicht mehr eine so große Konkurrenz bereiten als es vorher der Fall war. Man dürfe den Weitblick nicht verlieren und keinen egoistischen Standpunkt einnehmen, als ob man nur von Gewinn reden könne, wenn man selbst etwas erreicht hat. Nein, wir müssen für die Allgemeinheit einstehen und darin den Wert der Organisation erblicken. Mit dem diesjährigen Lohnkampf sei es noch nicht getan: uns stehen noch härtere Kämpfe politischer wie wirtschaftlicher Natur bevor, die Unternehmer rüsteten fortgesetzt gegen die Organisationen und wenn 1913 die Baukonjunktur keine gute ist, dann können wir uns auf einen erneuten schweren Kampf gefaßt machen. Die ganze reaktionäre Gesellschaft brüte Rache gegen uns, mit allen Mitteln suche man die Regierung gegen uns scharf zu machen. Sozialdemokratie und Gewerkschaften sollen zurückgeworfen werden. Da heiße es, sich zu mächtigen Organisationen zusammenzuschließen, um solche Gelüste mit Entschiedenheit abzuwehren. In einer solchen Zeit seien Phrasen nicht am Platze, einzelne Personen, die da vorgaben, die Welt erobern zu können, konnten garnichts tun, nur die Geschlossenheit der arbeitenden Klassen, politischer und gewerkschaftlicher Wirkung, können zum Ziele führen. Auch der Vertreter des Hauptvorstandes der Bauarbeiter, Genosse Töpfer-Hamburg, appellierte an die Kollegen unausgesetzt für den Ausbau des deutschen Bauarbeiter-Verbandes zu wirken. Mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hoch auf denselben schloß Rösler nach achtstündiger Tagung die Konferenz. Das Gewerkschaftskartell war durch Genossen Machol, die Bauschutzkommission durch Bachmann vertreten.

---

* **Die Aerzte und der Dorndorf-Streik.** In einer von Aerzten gelesenen Zeitung war eine Bekanntmachung zu lesen, daß alle sich zurzeit von Dorndorf Krankmeldenden gründlich zu untersuchen seien. Wir nahmen bisher an, daß die Herren Aerzte jederzeit die sich meldenden Patienten gründlich untersuchten. Zunächst ist das doch notwendig, um die wahre Krankheitsursache festzustellen und andernfalls auch damit nicht Drückeberger die Kasse belasten. Für Drückeberger scheinen gewisse Leute zurzeit wohl alle Erkrankten von Dorndorf zu halten. Hatte sich einer der Herren Dorndorf's schon vor acht Tagen ereifert und gemeint, Kranke gehören ins Bett und hätten kein Recht, sich auf der Straße herumzutreiben, (Spazierengehen in der Ausgehezeit ist gemeint), so wurde am Sonnabend, den 22. Oktober alles, was nur halbwegs als gesund erschien, gesund geschrieben. Ein Arzt, (wenn es verlangt wird, sind wir zur Nennung des Namens bereit) sagte nach uns gemachten einwandfreien Mitteilungen wiederholt, die Patienten mögen nach dem Streik wiederkommen. Auch sind die Patienten mehrfach gefragt worden, ob sie am 24. zur Arbeit gehen. Die freie Arztwahl hat Herr Dorndorf den Herren Aerzten gleichfalls gekündigt, ohne die Generalversammlung bezw. den Kassenvorstand danach zu fragen. Werden sich die Herren Aerzte dieses gefallen lassen? Werden sie nicht auch streiken?

Laut Anschlag am Dorndorf'schen Kontor haben sich alle noch vorhandenen Kranken am Donnerstag, den 27. d. M. bei näher bezeichneten Aerzten zur Nachuntersuchung einzufinden. Wir setzen voraus, daß die Aerzte gerecht handeln werden.

* **Schwesterliche Liebe.** Bei der Firma Freund und Krebs waren zwei Schwestern, namens Prager, eine Reihe von Jahren beschäftigt, die eine als Verkäuferin, die andere als Kassiererin. In der letzten Zeit ihrer Tätigkeit waren die Schwestern recht unzufrieden mit ihrer Stellung. Darum kündigten sie per 1. Oktober. Die Kassiererin suchte und fand auch sogleich Engagement, sie sollte aber noch vor dem 1. Oktober ihre neue Stellung antreten und hatte auch ohne Wissen des Chefs daselbst „Probedienst" geleistet. Am 21. September trat sie mit den Worten vor den Chef hin, ich wünsche sofort entlassen zu werden, ich habe anderweites Unterkommen. Das geht nicht, erwiderte der Chef. „Sie bleiben da und gehen an die Arbeit." Das wollte das Fräulein aber nicht, die Schwester mischte sich in die Angelegenheit und wurde gegen den Chef sehr unhöflich. Was, Sie wollen meine Schwester nicht gehen lassen, ich bin 9 Jahre bei Ihnen, meine Schwester 4 Jahre. Sie Unverschämter, schämen Sie sich. Darüber war der Prinzipal sehr aufgebracht, er entließ auf der Stelle beide Gehilfinnen. Er begnügte sich nicht mit der Entlassung, er strengte auch einen Beleidigungsprozeß an. Fräulein Prager erhob Widerklage und klagte auch vor dem Kaufmannsgericht auf Zahlung einer Gehaltsentschädigung für die Zeit vom 21. September bis 1. Oktober im Betrage von 42 Mk. Die Beklagte beantragte Abweisung, das Benehmen der Klägerin sei derartig gewesen, daß er sie entlassen mußte, unmöglich kann sich der Prinzipal solche Grobheiten von seinen Angestellten gefallen lassen. Er wird ja vor dem ganzen Personal bloßgestellt. Die Klägerin bestritt entschieden, das Wort „Unverschämtheit" gebraucht zu haben, räumte jedoch ein, gesagt zu haben: „Schämen Sie sich". Das habe sie aber nur gesagt, weil der Chef erklärt habe, er wolle dafür sorgen, daß die Schwester keine Stellung erhalten solle. Das ist nicht wahr, bemerkte Herr Freund, nur bis 1. Oktober sollte das Mädchen im Geschäft verbleiben, weil ein Ersatz noch nicht da war. Die Beweiserhebung fiel für die Klägerin nicht günstig aus. Doch schlug der Vorsitzende in dieser meist uninteressanten Streitsache einen Vergleich vor. Die Beleidigungsprozesse sollten zurückgenommen werden und die Firma sich verpflichten, eine Abfindung von 25 Mark an die Klägerin zu zahlen. Ich zahle 25 Mark, erklärte Herr Freund, aber nur unter der Bedingung, daß wenn ich die Klage zurücknehme, die Klägerin sämtliche entstandenen gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten zahlt. Von dieser Bedingung lasse ich nicht ab. Die Klägerin erhält 25 Mark, muß aber alle Kosten tragen. Die Klägerin muß obendrein den Chef schriftlich um Entschuldigung bitten.

Der Bundesrat gegen die Schundliteratur. Der Hamburger Senat hat im Bundesrat den Antrag gestellt, in Titel 2 der Reichsgewerbeordnung Bestimmungen aufzunehmen, die die Säuberung der Schaukästen und der Schaufenster von der Schundliteratur ermöglichen. Unter Schundliteratur sollen hauptsächlich jene literarischen Erzeugnisse verstanden werden, die durch Schilderung verbrecherischer Vorgänge geeignet sind, zu verbrecherischen Handlungen anzureizen. Weitere Anträge will der Hamburger Senat bei der Behandlung des Entwurfs zum neuen Strafgesetzbuch stellen. Im Bundesrat sollen die Hamburger Anträge sympathisch aufgenommen worden sein, sodaß entsprechende gesetzgeberische Vorschläge demnächst zu erwarten sind.

* **Die Entwickelung Obernigks zum Vorort.** In der Brauerei von Gramsch zu Obernigk versammelten sich am Sonnabend Abend mehrere Hundert Gäste, die einer Einladung des dortigen Verschönerungsvereins gefolgt waren und einen Vortrag hören wollten, der sich mit der Entwickelung des Luftkurorts zum Vorort beschäftigen sollte. Als Vortragsredner trat Nervenarzt Dr. Kobisch auf. Er sprach über den Wert und die Wichtigkeit gesunder Vororte für die Großstädte, widmete der sogenannten Eigenheimbewegung eine ausführliche Betrachtung, suchte nach weiteren Darlegungen zu beweisen, daß Obernigk als Vorort für Breslau eine bedeutende Zukunft habe, und verurteilte scharf die mangelhafte Zugverbindung, die das ärgste Hemmnis für diese natürliche Entwicklung sei. Aber die gerade wenig mit Zügen belastete Potsdamer zweigleisige Hauptstrecke gestatte sehr leicht die Einführung eines regelmäßigen Vorortverkehrs mit Obernigk. Dieser Verkehr sei durch elektrische Triebwagen sehr leicht zu bewirken. Ein kostspieliger Bahnhofsbau und ein Gleisumbau erübrigten sich; billige elektrische Kraft stehe der Eisenbahn in Breslau am Hauptbahnhof zur Verfügung (7,5 Pfg. pro Kilowattstunde), und die Strecke weise keine nennenswerte Steigung auf. Mit dem elektrischen Triebwagen ließe sich auch leicht für Obernigk und Umgegend der so sehnlichst gewünschte Anschluß an die Schnellzugsstation Trachenberg erreichen. Einstimmig beschloß die Versammlung durch die Annahme einer Resolution, den Eisenbahnminister zu ersuchen, durch die Einführung des Stundenverkehrs zu sorgen, daß Obernigk seinen Beruf als Vorort erfüllen könne.

* **Zoologischer Garten.** Die milde Witterung gestattet es, daß unsere Tiere fast sämtlich noch tagsüber im Freien zubringen können. Die drei jungen Bären sind von der Mutter getrennt worden und amüsieren sich nun auf eigene Faust in ihrem Zwinger. Geboren ist ein Mähnenhirsch. Auch über interessante Neuerwerbungen können wir berichten. So besitzt der Garten seit einigen Tagen wieder eine männliche Saiga-Antilope, die dem Bestande schon seit längerer Zeit gefehlt hat. Unser junges Männchen stammt aus den Steppengebieten zwischen Balkasch- und Aral-See. Ferner ein Paar Bergbasen aus dem Tian-Schan-Gebirge in Turkestan, viel kleiner und heller gefärbt, wie unser Hase, mit hellen Augenringen und schwarzen Flecken an Ohren und Schwanz. Es dürften wohl die ersten Exemplare dieser Art sein, die lebend nach Europa gelangt sind. — Aus demselben Gebiet, wie diese Hasen stammen auch einige Bartrühner, etwas kleiner wie unsere Rebhühner. Die roten Federn an der Kehle können bartartig gespreizt werden. — Als Geschenk erhielt der Garten einen ägyptischen Fuchs von Leutnant Ludwig in Rawitsch; drei japanische Tanzmäuse von Herrn Sand, hier; ein Graukopfsittich von Frl. Exner, hier; zwei Ringeltauben von Restaurateur Hoffmann in Wilhelmshafen; eine Teichschildkröte von Herrn Mede, hier; einen Gimpel von Frl. Garbe, hier; eine Wachtel von Herrn Strembeck, hier; zwei griechische Landschildkröten von Herrn Fischer, hier; eine Zier-

---

Starczewski wurde verhaftet. Immer auffälliger wird die Tatsache, daß die russische Regierung die Auslieferung Mazochs immer noch nicht gefordert hat. Seit seiner Verhaftung sind zwei Wochen verstrichen; die Untersuchung in Krakau ist beendet.

Der Korrespondent eines polnischen Blattes hatte Gelegenheit mit einigen Geistlichen zu sprechen, die in Begleitung des Bischofs Zdzidowiecki in Czenstochau eintrafen. Danach sind die vom Bischof kirchlicherseits angestellten Nachforschungen in Betreff der Verbrechen nahezu beendet und Bischof Zdzidowiecki wird alsbald persönlich das Resultat derselben nach Rom berichten. Damasius Mazoch soll an der Beraubung des Muttergottesbildes keinen persönlichen Anteil genommen haben. Auf die Frage ob Helene Mazoch, als diejenige weibliche Person, welche an der Beraubung teilnahm, in Betracht komme, wurde erwidert, daß es ebenso gut auch die Geliebte des Klosterdieners Zaloga gewesen sein kann. Genaues darüber ist noch nicht erwiesen.

In Betreff des Schicksals der Paulaner wurde aufs bestimmteste versichert, daß eine Entfernung derselben vom Kloster Czenstochau unmöglich sei. (!) Dagegen werden nach Beendigung des Prozesses einige Aenderungen in der Zusammensetzung des Konvents Platz greifen.

Verreiste Abonnenten. Aus Paris schreibt man uns: Unter dem seltsamen Titel „Tragische Poststempel" erzählt der „Figaro":

Der „Figaro" hat alle Souveräne von Europa zu Abonnenten. Die Schleifbänder, die die für ihre Majestäten den König von Portugal und die Königin-Mutter bestimmten Exemplare einhüllten, lauten folgendermaßen aus:

Sa Majesté le roi Dom Manuel II.
Real palazio das Necessidades
à Lisbonne (Portugal).

Sa Majesté la reine douairière
D. Maria-Pia
Palais d'Ajuda
à Lisbonne (Portugal).

Gestern sind uns nun diese Exemplare durch die Post zurückgestellt worden. Die Schleifen tragen auf portugiesisch den einfachen Stempel:

„Verreist ohne Hinterlassung der Adresse."

Das Blatt der „vornehmen Welt" bemerkt dazu: „Welche Dramen rufen diese Worte vor das geistige Auge! Und welche brutale Formel wenden die Sieger an! Uebrigens, wenn die portugiesische Republik nicht weiß, wo solche Abwesende sind, so hat der besser unterrichtete „Figaro" es verstanden, ihnen ihre Zeitung in ihrer „erhabenen Zufluchtsstätte" zuzustellen."

Die Zumutung, daß sich die portugiesische Post für unauffindbare „solche" Adressaten einen Extrastempel und ein amtliches Sentiment anschaffen sollte, ist etwas sonderbar. Die nachträgliche Zustellung beweist nur, daß die Administration des „Figaro" besser ist als die des Königreiches Portugal unter Manuel II., wo nicht nur Zeitungsblätter in Verlust geraten sind. Diese Tüchtigkeit zeigt sich aber auch noch in der soeben vorgenommenen Herabsetzung des Preises der Nummer von 15 auf 10 Centimes, die offenbar aus Rücksicht auf die vielen in neuester Zeit grundlos verordneten gebührenden Abonnements verfügt worden ist.

Aviatikerunfälle. In Chartres (Frankreich) unternahm der Aviatiker Fontaine einen Flug vom Aerodrom aus in gerader Linie. Er wollte einen längeren Ausflug unternehmen, doch versagte der Motor plötzlich und der Aviatiker stürzte aus einer Höhe von 15 Metern zu Boden. Er erlitt einen Bruch des rechten Schenkels. Man befürchtet auch, daß er innere Verletzungen davongetragen hat.

Bei sehr heftigem Wind und Regen begann auf dem Belmontparkterrain bei Newyork die internationale Flugwoche, bei der Preise in Höhe von 250,000 Mk. ausgesetzt sind. Shiver, der einen Dietz-Doppeldecker steuerte, stürzte aus einer Höhe von 20 Metern herab. Die Maschine wurde vollständig vernichtet, der Aviatiker ist leicht verletzt.

„Daily Mail" meldet aus New York: Man nimmt an, daß die beiden vom Gordon-Bennet-Rennen noch vermißten Ballons Amerika und Düsseldorf im Walde bei Nepigon verschlagen wurden. Es ist dies eine Gegend, die nur mäßig bewohnt ist. Eisenbahnen und Telegraphen fehlen, so daß man eventuell noch Wochen auf Berichte warten kann.

Fünf Privatklagen des Schriftstellers A. O. Weber. des Ehemannes der Frau v. Schönebeck kamen vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte, gegen eine Anzahl Redakteure zur Verhandlung. Die erste Klage richtete sich gegen einen Redakteur der „Wahrheit", die in einem Artikel die Art glossiert hatte, in der während des Allensteiner Prozesses die satirischen Bücher Webers in Zeitungsanzeigen angepriesen wurden, und weitere zwei Artikel gebracht hatte, durch die einmal die Ehefrau des Weber und das andere Mal Weber selbst sich beleidigt fühlten, da von ihm behauptet wurde, er habe Frau v. Schönebeck lediglich des Geldes wegen geheiratet. Der Beklagte wurde wegen des ersten Artikels zu 150 Mark und wegen der beiden anderen zu je 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Die vier anderen Privatklagen Webers endeten mit der Freisprechung der Beklagten.

Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens. In Bisceglie in Apulien (Italien) kam es zu Aufruhrszenen. Da die Stadt für choleraverseucht erklärt worden war, begann man, die öffentlichen Gebäude zu desinfizieren. Als das Sanitätspersonal auch in der Kathedrale seine Arbeiten begann, stürmte die Bevölkerung den Eingang und griff die Sanitätsbeamten an, während die Frauen Kehricht und Schmutz als heilige Reliquien sammelten. Im Gewühl wurden die Polizisten geprügelt und Karabiniere mit Steinen beworfen. Ein Demonstrant wurde getötet und zwei verwundet. Erst als die Karabiniere in die Luft schossen, trat eine Pause ein, sodaß sie sich in die Kasernen zurückziehen konnten.

Schiffsunglücke haben sich am Schluß der vergangenen Woche noch mehrfach ereignet. Der Bremerhavener Fischdampfer „Friedrich Volle" ist bei Island untergegangen. Die Mannschaft ist gerettet.

Der Dampfer „Bally" ist am Freitag auf der Höhe von Para gesunken. 50 Passagiere sollen umgekommen sein.

Nach einer bei dem Lloyd eingelaufenen Meldung aus Havanna ist das kubanische Kanonenboot „Cespedes" bei den Kolorado-Inseln gescheitert. Fast die gesamte Mannschaft ist ertrunken.

Der 2240 Tonnen große englische Dampfer „Siena Mazzera" der nach Havanna fuhr, ist am 12. Oktober mit dem Raddampfer „Rebecca" zusammengestoßen. Der erstere wurde leck, das Steuer wurde zerstört. Man glaubt daß die Mannschaft umgekommen ist. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Großfeuer bei Antwerpen. Am Sonnabend Abend um 10 Uhr entstand in der großen Mälzerei und Bierbrauerei Huybrechts in Hortsel eine Feuersbrunst, welche bald eine so große Ausdehnung annahm, daß die mit Waren angefüllte Mälzerei und Bierbrauerei sowie sämtliche Anbauten ein Raub der Flammen wurden. Die über 100 Meter hoch gegen den Himmel schlagenden Flammen wurden von den Truppen des Forts Nr. 4 gesehen. Der Kommandant ließ sofort 400 Soldaten im Sturmschritt zur Hilfeleistung nach der Brandstätte abgehen. Da das Feuer aber immer mehr an Umfang gewann, mußte die Antwerpener Feuerwehr zur Hilfe gerufen werden, der es nur mit ungeheurer Mühe gelang, des Feuers Herr zu werden. Der angerichtete Schaden wird auf eine halbe Million Francs veranschlagt.

Der „ausgesetzte" Bär. Einen seltsamen Gast beherbergt seit einigen Tagen der Gastwirt Reglin in Chorinchen bei Eberswalde. Am vergangenen Sonnabend kehrte ein Mann bei ihm ein, der einen großen dressierten Bären mit sich führte. Am anderen Morgen entfernte er sich und ließ das Tier zurück. Von Berlin aus traf am Dienstag bei R. eine Karte ein, in der ein „Petrowitz" mitteilte, er werde den Bären am Mittwoch abholen. Dies ist aber nicht geschehen. R. weiß nun nicht, was er mit dem Tier anfangen soll. Die Geschichte ist höchst merkwürdig. Wenn der angebliche Petrowitz rechtmäßiger Besitzer des Bären war und ihn nur loswerden wollte, um die Futterkosten zu sparen, so hätte er ihn leicht gegen hübsches „Schußgeld" von irgend einem „Nimrod" erschießen lassen und dann an einen Delikatessenhändler verkaufen können.

Ein Fall von Pockenerkrankung in München. Bei einem über Wien aus Warschau nach München zugereisten russischen Studenten ist Donnerstag der Ausbruch der Pocken amtsärztlich festgestellt worden. Die Erkrankung ist leichter Art; alle Desinfektions- und Absonderungsmaßregeln sind getroffen.

50 Personen ertrunken. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro ist der Dampfer „Wally" bei Para gescheitert. 50 Personen sollen ertrunken sein.

Zur Affäre des Gattenmörders Crippen. Die Beratung der Londoner Jury im Falle Crippen über die Frage, ob die im Keller gefundenen Ueberreste die seiner Frau seien und Crippen die Tat begangen habe, dauerte nur eine Stunde. Dann bejahte sie einstimmig die Schuld Crippens und es erfolgte das Todesurteil. Bei der Urteilsbegründung gegen Dr. Crippen ließ der Richter keine Hoffnung auf Milderung der Strafe bestehen. Der Verurteilte versicherte wiederholt, daß er unschuldig sei. Er verließ nach der Urteilsverkündigung zitternd und totenbleich die Anklagebank, gestützt auf die ihn begleitenden Gefängniswärter.

Aufsehen erregende Verhaftung. Großes Aufsehen erregt in Kopenhagen die Verhaftung des früheren Direktors der Asphaltkompagnie Dietrich, der aus Kolibus stammt. Dietrich hat eingestanden, an dem Einbruchsdiebstahl in die deutsche St. Petri-Kirche und außerdem mehreren anderen Verbrechen mitschuldig zu sein. Dietrich ist 44 Jahre alt und war früher ein sehr angesehener Geschäftsmann.

schildkröte von Herrn Hübner, hier; einen Hamster von Herrn Bachmann, hier; einen roten Milan von Dr. Krecker in Ohlau; einen Bommschläfer von Schachtmeister Hübner in Striesitz; einen Igel von Herrn Gawande, hier; eine Blindschleiche von Herrn Weinert, hier; eine Waldschnepfe von Ungenannt; mehrere Agaven und Cakteen von Dr. Rieger, hier; einen Gummibaum von Frau Thiele, hier, und zwei große Kugellorbeer von der kaufmännischen Zwinger- und Ressourcen-Gesellschaft, hier.

Im Vogelhause ist eine schöne Kollektion selbstgezogener blühender Begonien, Amaryllis, Alpenveilchen und Primeln neu zur Ausstellung gelangt, auch zahlreiche blühende Orchideen sind zurzeit dort zu finden.

Stadtverordnetenvorlagen.

Wahlwind weht durch den Stadtverordnetensitzungssaal. Auf der an neuen Punkten gar nicht so reichen Tagesordnung für den nächsten Donnerstag befinden sich nicht weniger als drei Initiativanträge — eine für unsere Verhältnisse seltene Erscheinung.

Der erste, vom Stadtverordneten Scholz I (kons.) eingebrachte betrifft die Ausführung des Hochwasserschutzprojektes der Oder für Breslau.

Der zweite, ebenfalls von den Konservativen herrührend, betrifft ein Stadtgeschenk an die Kriegsveteranen, die vom Staate im Stich gelassen wurden. Zu seiner Begründung hat man den ausscheidenden Stadtverordneten Dr. Riemann gewonnen.

Der dritte Antrag rührt von liberaler Seite her, fällt in den 16. Wahlbezirk und betrifft einen Uebergang für Fußgänger bei der ehemaligen Station Mochbern.

Die Sozialdemokraten haben keinen Anlaß, diesen Weihlauf mitzumachen. Sie warten nicht bis zu den Wahlwochen, sondern [illegible] während der ganzen Wahlperiode die Interessen der Wähler so wahr, daß sie nicht erst vor den Wahlen sich in Erinnerung bringen brauchen.

Von sonstigen Vorlagen stehen noch auf der Tagesordnung die Vermehrung der Volksschulklassen um 30 und die Einziehung von 6 Klassen an anderen Schulen. Nach dieser Vermehrung wird Breslau 87 evangelische Volksschulen mit 790 Klassen und 57 katholische Volksschulen mit 440 Klassen besitzen, an denen 111 Schulleiter (Rektoren und Hauptlehrer), 731 Lehrer und 355 Lehrerinnen beschäftigt sind.

Der Magistrat beantragt ferner, die für ein halbes Jahr eingeführte Erhöhung der Schlachtgebühr von 50 Pfennig für Mittwoch und 20 Pfennig für die übrigen Tage beizubehalten, obwohl sich eine Abnahme der Mittwoch-Schlachtungen dadurch nicht hat erzielen lassen. Er meint aber, die Ungleichmäßigkeit der Schlachttage wäre ohne dieses Vorbeugemittel noch schlimmer gewesen.

Die am Berliner Platz 2 gelegenen Räumlichkeiten der Firma Dauber sollen vom 1. April 1911 an nicht mehr vermietet, sondern zu einem Dekorationsmagazin für den erheblich gewachsenen Fundus des Stadttheaters Verwendung finden. Dazu ist die Anschaffung von zwei Transportwagen aus dem Etat des Stadttheaters geplant.

Der Platz um das Webskyschlößchen soll mit Gartenanlagen ausgestattet werden, wie es einem Wunsche der dortigen Anlieger entspricht, auch soll eine Spielsandkiste dort Aufstellung finden.

Von alten Vorlagen stehen noch zur Beratung die Anstellung der jüdischen Volksschullehrer, die Klarstellung der Aenderungen am Deiche der Odervorstadt, die Aufstellung von drei Ringbauden und kleinere Vorlagen.

Schließlich ist die Wahl eines unbesoldeten Stadtrates vorzunehmen, als welchen der Ausschuß I Herrn Stadtverordneten Birke, einen Herrn von der Rechten, vorschlägt.

* **Vorstadt-Vorträge des Humboldt-Vereins.** Donnerstag, den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr, wird Herr Dozent Dr. von Gerhardt im Saale der „Klosterplantage", Ohlauer Chaussee 122, einen Vortrag über das Thema: „Wann und wie sollen Verbrechen bestraft werden?" halten. Der Eintritt ist für jedermann, Männer wie Frauen, frei.

* **Sämtliche Hundebesitzer Breslaus** werden vom Verein der Hundefreunde dringend darauf aufmerksam gemacht, daß die Hundesteuer für das zweite Halbjahr 1910.11 bis Ende dieses Monats zur Vermeidung unangenehmer Weiterungen bezahlt sein muß, da eine besondere Aufforderung zur Zahlung nicht erfolgt.

* **Eine Vorerhebung für die Volkszählung** findet, wie die Hauptzählkommission für Breslau im Inseratenteil bekannt gibt, am 2. November d. J. zur Ermittelung der Grundstücke und Gebäude, der Haushaltungen und leerstehenden Wohnungen, sowie der Geschäftsräume mittels Grundstückslisten hier statt, die mit Genehmigung des Polizeipräsidenten durch Schutzleute in den letzten Tagen des Oktober an die Besitzer oder Verwalter der bebauten Grundstücke verteilt und am 5. November wieder abgeholt werden. Die Besitzer und Verwalter hiesiger Grundstücke werden um richtige und vollständige Beantwortung der auf der Grundstücksliste enthaltenen Fragen dringend ersucht. Weitere Listen werden vom Statistischen Amt (Gartenstraße 3) oder von den Polizei-Kommissariaten auf Erfordern ausgegeben. Auch wird jede gewünschte Auskunft über Zählungsangelegenheiten im städtischen Statistischen Amt vor und während der Zählung an den Wochentagen von 8 bis 3 Uhr erteilt. Die Angaben, welche die Grundstücksliste fordert, sollen zu einer Statistik der Grundstücke, Gebäude und leerstehenden Wohnungen, sowie zur Beschaffung der Adressen der Haushaltungsvorstände für die bevorstehende Volkszählung dienen. Zu polizeilichen und steuerlichen Zwecken werden die Angaben nicht benutzt.

§ **Vermißt** wird seit dem 18. d. Mts. der 11 Jahre alte Schüler Kurt Hentschel, genannt Illner, bei seinen Eltern Wildenbruchstraße 15 wohnhaft. Der Knabe ist etwa 1,25—1,30 Meter groß, hat dunkelblondes Kopfhaar, dunkle Augenbrauen, schwarze Augen und ist von schlanker Gestalt. Er war bekleidet mit grauem Jackett, blau und rotgestreiftem Sweater, brauner Kniehose, Halbschuhen und blauer Schildmütze. Besonderes Kennzeichen ist ein Brandmal am linken Unterschenkel und an den Geschlechtsteilen.

§ **Feuer.** In der Nacht zu Sonntag entstand in einem Mädchenzimmer im obersten Stock des Hauses Ohlauerstraße 75 aus bisher unaufgeklärte Weise ein Stubenbrand. Da das Mädchen abwesend war, hätte das Feuer großen Umfang nehmen können, wenn es nicht von dem Wächter der Wach- und Schließgesellschaft alsbald bemerkt worden wäre, der sofort die Feuerwehr alarmierte. Durch den Brand wurde nur ein Bettgestell mit Betten und der Reisekorb des Dienstmädchens mit dessen Habseligkeiten im Werte von etwa 50 Mark vernichtet.

* **Grober Unfug.** In der Nacht zu Sonntag gegen 1½ Uhr hat ein junger Mann an dem vor dem Geschäftslokal Altbüßerstraße 55 befindlichen Schaukasten eine Scheibe eingeschlagen. Den dortigen Wächter der Wach- und Schließgesellschaft gelang es, den Täter zu ermitteln und ihn auf die Polizeiwache zu bringen, wo sein Person festgestellt wurde.

Die Wählerlisten

zu den Landtagswahlen wurden gestern von vielen Hunderten von Wählern eingesehen, im Hause Zwingerstraße 14 wirbelte es zeitweise wie in einem Bienenkorbe hinein und heraus. Die Einsichtnahme ging flott vor sich, da jedem Wähler zunächst gesagt wurde, ob sein Bezirk zur Wahl steht oder nicht. Heute Montag, Abends 8 Uhr, wird die Einsichtnahme geschlossen.

Zehn Stadtverordneten-Wählerversammlungen

werden in dieser Woche Mittwoch und Donnerstag abgehalten. Referenten sind die sozialdemokratischen Stadtverordneten und Kandidaten, die über die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Gemeinde sprechen werden. Die Versammlungen tagen:

Mittwoch:

In der „**Deutschen Krone**", Weinstraße 53,
in **Bräuers** Ballokal, Gabitzstraße,
im „**Tivoli**", Neudorfstraße 35.

Donnerstag:

Im „**Cafe Restaurant,**" Karlsstraße 87,
im „**Kronprinzen,**" Westendstraße 50/52,
im „**Schweitzerhof,**" Schweitzerstraße 23,
bei **Milde**, Gräbschenerstraße 74,
bei **Casperke**, Matthiasstraße 38,
bei **Pfingst**, Ufe straße 48,
im „**Lessing-Restaurant,**" Adalbertstraße 10.

Wir ersuchen die Genossen, recht rege für die Wähler-Versammlungen zu agitieren.

* **Die Programme der politischen Parteien.** Der von der Frauenstimmrechtsgruppe des Vereins „Frauenwohl" veranstaltete Vortragszyklus findet am Donnerstag, den 27. d. M., Abends 8½ Uhr, in der Aula des Magdalenen-Gymnasiums seine Fortsetzung. Rechtsanwalt Friedensburg wird über die nationalliberale Partei" sprechen. Karten für den Gesamtzyklus sind bei Preuß und Jünger, Ring 52, Einzelkarten auch an der Abendkasse zu haben.

* **Deutscher Schneiderverband.** Die für nächsten Dienstag, den 25. Oktober, fällige Sektionsversammlung der Damenkonfektionsschneider- und Schneiderinnen fällt wegen der an diesem Tage stattfindenden Parteiversammlung aus. Die Sektionsleitung.

§ **Die weibliche Leiche,** die am 11. d. M. bei Oswitz aus der Oder gelandet wurde, ist als die der unverehelichten 28jährigen Agnes Pohle, die zuletzt in Hirschberg wohnhaft war, ermittelt worden.

§ **Verlaufener Knabe.** Am 17. d. M. Vormittags gegen 10 Uhr ist von der Laurentiusstraße der 9 Jahre alte Knabe Paul Kania der auf dieser Straße Nr. 14 bei Klinke wohnte, verschwunden. Der Junge hat blondes Haar, braune Augen und trägt dunkelgestreiften Blusenanzug, runden blauen Filzhut mit blauem Band und schwarze Schnürschuhe.

§ **Ein Ueberzichermarder verhaftet.** Es gelang der Polizei, einen Einbrecher zu ermitteln und festzunehmen, der in dem dringenden Verdacht steht, eine ganze Reihe von Ueberziehdiebstählen, die in letzter Zeit in Breslau vorgekommen sind, verübt zu haben.

* **Taschendiebstahl.** Einem Kindermädchen, das sich in einer Restauration auf der Poststraße aufhielt, wurde dort aus der Tasche ein Portemonnaie mit 9 Mk. gestohlen.

§ **Gestohlen** wurden in der Nacht zu Sonnabend aus der Bedürfnisanstalt an der Märtischenstraße drei Messingpißrohre.

§ **Gefunden** wurden ein Führungszeugnis, eine silberne Herrenuhr, ein Geldbeutel mit Inhalt und ein Damenschirm. Näheres im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Ziegenhals, 24. Oktober. Der Streik der hiesigen Tischler, der nun schon zehn Wochen dauert, wird jetzt verschärft fortgeführt, und ist nicht, wie die katholische „Neisser Zeitung" schreibt, beendet. Die Arbeitgeber verlangten von der Polizei Schutz für ihre Arbeitswilligen, der ihnen auch bereitwilligst gewährt wird. Die Streikbrecher werden von und zur Arbeitsstelle von Schutzleuten und einem Werkführer geleitet. Unsere Streikposten, die nur die Arbeitswilligen auf ihr unkollegiales Verhalten aufmerksam machten, erhielten noch am selben Tage Vorladungen zur Polizei, wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung. Ein paar Tage darauf folgte sogar eine zweite Vorladung. Bei anderen Angelegenheiten geht es bekanntlich nicht so schnell. Eine Verständigung, die von den Gehilfen nachgesucht wurde, wurde von der Arbeitgebern abgelehnt. Mehr Lohn wollen die Arbeitgeber auf keinen Fall geben. Angesichts der großen Teuerungs-Verhältnisse ist dies eine sonderbare Zumutung. Außerdem wollen die Herren auch die Organisation ausrotten. Die Aeußerungen der Arbeitgeber über die Lebensweise der Gehilfen zeugt auch nicht von großem sozialen Verständnis. Dem einen wollen die Gehilfen nur viel Geld verdienen, aber nicht arbeiten; dem andern mieten sie zu große Wohnungen und leben einen feinen Tag und sind trotzdem mit ihrem Lohn nicht zufrieden. Die Erwiderung, daß eine gesunde Wohnung doch im Interesse der Krankenkasse, überhaupt der Gesundheit gelegen sei, wurde entgegnet, daß für die Gesellen in „jeder Weise" gesorgt werde und die Meister eine Menge schweres Geld für Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung zahlen müssen. Trotz alledem stehen die Kollegen fest wie bisher für ihre berechtigten Forderungen ein. Zuzug ist streng fernzuhalten, denn alle Nachrichten von der Beendigung des Streiks sind erfunden.

Neueste Nachrichten.

Aus dem Reiche der Lüfte.

Todessturz eines Aviatikers.

Paris, 24. Oktober. Im Aerodrom von Douai ereignete sich gestern Nachmittag gelegentlich der Abnahmeflüge eines von der französischen Heeresverwaltung bestellten Breguet-Zweideckers ein tödlicher Unfall, welchem der bereits oft erprobte und erfahrene Militäraviatiker Hauptmann Mathiot zum Opfer fiel. Zuerst veranstaltete der Konstrukteur des Apparates, Breguet, selbst mehrere Flüge mit seinem Apparate, die alle vorzüglich gelangen. Dann flog Breguet mehrere Male in Begleitung des Aviatikers Weymann und dann mit dem Hauptmann Mathiot auf. Auch diese Aufstiege verliefen ohne jeden Zwischenfall. Nun bestieg der Hauptmann Mathiot den Apparat, um allein einen Aufstieg zu unternehmen. Er erhob sich schnell in die Luft und fuhr in gerader Richtung davon. Der Versuch schien zu glücken; Mathiot hatte bereits in gerader Richtung gegen fünf Kilometer zurückgelegt und sich bis zur Höhe von reichlich hundert Meter erhoben, als der Zweidecker sich plötzlich, wahrscheinlich infolge einsetzender Windböe, vornüberneigte und mit rasender Geschwindigkeit aus dieser bedeutenden Höhe herabstürzte. Man fand an der Unglücksstelle den Apparat vollständig in Trümmern und zwischen den Trümmern den vollständig zerschmetterten Körper des unglücklichen Piloten. Der Schädel war zur unförmlichen Masse zerschmettert, sowie ein Arm und ein Bein gebrochen. Der Tod war auf der Stelle eingetreten. Die Leiche des Unglücklichen wurde in das Militärhospital gebracht und dort aufgebahrt.

In die Zuschauer hinein!

Christiania, 24. Oktober. Der schwedische Aviatiker Baron Cederström, der bereits mehrere gut gelungene Flüge unternommen hatte und auch bereits mehrere Male über Christiania Flüge ausgeführt hatte, fuhr gestern beim Start in die Kopf an Kopf dicht gedrängte Zuschauermenge hinein. Einige Personen wurden dabei schwer und einige leicht verletzt, der Apparat vollständig zertrümmert; der Aviatiker Baron Cederström selbst blieb wunderbarerweise vollständig unverletzt.

M. III.

Gotha, 24. Oktober. Gestern früh kurz nach drei Uhr stieg bei wenig günstiger Witterung das Militärluftschiff „M. III." in Tegel zu einer Fahrt nach Gotha auf, wo es wohlbehalten um 9¾ Uhr Vormittags eintraf. Das Luftschiff kreuzte längere Zeit über der Stadt Gotha, um dann bei dem Luftschiffhafen zu landen. Die Mannschaften, die das Schiff in den Luftschiffhafen einführten, ließen es beim Eingange der Halle zu hoch laufen, so daß die Ballonhülle durch eine an der Decke hervorstehende Schraube in einer Länge von zehn Meter aufgerissen und so das Schiff, das bis nächsten Sonntag in Gotha bleiben und von hier aus verschiedene Ausfahrten und Aufstiege unternehmen sollte, unbrauchbar wurde. Das Gas entwich sofort und der Ballon mußte von der Mannschaft verpackt und mit der Bahn zurücktransportiert werden.

Nach zweiundvierzigstündiger Fahrt gelandet!

St. Louis, 24. Oktober. Nach zweiundvierzigstündiger Fahrt von St. Louis über Milwaukee Michigansee und Hudsonsee ist der Ballon „Düsseldorf" bei Kistlifing gelandet. Die Mannschaft des „Düsseldorf" behauptet, 1216 englische Meilen zurückgelegt zu haben. Vom Ballon „Amerika" fehlt bisher noch jede Nachricht. Der „New-York-Herald" berichtet, daß nunmehr von morgen ab nach dem bis jetzt noch nicht aufgefundenen Ballon „Amerika" von 10000 amerikanischen Soldaten nachgesucht werden wird.

Ueber die Nordsee getrieben.

Ymuiden, 24. Oktober. Der Ballon „Hildebrandt" vom Berliner Verein für Luftschiffahrt, der am Sonnabend Nachmittag zu einer größeren Fahrt in Schmargendorf aufgestiegen war, ist in der Nacht zum Sonntag über die Nordsee vertrieben worden. Bei Morgengrauen wurde der Ballon von einem norwegischen Lotsenboot gesichtet, dessen Mannschaften die Insassen des Ballons retteten und auf dem Boote bargen.

Ein vergeblicher Feldzug der schweizerischen Genossen.

Bern, 23. Oktober. Das schweizerische Volk hat bei der heutigen Abstimmung mit **262.066** gegen **238 928** Stimmen das von 142.000 Bürgern gestellte Initiativbegehren, betreffend die Einführung der Verhältniswahl für die Wahlen zum Nationalrat, verworfen.

Die Entwickelung in Portugal.

Lissabon, 23. Oktober. Das Amtsblatt wird morgen ein Edikt veröffentlichen, der die vollständige Verweltlichung der Schulen anordnet. Eine Verfügung des Ministers weist den Staatsanwalt an, das Strafgesetzbuch gegen die Priester, die die neue Regierung und die Behörden angreifen, zur Anwendung zu bringen. Morgen werden Dekrete erlassen werden, durch welche die theologische Fakultät der Universität Coimbra aufgelöst, die akademische Gerichtsbarkeit, sowie der Eid der Studierenden, der Professoren und der Rektoren abgeschafft und freie Vorlesungen geschaffen werden sollen. — Mehrere Tausend Handlungsgehilfen erschienen heute im Ministerium des Innern und forderten die strenge Durchführung der wöchentlichen Ruhetage.

Berlin, 23. Oktober. Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen 30 bis 40 Burschen und zwei Schutzleuten kam es in der Nacht zum Sonntag in der Weber- und Büchingstraße. Als ein Bursche auf einen der Schutzleute anlegte, kam ihm dieser zuvor und feuerte einen Pistolenschuß ab. Der Getroffene brach zusammen, wurde aber von seinen Genossen weggeschleppt, so daß er nicht festgestellt werden konnte. Die Kugel des Schutzmanns traf noch einen Bierfahrer, der sich in der Menge befunden hatte, und der nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht wurde.

London, 24. Oktober. Der deutsche Steward Wommelsdorfer wurde gestern infolge eines heftigen Wortwechsels mit dem zweiten Offizier an Bord des englischen Dampfers „Forest Moore" in Hull durch einen Revolverschuß getötet. Der Mörder wurde sofort verhaftet.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelst. u. Wetter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Krappitz	Neiße	Neisse Nbg. OP.	Neisse Nbg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Treichen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Käp. Ellg.	Steinau
24. 10.	1,62	0,86	2,39	0,07	3,82	1,54	4,83	2,51	1,46	1,22	5,08	—0,81	1,09	1,86
23. 10.	1,68	0,87	2,43	0,03	3,82	1,58	4,63	2,58	1,48	1,24	5,08	—0,84	1,17	1,91
Mittel	1,68	0,98	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,00	0,14	1,88	1,15

*) Ausuferungshöhe b. Kottwitz 3,50; b. Treichen (Oder-) Ohle-Niederung 3,25.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 24. Oktober:

Zimmerer-Verband. Mitglieder-Versammlung im Saale.
Oeffentliche Tabakarbeiter-Versammlung Zimmer 2.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

Donnerstag, den 27. Oktober:

Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

Bauarbeiterschutz-Kommission.

Telephon 378. Bureau: Gewerkschaftshaus, Breslau, Margaretenstraße 14, II.

Alle größeren Unfälle sowie alle Beschwerden über mangelhaften Bauarbeiterschutz sind sofort an Herrn Otto Bachmann unter obenstehender Adresse zu melden. D. V.

Aus der Geschäftswelt.

Lotteriegewinne. In der am 20. bis 23. d. M. erfolgten Ziehung der Nürnberger Geldlotterie fiel der erste Hauptgewinn von 100 000 Mk. auf Nr. 209.806. Der zweite Hauptgewinn von 50.000 Mk. auf Nr. 122.589. Die Nr. 119.698 gewann 20.000 Mk. Nr. 78.215 gewann 5000 Mk. Die Nummern 106.135, 142.754, 197.177, 281.035 gewinnen je 1000 Mk. Mitgeteilt von Adolf Nelken, Lotterie-Spezial-Geschäft, Breslau, Gartenstraße 23.

Zigarren

prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack
100 Stück 2,50 Mk. bis 10,00 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme

Zigarren-Fabrik E. Lampke,

Fabrik, Versand und Hauptgeschäft: Breslau, Nikolaiplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schweidnitzerstraße, Hummerei 35,
Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77. 4258

"Zum Lessing", Adalbertstr. 10.
Saal mit Theaterbühne für Vereine, Festlichkeiten, Hochzeiten gratis. 4635

Das erste Lebensjahr
von Dr. Silberstein.
Kann jeder jungen Mutter zur Anschaffung empfohlen werden.
— Preis 20 Pfg. —
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht".

Proletarierkrankheit und kranke Proletarier.
Ein Beitrag zur Hebung der Volksgesundheit von D. Thomas
— Preis 20 Pfg. —
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht".

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Erscheint 3mal wöchentlich.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Repfestr. 1, Div. Artikel.

Bäckereien und Konditoreien.
Biewald, Karl, Fischerstr. 57.
Hoffmann, Frdr., Neuhäuserstraße 38, Fischerst. 15, Pillstr. 5.
Köhler, Hermann, Fischerstr. 46.
Kudell, Herm., Paulauer Straße 4.
Schröter, Ring 20, billigste Bezugsquelle für Kommiß- und Landbrot.

Bierbrauereien.
Brieger Dampfbrauerei, Herm. Bogatsch.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.

Drog., Farben, Verbandstoffe.
Jandy, R., Zentral-Drogerie, Mühlstr. 1.

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.
Arnold, Gustav, Ring 12 (Fahrräder).

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammoph.
Brandt, Gebr., Zollstraße 28.
Kiel, August, Langestraße 5, Teilzahlung.
Schmidt, Gust., Oppelnerstr. 8, Rep.-Werkst.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kuhnert, Franz, Langestr. 11 (Arbeitergard.).
Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Trifler, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Holzweissig, Franks Nachf., Mühlstr. 14.
Urbanczik, L., Zollstr. 11/12 (Schuhwaren).

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 30. Bill. Bezugsquelle.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Hauchulle, K., Schulstr. 18 (Restehandlg.).

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Edel, Waren-Bazar, D. David, Ring 27.

Manufakturwaren, Konfektion.
Glaser, Gebr., Ring 2 (Spez. Kleiderstoffe).

Manufakturwaren, Damen-Konfektion.
Warschauer, S., Ring 35, Kleidstoff.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Zollstraße, 27.
Rüffler, Heinrich, Fischerstraße 19, II.
Schinke, Fr., Schuhwarenhaus, Langestr. 55.
Schüffler, Jos., Ring 10, bill. Bezugsquelle.

Stroh- u. Filzhutfabrik, Waschanstalt.
Stock, Gust., Neuwiderstr. 2 (Trauerhüte).

Wäsche, Trikotagen, Herrenart.
Lewin, S., Zollstr. 2 (Schirme).

Uhren und Goldwaren.
Galleck, Paul, Langestr. 61/62, Rep.-Werkst.
Doepdchen, Curt, Zollstr. 6, Rep.-Werkst.

Zigarren und Zigaretten.
Bürger, G., Mühlstr. 4, neb. d. Schauspielh.
Wagner, Paul, Ring 9.

Bunzlau

Fahrräder.
Heier, Paul, Görlitzerstr. 42, Rep.-Werkstatt.

Herren-Artikel.
Rothe, Rich., Markt 12, Kragen, Krawatten.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Breuer, Joh., Ring 33, Fertige Garderobe u. Maß.
Scholz, Paul, Schönfelderstr., Maßanfertig.

Herren-, Damen- u. Kind.-Gard.
Borower, Max, Obermarkt 36.

Herren- u. Damenwäsche.
Siegel, Gust., Ring 3, Maßanfertigung.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Wilde, Max, Kürschnermeister, Ring 13.

Kaufhäuser.
Heinze, Bruno, Herren- u. Damen-Konfektion, Berufskleid., Leinen, Wäsche, Wolle und Kurzwaren.

Kleiderstoffe, Damen-Konfekt.
Behmack, M., Markt 40. — Egr. 1848.

Kleiderstoffe, Wäsche.
Landesh. Handweb., E. Affert, Markt 35.

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.
Völkel, G., Untermarkt 16 (Bikan.-Bettfed.).

Sarg- und Möbelmagazin.
Kuttner, Rob., Zollstr. 29, eigene Tischlerei.
Till, Carl, Tischlermstr., Kath. Kirchplatz 5.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Görl. Schuhhaus, G. Nerchbach, Markt 37.
Scholz, Paul, Görlitzerst. 43, Rep.-Maßanf.

Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren.
Kuhnert, J., Görlitzerstr. 40 (Galanteriew.)

Dtsch.-Lissa, Stabelwitz.

Brauereien und Restaurateure.
Goitz, Heinrich, Stabelwitz.
Meixner, Oswald, Deutsch-Lissa.
Weidners Gartenlokal, Stabelwitz.
Zerull, G., Gastw. z. Hoffng. Kol. Stabelwitz.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Schuppe, Hermann, Breslauerstr. 10.

Haus- und Küchengeräte.
Weitz, P., Breslauerst., Ecke Kirchst., Zigarren

Kolonialwaren.
Heikwig, Franz, Breslauerstraße.
Matzner, F., Breslauerstr., Krumpitzerstr.
Schindler, Franz, Stabelwitz.
Czerling, Fritz, Inh. C. G. Müller, Seltersw. u. Braute-Limonadenfab.
Starazik, F., Breslauerstraße 24.

Kolonial-, Leder- und Darmhandlung.
Rieger, Rob., Haushaltungs-Konsum. Billigste Bezugsquelle.

Spiegel, Bilder und Glaserei.
Bennert, Oswald, Breslauerstr. 15.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, pt.
Pfeifer, Herm., Breslauerstr., Marktplatz.

Freiburg

Bäckereien und Konditoreien.
Guderlein, Bruno (Konsumvereins-Lief.).

Bier-Brauereien.
Vereinigte Freiburger Brauereien.

Drogen, Farben, Seifen, Parfümerien.
Raschke, Ernst, Konsumvereins-Lieferant.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Böse, Ferd., Reparatur-Werkstatt.
Kahl, Bernh., Grammoph. u. Rep.-Werkst.

Glas-, Porzell.- u. Steingutwaren.
Hoffmann, H., Spiegel, Bilderleisten.

Herren-Garderobe.
Kopke, Hermann (Schuhwaren).

Herren-, Damen-, u. Kinder-Garderobe.
Horn, Marcus, Landeshuterstraße 13.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schinzel, Osk., Burgstr. 7. Vorzugspr.
Schrabeck, E., Schuhwaren u. Reparat.

Möbel-Magazine.
Minde, Hermann, Burgstraße 19.

Manufaktur- und Modewaren.
Becker, Theodor (Damen-Konfektion).
Haacke, Hermann (Damen-Konfektion).
Nerger (Krässig), Ring, 4% Rabatt.

Putz, Weiss- und Wollwaren.
Reimann, A., (Handarbeiten), 4% Rab.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Altscher, Gebr., Ring 11.
Burdzik, Anton (Reparatur-Werkstatt).

Spezial-Putzgeschäft.
Franz, Anna, Trauerhute in groß. Auswahl.

Uhren- und Goldwaren.
Gaudel, Franz, Bolduis. (Nähmaschin.).
Siegel, H. & Sohn, Freiburg, Burgstr. 12.

Zigarren, Zigaretten.
Hoffmann G., Sandst. 1, Bierbdl. Musikinst.

Glogau

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco".

Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Preußischestr. 55.

Goldberg

Bier-Brauereien.
Neumann, Oswald, Dampfbrauerei.

Kaufhäuser.
Gebr. Rund, Ring 4/5. Beste u. billigst. Bezugsquelle für Putz-, Weiß-, Wollw., Trikot., Strumpfw., Dam.- u. Herrenwäsche, Herrenhüte, Krawatten.

Merkurwaren, Eisenwaren.
Linoner, Victor, Haus- u. Küchengeräte.

Manufakturwaren.
Sächs. Leinw.-Geschäft Inhaber: R. Schmidt.

Haynau

Bäckereien.
Mondwurl, F., Brot und Semmel.

Galanterie- u. Spielwaren.
Engel, Richard, Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Klage, Otto, Ring 1, Herren- u. Damengard.
Prinz, Theod., Untergrd., Woll- u. Schnittw.

Kaufhäuser.
Hugo Brauer, Herren- u. Damen-Konfekt., Modewar.
Scholz, Fritz (4% Rabatt).

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Boer, Paul, Bahnhofstraße 26.

Manufaktur- und Modewaren.
Kubitza, Hermann, Ring 11.

Schnitt-, Weiss- u. Wollwaren.
Hoffmann, Marie, Ring 19, 4% Rabatt.

Uhren- und Goldwaren.
Pälschel, Gustav, Ring 25.

Hirschberg

Bau- und Möbeltischlerei.
Ehrenberg, Reinh., Bergmannstr. 5.

Bilder, Spiegel, Uhren, Musikwerke.
Nedinger, A., Promenade 14a, I., auch Teilz.

Damen-Konfektion.
Milke, G. A., Kostüme, Mäntel, Blus., Kleider, Röcke.

Drogen und Farben.
Kronen-Drogerie, Bahnhofstraße 53.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Demuth, Gust., Reuß. Burgstr. 7, Reparat.
Kunzer, H., Schildauerstr. 26, Rep.-Werkst.
Schnötzer, Heinr., Bahnhofstr. 20 (Reparat.)

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Nitke, G. A., Größtes Spez.-Geschäft für Konfekt. (als erst. d. Branche)
Behrendt, Max, Schildauerstraße 12.
Gottwald, F., Dtl. Burgstr. 10, Reste-Hdlg.
Meyer, K., Langstr. 19, Herren-, Dam.- u. Kinderkonf.
Müller, Franz, Bahnhofstraße 61.
Zemmrich, Max (Damen-Garderobe).

Haus- und Küchengeräte.
Haelbig, Carl, Lichte Burgstr. 17, Werkzeuge.

Kaufhäuser.
Pinoff, Georg, Langstraße.

Musik-Instrumente.
Gl. Seifert's Nchf. E. Mücke, Bahnhofst. 45b

Schuhwaren.
Riedner, A., am Warmbrunner Platz.
Mech. Schnellbeschlaust., Warmbrust. 12a.

Uhren- und Goldwaren.
Schmidt, E., Markt 49. (Optische Artikel).

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Hähnel, A. E., Schildauerstraße 25.

Zigarren, Zigaretten, Tabak.
Gude, Willh., Cunnersdorf i. R.

Jauer

Seifen, Parfümerien.
Nummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Herren- und Damenkonfektion.
Lipper, B., Goldbergerst. 35, Billigste Preise.

Mineralwasserfabrik u. Biergroshdlg.
Senzlober, F., i. F. P. Buchalt, Königsst. 26.

Zigarren und Zigaretten.
Willner, Paul, Bolkenhainerstraße 19.

Klettendorf.

Berufskleidung.
Unverricht, Paul, Berufskleid. für sämtl. Arbeitergattung, nebst groß. Lager v. Herren-, Damen- u. Kinderschuh.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Röhr, Karl, Klettendorf.

Liegnitz

Abzahlungs-Geschäfte.
Horn, Carl, Nachf., Haynauerstr. 28, I.

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco".

Arbeits- und Berufskleidung.
Gottheiner, J., Burgstr. 76, dicht am Ringe.

Bäckereien u. Konditoreien.
Lingelbach, Reinhard, N. Haynauerstr. 35.

Bierbrauereien, Bierverleger.
E. Dorf & Co., Wallstr. 4, Reformbier.
Heinrich Herm., Neue Carthausstr. 20.
Jul. Jüttner's Nachf., Haagstraße 3.
Liegnitzer Schloßbrauerei, G. m. b. H.

Bürsten, Pinsel etc.
Müller, H., N. Carthausstr. 12, Verkehrsdlg.

Drogen und Farben.
Carthaus-Drog., W. Fengler, N. Carthst. 50.
Drog. gold. Becher (Inh. E. Poetzke) Lauerst.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Baumert, Paul, Neue Goldbergerstr. 75.
Bauer, Paul, Breslauerstraße 21.
Hoffmann, P., Breslauerpl. (Zig., Zigarett.)
Neute, K., Lübenerst. 9, Rep., Zig., Schreibw.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Grieger, Fritz, Haynauerstraße 31.
Handke, Paul, Breslauerstr. 18.
Hobelt, Heinrich, Gerichtsstraße 2.
Lamm, Max, Lauerstraße 100.
Winter, Paul, N. Haynauerstraße 13.
Jobel, Fritz, Neue Breslauerstr. 58.

Glas- und Porzellanhandlung.
Hirschberg, Heinr., Burgstr. 58, Grabkreuze.

Galanterie- und Spielwaren.
O'Brien, Rich., Nachf., Frauenstr. 29c, Kinderwag., Verlosungsgegenst.
Schwarzer, E., Frauenst. 18, Wirtschaftsart.

Herren-Artikel.
Engl. Magaz. (Inh. Fritz Gropp), Mittelst. 2.
Sornck, Oskar, Frauenstr. 24, Bandagen.

Herren-Garderobe.
Süßmann, Max, Mittelst. 11, Ecke Spoorstr.
Schiller, Salo, Mittelstraße 95.
Schwarz, Max, Mittelstr. 38, (Arb.-Gard.).

Hüte, Mützen.
Hübl, J., Carthausstr. 4 (Filzschuhe).

Kaufhäuser.
Hsurwitz, Ludwig, Frauenst. 9. Erstes u. größtes Geschäftshaus am Platze für Kleiderstoffe, Leinen, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche, Damenkonf., Putz, Gard., Teppiche, Berufskleid.
Kaufhaus Carthaus (Inh. Erich Loudon).

Korsetts
Treßler, Lisbeth, Frauenstr. 2, Ecke Ring.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Berl. Engr.-Lager, Ring 15, Eing. Burgstr.
Krüger, Auguste, N. Carthausst. 1, Arb.-Gd.
Plauer, E., N. Carthausst. 15, Strumpffabr.

Leinen, Wäsche, Bettfed., Baumwollwar.
Krimmer, Wolff, Frauenstraße 1.

Manufaktur- und Modewaren.
Grand, Louis, Inh. M. Berger, Burgst 76, I.

Möbel-Magazine
Burghardt, F. W., Burgstraße 32/33.
Gärtner, Oswald, Mittelstr. 46.
Kramer, Hermann, Frauenstraße 39.

Papier- u. Schreibw., Buchbind.
Arlt, Bruno, Feldstr. 17, Zigarren, Zigarett.
Beck, Karl, N. Carthausstr. 13 (Zigarren).

Musik-Instrumente.
Wittig, A., Nachf. (N. Ladegast), Ring 40.

Photographische Ateliers.
Pohl, Alfred, Georgenstr. 14b, parterre.

Rossfleischereien.
Lindner, Carl, Mittelstraße 51.
Richter, Eugen, Burgstraße 54.

Sarg-Magaz. u. Leerdigungsinst.
Görtig, Emil, Frauenstraße 32.
John, Paul, Marienplatz 11 (Sargfabrik).

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Hartgenz, Hermann, Mittelstr. 76.
Ondrich, H., Mittelstr. 55, N. Carthausstr. 62.
Jäschke, A., Gerichtsstr. 6, Ecke Jänschenst.
Nuche, Franz, Mühlenstraße 4.
Mücke, Constantin, Burgstr. 38.
Tack, Conrad & Cie., Ring Nr. 14

Uhren und Goldwaren.
Bulst, Max, Neue Carthausstraße 56.
Romberg, Albert, Mittelstraße 53.
Rausel, Paul, Goldbergerstr. 4, am Ring

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Ehlers, Karl, Breslauerstraße 1.

Weinhandlungen.
Hamburger, R., Mittelstr. 69 (Zigarren).

Zigarren, Zigaretten.
Köhler Hugo, Glogauerstr. 18, Schreibwar.
Krebs, Paul, Neue Haynauerstr. 3.
Vietsch, A., Bäckerst. 24, Rauch- u. Kautabak.
Richter, Hermann, Schlesistraße 25.
Schiekenbusch, Paul, N. Haynauerstr. 46.
Steinborn, Mich., Gustav-Adolfstraße 34.

Ohlau

Kleiderstoffe, Herren- u. Damen-Gard.
Henoch, J., Nchf., Ring 7 (billigste Preise).

Lederhdlg., Schuhm.- u. Sattl.-Bed.-Art.
Stupin, J., Briegerstraße 10.

Margarine, Kaffee, Zigarren.
Nickel, Paul, Ring 32.

Putz, Weiss- und Wollwaren.
Levy, Salo, Inh. H. Oppenheimer, Ring 26.
Simon, Anna, Oderstr. 58 (Arbeiter-Gard.).

Zigarren, Zigaretten, Tabake.
Schmidt, Paul, Steinbrücke 5.

Uhren- und Goldwaren.
Sinig, G., Briegerstr. 6, Fahrräd. Nähmasch.

Peisterwitz.

Bäckereien.
Griebisch, Wilh., Peisterwitz.

Gemischtwaren.
Kinast Gust., Peisterwitz, Zigarren, Tabak.

Schmiedeberg

Gemischt-Waren.
Berger, W., Kurz-, Weiß-, Wollw., Tab., Zig.

Wäsche, Trikot., Herrenartikel.
Grammel, E., Eigene Strumpfstrickerei.

Strehlen

Drogen und Farben.
Hoffmann, J., Markt 19, Wein u. Zigarren.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Brinitzer, Karl, Spezial-Geschäft.

Kaufhäuser.
Zentral-Kaufhaus (billig und gut).

Kolonialwar., Drogen, Zigarren.
Koschtig, Alfred (Kaffeerösterei).
Otto, Robert, Ring 8 (Weine).
Trautmann, E. J., Inh. Curt Trautmann.

Manufaktur., Herren- u. Knaben-Gard.
Jacoby, Martin (Damenkonfektion).

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Pertzel, August, Münsterbergerstr. 36.

Striegau

Eisenwaren, Küchengeräte.
Scholz, Oskar, Güntherstr. 14 (Fahrräder).

Fahrräder, Nähmaschinen.
Böhmelt, Paul, Bahnhofst. 37, Rep.-Werkst.

Galanterie-, Spielwaren, Haushalt.-Art.
Bürgelt's, O., Ring, Schweidnitzerstr. 9.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Bittner, Paul, Güntherstraße 11.
Keilson, G., Güntherst. 12, Konsumvereins-Mitgl. 8% Rab.

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Tischeschner, W., Güntherstraße 4.
Wagner, Hermann, Wittigstr. 8.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Pasbrig, Max, Sedanstr. 3.

Manufaktur- u. Modewaren.
Schwabe, Reinhold, Ring, Ecke Lauerstr.

Polsterwaren.
Beesten, Paul, Lauerstraße 1, am Ring.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Curt Brühl, Nachf., Ring 32.
Heinemann, Wittigstraße (Graul's Hotel).
Krause, L., Ring 12.
Zingler, Paul, Güntherstr., Ecke Kirchstr.

Uhren und Goldwaren.
Erlner, Alfred, Ring 2, Musikwaren.
Hoffmann, A., Güntherstr. 10, Musikwar.
Thaman, Josef, Güntherstr. 6. (Musikwar.)

Zigarren und Zigaretten.
Kutzner, R., Schweidnitzerstr., Ecke Ring

Waldenburger Industrierevier

Automaten-Restaurant

Abzahlungs-Geschäfte.
Grützner, O., Friedländerstraße 18.
Deutsch, F., Sandstraße 1.

Alkoholfreie Getränke.
Meier, Herm., Simalcolab., Mühlenstr. 20.

Bäckereien u. Konditoreien.
Biedermann, A., Waldenbg., N.-Waldbg.
Hartwig, B., Hermannst. 17, N.-Waldbg.
Opitz, Heinr., Neu-Salzbrunn 47.
Regner, C., Ob.-Waldbg., Chausseestr. 16.

Bilder, Spiegel, Galanteriewaren.
Welz, Gebr., N.-Waldbg., Herrmannst. 22

Bierbrauereien.
Genossensch.-Brauerei, e. G. m. b. H., Auenstraße.
Reinsch, Franz, Hartau, Bad Salzbrunn.
Storch, R., Inh. P. Heinze Selt.- u. Limonadf.

Damen-Konfektion.
Pförtner, P., Ring 2 (Modewaren).

Drogen, Farben und Seifen.
Falkenberg & Raschkow, Freiburgstr. 28.
Mahler, Oskar, Sandberg Nr. 21.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Jakobowsky, K. N.-Salzbr., Konf.-Lief.

Galanterie, Haus- u. Küchenger.
Central-Bazar, Konsumvereins-Lieferant.
Ender, Theodor, Scheuerstraße 2.

Gasthäuser.
„Dtsch. Fried.", N.-Salzbr., A. Salzmann.
A. d. Dreikaiser-Eich., H. Seidel, N.-Lässig.

Herren-Garderobe.
Kleiderbazar „Glück auf", Gartenstr. 5.
Semper, A., Nf., Inh. C. Riedel, Scheuerstraße 18.
Silbermann, M., Waldenburg, Gottesberg.
Zur groß. Fabrik Ad. Kreutzberger, Waldenbg., Ring 10.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Baum, Osk., Kaiser-Wilhelmplatz 6.
Lux, Arthur, jr., Friedländerstr. 33, gute Bedienung.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Prowoskul P., Chausseest. 21, Ob.-Waldbg.
Elsner, K., Neu-Waldbg., Wrangelst. 1, Rig.

Lederhandlung.
Schilkan, Max, Auenstr. 4.

Manufaktur- u. Modewaren.
Waldenb. Warenh., A. Hoehn, Friedländst.
Weiß, M., Gartenstr. 25 (Damenkonfektion).

Mineralwasserfabrik u. Bierhandlung.
Trinkt nur Fürstenkeller u. Si-Si-Brause

Möbel- und Sargmagazine.
Bartsch, A., Gottesbergerstr. 24.
Gottschling, E., Töpferstr. 14, eig. Werkst.
Zimmer, H., Hobstr. 7, Polsterw., Garderob.

Musikinstrumente.
Bartsch, F., Gottesbergerstr. 2.

Polstermöbel, Lederwaren.
Ilchmann, G., Friedländerst. 22, Sattlerart.

Putz, Wäsche, Wollwaren.
Dinter, A., Schürzenfabrik.
Dampel & Ludwig, Ring 14.
Lewin, Martin, Gottesbst. 26, Kleiderst., Schürz., Blus., Gürt., Gard., Portierenst.
Nahmer, W., Friedländerstr. 28.
Sabeck Nachf., Ring 21, Herren-Artikel. Trauermagazin.
Schomann, Chr., Hermannst. 9, N.-Waldb.
Schubert, Richard, Ring 16, Strumpfwar.

Seifen, Kerzen, Parfümerien.
Endler, R., Charlottenbrunnerst. 14, Drog.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Faulde, Paul, Gartenstraße 24.
Grädler, Ed., Gschlusstr. 1, gr. Lager u. Rep.
Busch, Adolf, Ring 12.
Tödtmann, Gustav, Markt 5.
Wagner, K., Hermannst. 15, N.-Waldbrg.
Wollner, J., Charlottbrst. 18, Kais. Wilhst. 9.

Stöcke, Schirme, Tabakspfeifen.
Schwarz, R., Freiburgerst., eig. Rep.-Werkst.

Tabakspfeifen u. Zigarren.
Kriesten, E., Sonnenplatz 5.

Uhren und Goldwaren.
Hoferichter, W., Musikw., Neu-Waldenbg.
Ketscher, R., Scheuerstr. 19 (Krone).
Mantel, Paul, Gottesbergrstr., a. d. Marienk.
Werner, H., Freiburgerstr. 30, neb. N. Hahn.
Ribbchen, G., N.-Salzbrunn, Sprechm.
Sachabe, Georg, neben dem Rathaus.

Zahn-Ateliers.
Boos, W., Freiburgerst. 2, Zahnersatz, Plomb.

Altwasser.

Bäckereien und Konditoreien.
Wiesner, Osk., III. Bez. 24b, Pfefferkuchen.

Drogen und Farben.
Ringel, Arth., (Schwz. Adler) I. Bez. 12a.

Fleischwaren.
Hillmer, Hermann, II. 10, (Elektr. Betr.)

Herren-Garderoben.
Andrich, Emanuel, (Anfertig. u. Maß.)

Kaffee, Kakao, Schokoladen.
Pietschmann, Juliane, II. B. 21, Zuckerw.

Kaufhäuser.
Grüger, Bernh., Putz- und Modewaren.
Knappe, Damen-, Herren- u. Kinder-Konf.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Böhm, Ed., IV. B., 42a, Emaille u. Wollw.
Fischer, F. Wilh., Zig., Eisenw., Küchenger.
Hoffmann, A., Zigarren, Zigaretten, Eisenwaren, Küchenger.
Kubot, Franz, Promenade, (Zig., Zigarett.)
Rittner, Haus- u. Küchengeräte, Wein 2c.
Weinhold H., Haus- u. Küchengeräte.

Lederhandlg. u. Massatepperei.
Cieslinski, J., II. B. 15, Schuhm.-Bed.-Art.

Manufaktur- und Modewaren.
Hübner, F., Spez.: Fabr.-Reste, Oberalbw.
Sindermann, P. D., Fahrräder Nähmasch.

Möbelmagazine.
Elsner, Carl Möbel- u. Sargmagazin.
Paschke, Hugo, Möbel- u. Sargmagazin.
Springer, Ernst, Bau- u. Möbeltischlerei.

Papier- und Schreibwaren.
Hentschel, Aug., Promenade, Galanteriew.

Photographische Ateliers.
Fotografisches Atelier V. Khol, Altwasser

Polsterwaren.
Hiltmann, Paul, Ober-Altwasser.

Putz- und Wollwaren, Wäsche.
Ehrenberg, Jul., III. B., 10, Spez. Bettw.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Herda, R., IV. B., 15, Maß- u. Reparaturwk.
Lante, H., Schuhlager u. Mech. Besohlanst.
Renner, Hermann, III. 21d. Schuhlager.

Uhren- und Goldwaren.
Dornig, Fr., vis-à-vis Bahnhof.
Obst, O., Sprechapparate und Platten.
Schindler, Max, jetzt Promenade.
Steudel, Heinr., Bez. IV. 11 b, Sprechmasch.

Dittersbach.

Bäckereien und Konditoreien.
Kritzler, Robert, Chausseestr. 102.
Hoffmann, Robert, Chausseestr. 178.
Otto, Richard, Chausseestr. 6.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Bergmann, Ernst, Chausseestraße 27a
Geyer, Bertha, 18, Zigarren, Tabak.
Goertel, Fritz, 180, Emaill., Eisenwaren.
Hähnel, A. E., Emaille, Manufakturwaren.

Reste und Partiewaren.
Ilchmann, Rosa, 127. Billige Preise.

Sarg- und Möbelmagazine.
Ettel, B., Fensterglas, Bilderleisten 2c.

Uhren- und Goldwaren.
Müller, A., 148b, Musikinstr., Opt. Art.

Friedland.

Bäckereien und Konditoreien.
Gahmann, H., Reinswaldau Konf.-Lief.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Kunze, G., Lieferant des Konsumvereins.
Schleicher, Robert, Markt 21.

Herren- u. Arbeiter-Garderobe, Wäsche.
Weber, Emilie, Schnitt- und Schuhwaren.

Gottesberg, Fellhammer.

Buchhandlg. u. Papiergeschäft.
Meiwald, P., Fellhamm., Meste u. Schnittw.
Schiebeck, Max, (Postkarten-Zentrale).

Bäckereien und Konditoreien.
Böhm, Robert, Fellhammer.
Klingberg, Heinrich (Konsumvereins-Lief.)

Bier-Brauereien
Aktien-Brauerei, Gottesberg.

Drogen und Farben.
„Glück auf"-Drogerie (Kolonialwaren).

Fahrräder u. Zubehörteile.
Menzel, Julius, Grüssauerstr., Reparat.

Haus- und Küchengeräte.
Aulorge, H., (Glas, Spiegel, Emaillewaren).

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Wettermann, H., Filzschuhe.
Mielisch, Edmund (Velstofas).

Manufaktur- u. Schnittwaren.
Deutsch, Josef, Wäsche u. Berufskleidung.

Musikinstrumente u. Zigarren.
Schröder, Rich., Papierhdlg. u. Buchbind.

Möbel-Magazine.
Kabur, F., (Spez.: Arbeiterkonfektion)

Photographische Ateliers.
Aulauf, August, Brauestraße.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik.
Springer, Pauline, Fellhammer 82.

Schuhwaren.
Adolf, August, Fürstensteinerstraße 42.

Spezial-Putzgeschäft.
Bauch, Ehrenfried, Trauerhüte i. gr. Ausw.

Spiel-, Galant.- u. Porzellanwar.
Then, Albert, Puppen-Reparaturen.

Uhren und Goldwaren.
Güttler, O., Fellhamm., Musikw., Fahrräd.

Kolonie Sandberg.

Möbeltischlerei u. Sargmagazin.
Rieger, Paul, Sandberg.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Stark, W., Sandberg 48.
Urban, H., Sandberg, Nr. 32, Besohlanstalt

Weisstein, N.-Hermsdorf

Bäckereien.
Brosig, Herm., Altwasserstraße 18.
Klar, Ad., N.-Hermsdorf, Hauptstr. 120.
Pätzold, Paul, Nieder-Hermsdorf.
Schwarzer, Aul., Altwasserst. 10, Konf.-Lief.
Thera, Jaroslaw, Hauptstraße 15.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Bischof, Friedrich, Hauptstraße 34.
Hoffmann, W., N.-Hermsd., Konf.-Verk.
Kobelt, Hauptstraße 62.

Gasthäuser.
Gasth. z. „Deutsch. Hause", R. Kintzler.

Herren-Garderobe.
Busch, A., auch Schuhwaren, N.-Hermsdorf

Kolonial- und Gemischtwaren.
Herzog, H., Altwasserstr., Bettfed., Trikot.
Knittig, Otto, Hauptstr. 113, Altwasserstr. 17.

Photographische Ateliers.
Ewald, Hellm., Vergrös., N.-Hermsdorf.

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.
Czerny, M., Trikotag., Galanterie und Lederwaren.
Menz, Pauline, N.-Hermsdorf 120.

Sofas und Matratzen.
Erbrich, A., Sattler u. Tapezierer, Teilzahl.

Sarg- und Möbel-Magazin.
Nötzler, E., Hauptstraße 43.

Uhren- und Goldwaren.
Holzapfel, Paul, Grammoph., Opt. Artikel.
Käsner, Herm., Nieder-Hermsdorf.
Thyrolf, A., Nieder-Hermsdorf.
Wiehmert, K., Hauptstr. 67, Regul., Musikw.

Zigarren, Zigaretten
Hillberg, Paul, Hauptstr. 47, Ansichtskarten

Wüstegiersdorf, Blumenau.

Bäckereien und Konditoreien.
Seibert, Edmund, Pfefferkuchen u. Zuckerw.

Galanterie- u. Spielwaren, Fahrräder.
Weitz, Fritz, Blumenau, Zig., Zigaretten.

Kolonial-, Emaille-, Eisen-, Kurzwaren.
Drescher, Herm., Haus- u. Küchengeräte.

Konfektion und Schuhwaren.
Wagner, Gustav (Wäsche, Hüte, Mützen).

Kurz-, Woll- und Schuhwaren.
Peritz, Leopold, Ober-Tannhausen.

Partiewaren- u. Restehandlung.
Riel, Herm., Blumenau (für Händler).

Zahn-Ateliers.
Boie, Hugo, neben dem Amtsgericht

2. Beilage zu Nr. 250 der „Volkswacht".

Dienstag, den 25. Oktober 1910.

Die Wucherzölle als Ursache leichtsinniger Verschuldung der Landwirtschaft.

Eines der Hauptargumente der agrarischen Schutzzöllner für ihre Forderung ist immer die starke Verschuldung der Landwirtschaft, der mit erhöhten Einnahmen ein Riegel vorgeschoben werden soll. Die Verschuldung wird als Folge der traurigen Lage der Landwirtschaft hingestellt, und die absolute Notwendigkeit erheblichen Zollschutzes behauptet, soll nicht die Landwirtschaft vollständig zugrunde gehen. Statistische Erhebungen über die Hypothekarverschuldung der Landwirtschaft haben das gerade Gegenteil ergeben. Die Verschuldung ist gewachsen mit den steigenden Grundstückswerten, und in der Erwartung, daß die goldene Zeit des Agrarschutzes ewig andauern werde, hat stellenweise ein Bodenspekulantum Platz gegriffen, das äußerst verderblich für die Zukunft der ganzen Landwirtschaft sein muß.

Auf Grund der amtlichen Ernte-Ermittelungen und der Preisstatistik ist kürzlich von der Allgemeinen Reichskorrespondenz berechnet worden, daß in Deutschland nach dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs im Durchschnitt der letzten vier Jahre der Wert der Getreideernten um 1140 Millionen Mark höher gewesen ist, als im gleichen Zeitraum vorher. Für Preußen allein berechnet sich der Mehrwert auf 750 Millionen Mark. Trotz dieser gewaltigen Steigerung der Einnahmen hat die Landwirtschaft den Grund und Boden von der drückenden hypothekarischen Belastung, die namentlich im Osten eine außergewöhnliche Höhe erreicht hatte, nicht nur nicht befreit, sondern auch nichts getan, um diese Last auch nur zu mildern. Nach der Statistik der Hypotheken-Bewegungen in Preußen hat die hypothekarische Verschuldung vielmehr gerade seit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs größere Fortschritte als jemals zuvor gemacht.

Für 1909 liegt zurzeit das Ergebnis noch nicht vor; aber im Hinblick auf die Verschuldungsursachen dürfte feststehen, daß die Steigerung keine Unterbrechung erlitten habe. In der Zeitschrift des Kgl. Preußischen Statistischen Landesamts bemerkt hierzu Prof. Dr. Kühnert, eine auf dem Gebiete der Agrarstatistik anerkannte Autorität:

„In den ländlichen Bezirken hat die Bautätigkeit infolge der zunehmenden Uebersiedelung der Industrie auf das platte Land die buchmäßige Mehrbelastung nicht unwesentlich beeinflußt. Indes tritt jene weit zurück hinter dem Eigentumswechsel im ländlichen Grundbesitze, gleichviel ob er durch Kauf, insbesondere auch im Wege der Parzellierung, durch Erbgang oder Uebergabevertrag herbeigeführt worden ist, und die hypothekarische Eintragung von Kaufgelderrückständen, Darlehen, zu deren Tilgung Erb- oder sonstige Abfindungen zur Folge gehabt hat.

Die Häufigkeit des Ueberganges von landwirtschaftlichem Grundbesitz in andere Hand war während der Berichtszeit überaus groß; sie ist aber nicht in besonders erheblichem Umfange durch Notlage der betreffenden Eigentümer oder durch mißliche Allgemeinverhältnisse in der Landwirtschaft veranlaßt worden, vielmehr hauptsächlich durch die bedeutende Steigerung, welche die ländlichen Bodenwerte im Laufe der letzten Jahre erfahren haben.

Allerdings kommen in der Berichtszeit strichweise auf die ländliche Hypothekenbewegung stark einwirkende ungünstige Ereignisse, wie Mißernten, Viehseuchen, Ueberschwemmungen usw. vor; jedoch werden ganz überwiegend die Wirtschaftsergebnisse angesichts der — als Folge des der Landwirtschaft durch die neuere Zoll- und Handelsgesetzgebung gewährten Schutzes — gestiegenen Korn- und Viehpreise als gute bezeichnet. Gleichzeitig mit dieser unverkennbaren Besserung der Lage der Landwirtschaft sind aber auch die Güterpreise — wie übrigens auch die Pachtpreise — ziemlich allgemein ganz bedeutend in die Höhe gangen, was einerseits zu weitgehender Ausnutzung des erhöhten Realkredites — oft bis zum vollen Werte der Besitzung und selbst darüber hinaus — zum Zwecke von Meliorationen, Abfindungen, Bauten usw., andererseits in großem Umfange zur Veräußerung des Grundbesitzes Veranlassung gegeben hat. Dabei machte sich stellenweise eine übertriebene Preissteigerung für den Grund und Boden geltend, sodaß nicht selten Preise gezahlt worden sind, welche nach Ansicht der Berichterstatter für den Erwerber trotz intensiver Bewirtschaftung auf die Dauer eine Rentabilität des Grundbesitzes ausschließen und im Falle erheblicher Verschuldung in schlechten Wirtschaftsjahren zur Zwangsversteigerung führen müssen."

Wenn aber Zwangversteigerungen eintreten, dann werden gerade diese wieder für die Agrarier willkommener Anlaß sein, neue Zollforderungen zu stellen. Im Kampfe gegen den Brotwucher hat die Sozialdemokratie unablässig darauf hingewiesen, daß die hohen Getreidezölle nur die Grundrente und den Bodenpreis steigern und beim Besitz- und Pachtwechsel den alten Reigen aufs neue eröffnen: der prozentuale Bodenertrag erscheint niedrig, und die Forderung nach höheren Schutzzöllen ist die Folge. Jetzt schon fordern die Agrarier im nächsten Reichstag einen Ausbau des Zolltarifs. Die übertriebenen Preissteigerungen für Grund und Boden und etwa folgende Zwangsversteigerungen werden dann als Material herhalten müssen, diese Forderungen zu begründen.

Die Beratung der Reichsversicherungsordnung.

Die Verhandlungen in der Reichstagskommission am Sonnabend betrafen die Vorschriften über die Ermittelungen in Unfallsachen.

Der § 1562 will der Berufsgenossenschaft das Recht geben, durch einen Vertreter im Betriebe des Unternehmers den Unfallvorgang zu untersuchen. Nach längeren Erörterungen wird beschlossen, daß, wenn der Unternehmer die Besichtigung des Betriebes nicht gestattet, das Versicherungsamt zu prüfen hat, ob die Weigerung berechtigt ist. Erkennt das Versicherungsamt die Weigerung nicht als berechtigt an, so kann die Polizeibehörde die Besichtigung des Betriebes erzwingen.

Die Führung einer Lohnliste sollte nach den bisherigen Beschlüssen dem Unternehmer nicht in jedem Falle auferlegt werden, da auf einen Antrag des Zentrums die Berufsgenossenschaften am Schluß des Jahres nur die Angabe über die gesamte Lohnsumme, die verausgabt wurde, einfordern konnten. Nunmehr beantragte das Zentrum, daß aber zur Kontrolle über die richtige Angabe der Lohnsumme den Berufsgenossenschaften Einblick in die Führung einer Lohnliste zu geben ist, und auch für jeden Arbeiter ein Lohnnachweis zu führen ist. Unsere Genossen bedauerten, daß nicht die ständige Einrichtung der Lohnliste vorgeschrieben wird, da sie die beste Kontrolle bei der Renten- und Beitragsleistung gewährt. Von den Nationalliberalen, den Konservativen und einem Zentrumsmitgliede, dem Abg. Göring, wurde dieser Antrag bekämpft, man erhebt den Einwand, daß den Fabrikanten damit zu große Lasten auferlegt werden. Dem wurde entgegengehalten, daß damit einer Verschleierung der Lohnangaben nur Vorschub geleistet würde. Der Antrag des Zentrums wurde mit schwacher Majorität angenommen.

Der § 1564 der Vorlage trifft Bestimmungen über die Art der Einholung von ärztlichen Gutachten. Unsere Genossen beantragen, daß auf Antrag des Verletzten, wenn er die Kosten im Voraus entrichtet, ein Gutachten des von dem Verletzten benannten Arztes eingeholt werden muß. Zu dem Zwecke sind die Akten bei der Gemeindebehörde des Wohnortes des Arztes zur Einsicht für den Arzt eine angemessene Zeit auszulegen. Vom Zentrum wird ein ähnlicher Antrag unterbreitet, dabei aber die Bestimmung gestrichen, daß der behandelnde Arzt gehört werden muß. Den vom Verletzten benannten Arzt soll die Berufsgenossenschaft zahlen, wenn nicht die Kosten verhältnismäßig hoch sind. Ob das letztere der Fall ist, soll das Versicherungsamt bestimmen. Die Debatte über diese Anträge wurde nicht zu Ende geführt, sie wird in der Sitzung am Montag fortgesetzt.

Die Radboder Katastrophe vor Gericht.

Der ganze dritte Verhandlungstag stand unter dem Eindruck, den am Vormittag die Feststellung der Tatsache hervorgerufen, daß die nach einhelliger Ansicht der Sachverständigen eintragspflichtigen Schlagwetter nicht nur nicht eingetragen, sondern im Wetterbuch Tag für Tag vermerkt war: „Alles rein." Einer der vernommenen Steiger, die in vielen Punkten ein schlechtes Gedächtnis verrieten, in der Hauptsache aber günstig für die Zechenverwaltung aussagten, kannte nicht einmal ein Wetterbuch. Es stellte sich heraus, daß das für die Vorfahrer vorgeschriebene Taschenwetterbuch mit dem gemäß polizeilicher Vorschrift über Tage zu führenden Hauptwetterbuch „verquickt" worden ist. Taschenwetterbücher existierten aber gar nicht, was wohl damit zusammenhängt, daß der Vorfahrdienst (Ableuchtung von Arbeitsstellen, die länger wie drei Stunden unbesetzt geblieben) auf Radbod in Händen der Beamten lag.

Besonders erwähnenswert ist noch die Feststellung, daß die Mehrzahl der Steiger auf Radbod keine Bergschule besucht hat, und daß einer von ihnen auf Vorhalt von Arbeitern über starke Wetter erwidert hat: „Ach was, ich kenne meine Frau besser als die Wetter."

Ein Steiger machte einer Kameradschaft (Akkordkolonne) den Vorschlag, sich 50 Mark pro Mann von ihrem Verdienst abziehen zu lassen, weil sie zu viel verdient hätten. Als die Kameradschaft darauf, mit einer Ausnahme, nicht einging, hat der Steiger erklärt, er habe die Lohnliste schon in diesem Sinne ausgefertigt. Er hat dann der Kameradschaft bei der nächstfolgenden Abschlagszahlung das einbehaltene Geld als „Vorschuß" zur Auszahlung angewiesen. Ein Berechnungssystem, das Verteidiger Heine, wie das Verfahren selbst, scharf kritisiert, das aber auf den Zechen häufig und mit Erfolg angewandt wird.

Am vierten Verhandlungstage wurde zunächst die Frage erörtert, wie der Brand entstanden sei. Der Staatsanwalt hatte eine Benzin-Sicherheitslampe zur Stelle gebracht und warf die Frage auf, ob es nicht häufig vorkomme, daß Bergleute Lampen mutwillig zerstören. Sachverständiger Hollender meint, daß das allerdings vorkäme, es könne aber auch möglich sein, daß eine Lampe beschädigt war, ohne daß etwas davon bemerkt wurde.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wird noch einmal zurückgegriffen auf die Frage des Kohlenstaubes, und ein Zeuge bekundet neuerdings, daß geschossen wurde, als einmal der Kohlenstaub einen halben Fuß dick lag.

Verteidiger Heine frägt den Direktor Andree, ob es richtig sei, daß der Personalwechsel auf Grube Radbod einer der größten im ganzen Ruhrrevier war. Direktor Andree bestreitet dies, Verteidiger Heine hält ihm aber die Zahlen vor, aus denen hervorgeht, daß der Abgang und Zugang an Bergleuten auf Zeche Radbod ein ganz enorm hoher war. Verteidiger Heine führt das zurück auf die Löhne, die auf Radbod gezahlt worden sind.

Dem von der Zeche entlassenen Zeugen Thomas war der Vorwurf gemacht worden, daß er während der Arbeitszeit gelesen habe, und daß dies der Grund zur Entlassung war. Thomas stellte dann als Zeuge fest, daß er in einem freien Augenblick allerdings gelesen habe, aber es sei dies im Rettungsbuch gewesen, das die Vorschriften für eine etwaige Rettung enthalte. Von der Verwaltung werden krampfhafte Versuche gemacht, die Entlassung von Bergarbeitern als nicht im Zusammenhang mit ihren Aussagen stehend hinzustellen. Schließlich mußte der Staatsanwalt zugeben, daß die bergpolizeilichen Vorschriften anscheinend auf Radbod durchaus nicht eingehalten worden sind.

Bund der technisch-industriellen Beamten.

Berlin, 23. Oktober 1910.

Der Bund der technisch-industriellen Beamten hielt am Sonntag in Berlin seinen 5. Bundestag ab. Auf der Tagesordnung stand nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten die Durchführung der Mindestgehälter. Der Referent Thießen-Berlin führte aus, daß schon der 4. Bundestag die These aufgestellt hat: Es ist ein Mindestgehalt von 150 Mark nebst örtlichen Zuschlägen zu fordern und die Berufsehre eines jeden technischen Angestellten erfordere es, für diese Forderung einzutreten. Daher ist es nicht angebracht, einer Anregung des Mitteldeutschen Gaues zu folgen, der neben dem Mindestgehalt von 150 Mark noch ein sogenanntes Anfangsgehalt von 120 Mark zulassen will. Das würde die bisherige Arbeit des Bundes illusorisch machen. Es muß sich das Bewußtsein einer Besoldungsmoral herausbilden, das Bewußtsein, daß die Erhöhung des Gehalts nicht eine Frage der persönlichen Besserstellung ist, sondern die erste Stufe zur Hebung des ganzen Standes auf wirtschaftlichem Gebiete bildet. Durch die örtlichen Zuschläge sollen möglichst übereinstimmende Existenzmöglichkeiten geschaffen

Belehrung

über die ersten Anzeichen beginnender Lungenschwindsucht und Mahnung zu deren Beachtung.

Die Lungenschwindsucht ist eine der am weitesten verbreiteten Krankheiten. Eine außerordentlich große Zahl von Menschen fällt ihr alljährlich zum Opfer.

Da die Krankheit, vorausgesetzt, daß rechtzeitig dagegen eingeschritten wird, in der Regel heilbar ist, so würden solcher Opfer viel weniger sein, wenn die Erkrankten ihr Leiden schon im ersten Anfange erkennen und alsdann die zum Zwecke der Heilung erforderlichen Maßnahmen ergreifen würden. Um dies zu ermöglichen, dazu soll die folgende Belehrung dienen.

I. Im allgemeinen kündigt sich beginnende Lungenschwindsucht durch Husten an. Zwar hat keineswegs jeder Mensch, der hustet, Lungenschwindsucht; Husten ist vielmehr eine Begleiterscheinung jeder Erkältungskrankheit, sowie mancher anderer Krankheiten der Lungen und der übrigen Atmungswerkzeuge. Es braucht deshalb noch nicht jeder, der einmal von Husten befallen wird, in Sorge zu geraten, daß er mit Lungenschwindsucht behaftet sei.

Wer aber bei jeder Gelegenheit zu Husten neigt, und zwar zu Husten, der trotz angewandter Vorsicht wochenlang anhält, oder wer dauernd den Reiz zu trockenem Hüsteln oder dauernd die Neigung zur Heiserkeit hat, der soll der Sache sogleich vollste Aufmerksamkeit schenken

Dies gilt besonders dann,

wenn sich neben solchem Husten die Neigung zu leichterem Ermatten oder eine früher ungewohnte Kurzluftigkeit bei der Arbeit oder beim Treppensteigen einstellt,

oder wenn Schmerzen und Stiche bald in der Brust, bald zwischen den Schulternblättern auftreten,

oder wenn Verlust des Appetits oder trotz guter Speiseaufnahme erhebliche Abnahme des Körpergewichts bemerkbar wird,

oder wenn der Körper während des Schlafes leicht in Schweiß gerät oder sich Abends leicht Fieberschauer einstellen,

oder wenn Auswurf — auch ohne viel Hustenbeschwerden — hinzutritt,

oder wenn dem Auswurfe irgendwelche Mengen Blutes, mögen sie auch noch so gering sein, beigemischt sind.

Das alles sind Merkmale, welche auf das Vorhandensein einer beachtenswerten Lungenerkrankung hinweisen.

Da die Lungenschwindsucht auch oft mit einer Lungenblutung beginnt, ohne daß der Kranke vorher erheblich von Husten gequält ist und ohne daß er verhindert gewesen wäre, seiner Beschäftigung nachzugehen, ist jedes Blutspucken als eine ernste Krankheitserscheinung zu behandeln.

II. Erhöhte Bedeutung gewinnen diese Erscheinungen bei Personen mit schwächlichem Körper.

Die Schwäche des Körpers kann angeboren sein.

Personen, deren Eltern bereits an einer Lungenkrankheit gelitten haben, sind oft mit solcher angeborenen Schwäche behaftet; aber auch bei solchen Personen trifft dies nicht selten zu, deren Eltern mit einer andern, den Körper aufreibenden Krankheit, wie zum Beispiel Krebs, behaftet waren, oder dem Trunke ergeben waren.

Eine Schwächung des Körpers, die das Eintreten der Lungenschwindsucht befördert, kann aber auch später erworben werden. Jede Krankheit, die eine längere Zeit währt, schwächt den Körper; es gibt aber eine Anzahl von Krankheiten, die besonders leicht Lungenschwindsucht im Gefolge haben. Dahin gehören von Erkrankungen der Lungen und sonstiger Atmungswerkzeuge: Grippe, Rippenfellentzündung, jede Art von Katarrhen und Lungenentzündung; von andern Krankheiten besonders: langandauernde Magen- und Darmkatarrhe, Bleichsucht, Scharlach, Masern und Keuchhusten, sowie alle skrophulösen Leiden (Drüsenanschwellungen und Augenentzündungen).

Auch das Wochenbett läßt in manchen Fällen die Neigung zur Lungenschwindsucht zurück.

Eine Schwächung des Körpers und mit solcher die Neigung zur Erkrankung an Lungenschwindsucht wird außer durch Krankheit aber auch durch eine Reihe anderer Ursachen hervorgerufen. Als solche sind besonders hervorzuheben:

dumpfe, feuchte des Sonnenlichts entbehrende Wohnungen, mangelhafte oder unzweckmäßige Ernährung,

Beschäftigungsarten, bei denen eine starke Staubentwickelung verursacht wird.

Außerdem gilt dies in besonderem Grade auch von dem reichlichen Genusse geistiger Getränke. (Schnapstrinker gehen in außerordentlich großer Zahl an Lungenschwindsucht zugrunde!)

III. Allen Personen, welche die unter I beschriebenen Erscheinungen an sich wahrnehmen, und zumal solchen, die sich bei eingehender Ueberlegung sagen müssen, daß die eine oder andere der unter II. bezeichneten Voraussetzungen, welche der Lungenschwindsucht im Körper den Weg ebnen, bei ihnen vorliegt, ist auf das dringendste anzuraten, einen Arzt zu Rate zu ziehen.

Sie dürfen damit nicht zögern, bis die Erscheinungen der Krankheit sie hinfällig und kraftlos machen. Hat die Lungenschwindsucht den Körper erst in diesem Maße überwältigt, so ist Genesung nur schwer, in vielen Fällen gar nicht zu erreichen.

Also nochmals: gleich beim Auftreten derjenigen Anzeichen, die auf den Beginn der Erkrankung an Lungenschwindsucht schließen lassen, ist ärztlicher Rat einzuholen! Sorgloses Außerachtlassen der Anfangserscheinungen der Krankheit kostet alljährlich vielen Tausenden Genesung und Leben!

Im Anschluß auf das Gesagte soll noch darauf hingewiesen werden, daß die Vernichtung des Auswurfs von Lungenschwindsüchtigen wichtig ist. Selbst der Auswurf von Personen, welche der Lungenschwindsucht nur verdächtig sind, ohne daß die Krankheit bei ihnen nachgewiesen ist, muß unschädlich gemacht werden.

Der Auswurf darf deshalb nicht auf den Boden der Wohnung oder der Arbeitsräume oder sonstiger Zimmer, auch nicht auf Straßen und Wegen entleert werden. Ebensowenig darf in Taschentücher gespuckt werden. Zur Aufnahme des Auswurfs sollen nur mit Wasser halb gefüllte Spucknäpfe oder kleine, dafür besonders eingerichtete Taschenfläschchen verwandt werden. Diese Gefäße müssen täglich ausgespült werden. Der Inhalt der Spucknäpfe und Fläschchen ist, wenn sich dazu die Gelegenheit bietet, durch Feuer zu vernichten, wenn das aber unausführbar ist, vorsichtig in den Abort zu schütten.

Wenn diese Vorsichtsmaßregeln betreffs des Auswurfs beachtet und auch sonst in allen Stücken peinliche Sauberkeit in den Räumen, welche Lungenkranke benutzen, bewahrt wird, so ist die Gefahr der Uebertragung der Krankheit auf gesunde Personen sehr gering und die Lungenkranken brauchen alsdann nicht kleblos gemieden zu werden. Aber die Beobachtung der angeführten Maßnahmen ist für den Verkehr lungenkranker Personen mit andern unerläßlich und darum müssen es sich die Lungenkranken selbst mit Sorgfalt angelegen sein lassen, sie in Anwendung zu bringen.

werden. Die Mindestgehälter wird man nicht ohne weiteres durch die bloße Aufstellung der Forderung auf dem Bundestag erreichen. Notwendig ist eine genaue Statistik über die Höhe der gegenwärtigen Gehälter und die energische Vertretung der Forderungen durch alle Mitglieder. Das wird natürlich auch mit einem großen Stellenwechsel verbunden sein, da die schlechter bezahlten Mitglieder sich nach den Stellen umsehen werden, die die Mindestgehälter gewähren. Notwendig ist daher auch, daß der Stellennachweis und die Auskunftei ausgebaut werden. Aber auch eine Erhöhung der Stellenlosenunterstützung wird notwendig sein, und daneben sollte man noch eine besondere Solidaritätsunterstützung schaffen. Es ist ganz zweifellos, daß die Durchführung der Forderung der Mindestgehälter den Bund vor eine Kraftprobe nach innen und außen stellen wird, wie er sie noch nicht erlebt hat. Aber wir wollen den Bund aufbauen auf einem gesunden Opportunismus und auf einer gewerkschaftlichen Taktik, die berufen ist, die erste Stufe zu bilden zu einer wirtschaftlichen Besserstellung aller technischen Angestellten. (Lebhafter Beifall.) Der Redner unterbreitete dem Bundestag eine Reihe von Leitsätzen im Sinne seines Referats.

In der ausgedehnten Besprechung wurde der Gedanke der Solidaritätsunterstützung von allen Seiten unterstützt, doch wurde betont, daß die Solidaritätsunterstützung nicht an die Stellenlosenunterstützung anzugliedern sei. Lüdemann-Berlin betonte, daß der Abschluß von Tarifverträgen niemals der Anfang einer Bewegung sein könne, sondern nur ihr Ende. Deshalb sei es überflüssig, jetzt schon an die Unternehmer mit Unterhandlungen heranzutreten.

Hierauf sprach Diplom-Ingenieur Stiel-Berlin über die Aufgaben der technischen Hochschulen. Das Referat und ihm entsprechende Leitsätze wurden ohne Diskussion zur Kenntnis genommen, die Materie soll auf dem nächsten Verbandstag näher erörtert werden.

Der Bundestag beschäftigte sich dann weiter mit einer Reihe von Anträgen, die politische und sozialpolitische Angelegenheiten betrafen. Die erste Resolution wendet sich gegen den rückschrittlichen Geist, von dem die gesamte Gesetzgebung beherrscht wird, und der zu einem völligen Stillstand in der Sozialpolitik geführt hat. Sie verpflichtet die technischen Privatangestellten, sich über den Rahmen der gewerkschaftlichen Arbeit hinaus für ihre Interessen einzusetzen, und fordert mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen zum Eintritt in die politischen Organisationen auf.

Eine zweite Resolution verlangt ein Verbot der Konkurrenzklausel und die strafrechtliche Ahndung der Abnahme des Ehrenworts im Dienstvertrag und der Vereinbarung heimlicher Konkurrenzklausel.

Das große Gebiet der gesamten Sozialpolitik behandelte eine dritte Resolution, die aufs neue die Reform des Technikerrechts verlangt und darüber hinaus für die nächste Zeit erwartet die bedingungslose Sicherstellung des Koalitionsrechtes, den sozialen Ausbau und die Vereinheitlichung des Angestelltenrechts und des Rechtsweges, und schließlich eine wirksame gesetzliche Interessenvertretung.

Zur Pensionsversicherung bedauert eine weitere Resolution, daß sie nicht im Rahmen der Reichsversicherungsordnung geregelt werden soll. Die letzte Resolution betraf die Verschmelzung der Technikerverbände. Sie wendet sich scharf gegen den Deutschen Technikerverband, der mehr denn je von der Entwickelung zur gewerkschaftlichen Organisation entfernt ist, und die vom Bunde schon so oft dargebotene Hand nicht ergriffen hat. Der Vorstand wird aufgefordert, in Zukunft dem Technikerverbande keine Verständigungsvorschläge mehr zu unterbreiten, ehe sich dieser nicht aus eigener Initiative bereit erklärt, den Boden rein gewerkschaftlicher Organisation zu betreten.

Mit der Annahme dieser Resolution hatte die Tagung ihr Ende erreicht.

Partei-Angelegenheiten.

Sozialdemokratische Gemeinderatsmehrheit. Bei der Stadtverordneten-Ersatzwahl für einen sozialdemokratischen Stadtverordneten in Höhscheid bei Solingen, die am Donnerstag stattfand, wurden in der zweiten Abteilung des Wahlbezirks Widdert der sozialdemokratische Kandidat, Lagerhalter Ernst Eickhorn, gewählt. Damit haben die dortigen Parteigenossen wieder die Mehrheit im Höhscheider Stadtverordnetenkollegium erlangt, die sie vor einigen Monaten durch den Tod eines Genossen eingebüßt hatten.

Die Berliner Parteigenossen haben ihre Agitation gegen die scharfmacherische Ausnützung der Moabiter Vorkommnisse zu gleicher Zeit gegen die bürgerlichen Blätter gerichtet, die jene Vorkommnisse aufbauschten und fälschten. Unter den Organen, die bloszustellen seien, wurden die linksliberalen besonders genannt. Nun teilt die linksfreisinnige Berliner Volkszeitung plötzlich mit, daß sie ihren Abonnentenstand innerhalb vier Wochen um 10000 erhöht hat, nämlich auf 60000. Diese Erscheinung muß gerade bei der Stärke der Berliner Organisation einiges Verwundern erregen.

Der italienische Parteitag. Der Parteitag wurde in Gegenwart von 550 Delegierten in Mailand vom Genossen Bentini eröffnet. Nach Gedenkworten für Costa und Sympathiebezeugungen für das russische und portugiesische Proletariat erfolgte eine Einigung über den Verhandlungsmodus dahin, daß nur nebensächliche Fragen den Sektionen überwiesen werden. Die von den Revolutionären geforderte Umstellung der Tagesordnung — Verschiebung des Referates Turatis — wurde in namentlicher Abstimmung mit 11.719 gegen 6489 Stimmen abgelehnt.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Straßenbahner in Bremen dauert unverändert fort. Bis jetzt hat kein Wagen zur Beförderung des Publikums die Remisen verlassen. Der Fußgängerverkehr erreicht von Zeit zu Zeit die Dichtigkeit riesenhafter Demonstrationszüge, besonders seit Freitag, von welchem Tage an der Bremer Freimarkt große Massen auswärtigen Publikums anzieht. Die Streikenden erklärten sich auf wiederholtes Drängen des Vorsitzenden des Einigungsamtes zu einem Entgegenkommen bereit. Sie verzichteten auf die Teilnahme der Verbandsleitung an den Einigungsverhandlungen, wenn die Direktion damit einverstanden sei, daß die Funktionäre der Organisation in einem Nebenzimmer verweilen, sodaß den verhandelnden Straßenbahnern nötigenfalls Gelegenheit zu sofortiger Rücksprache gegeben sei. Vor allem müsse jedoch die Direktion erklären, daß sie keine Maßregelungen vornehme und das Koalitionsrecht der Angestellten unangetastet lassen werde. Das lehnte die Direktion ab. Sie gab nur die ebenso nichtssagende wie vielsagende und obendrein orakelhafte Antwort, daß sie den Streikenden die Verbandszugehörigkeit weder verbieten noch gestatten könne.

Streik in der Wäscheindustrie in Bielefeld. Freitag abend beschlossen die Wäschearbeiterinnen mit 1559 gegen 15 Stimmen am Sonnabend die Arbeit einzustellen. Sonnabend Morgen erfolgte die Arbeitseinstellung in 16 Betrieben.

Die Veranlassung zu dem Ausstand ist auf die ablehnende Haltung der Unternehmer zu dem von den Arbeiterinnen eingereichten Lohntarif zurückzuführen. Im Jahre 1905 war es in der Bielefelder Wäscheindustrie zum ersten Male möglich, eine Aufbesserung der Löhne von 8 auf 12% und eine Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9½ Stunden durchzusetzen. Diese Errungenschaften konnten leider im Laufe der Zeit nicht gehalten werden, da die Organisation zurückging und auch die ungünstige Geschäftskonjunktur Lohnkürzungen begünstigte. Nun ist die Geschäftszeit besser und auch die Organisation ist wieder gekräftigt. Den Unternehmern wurden Forderungen eingereicht, die tägliche Arbeitszeit soll neun Stunden betragen, die Akkordsätze sollen um 15% erhöht werden. Für Nähterinnen, Plätterinnen, Zuschneider und Hilfsarbeiter sind im einzelnen die Löhne festgesetzt. Die Unternehmer verlangten Bedenkzeit, um Vergleiche zwischen den in Berlin geltenden und den in Bielefeld bestehenden Löhnen anzustellen. Ein solcher Vergleich ist deswegen schwer möglich, weil auch in Berlin Firmentarife bestehen. In Bielefeld bestand bisher kein Tarif. Die Verhandlungen mit den Unternehmern führten zu keiner Einigung, sodaß Streik beschlossen wurde.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Eine Blamage.

Zum Redeverbot des Genossen Bahlteich in Neumarkt und Brieg schreibt die „Hilfe" unter obiger Ueberschrift:

„In einigen kleinen schlesischen Städten sollte der Sozialdemokrat Julius Bahlteich sprechen. Bahlteich ist seinerzeit Lassalles Sekretär gewesen und hat auch dem Deutschen Reichstag einige Jahre angehört. Seit Jahrzehnten aber sitzt er jetzt in New York und ist amerikanischer Staatsbürger geworden. Der Kopenhagener Kongreß hat ihn nach Europa geführt, und er will die Tradition und den Klang seines Namens seinen deutschen Genossen auf ein ge Zeit zur Verfügung stellen. So hat er anläßlich des Parteitages ein paarmal in Magdeburger Volksversammlungen gesprochen, und niemand dachte daran, dem „Ausländer" Schwierigkeiten zu machen. Das hat man jetzt in Brieg und Neumarkt nachgeholt, indem man dem „Amerikaner" Bahlteich die Versammlung verbot. Wenn diese ungeheuerliche Mitteilung der sozialdemokratischen Presse der Wirklichkeit entspricht, dann hat sich hier die politische Polizei wieder einmal ein peinliches und empörendes Armutszeugnis ausgestellt. Es ist geradezu eine Schande, daß solche Dinge bei uns möglich sind."

Der Ansicht sind wir auch und haben sie wiederholt zum Ausdruck gebracht.

Gundsfeld, 24. Oktober. Tödlicher Unfall durch Ueberfahren. Freitag nachmittag fiel der Bauarbeiter Lattwin aus Saerau in der Nähe der Weidebrücke von einem Lastwagen und geriet unter die Räder, die ihm den Kopf zerquetschten, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Namslau, 24. Oktober. Zentral-Wasserleitung und Kanalisation. In der letzten außerordentlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurden verschiedene Arbeiten und Lieferungen zum Bau der Zentralwasserleitung vergeben. Wenn die Witterung es gestattet, wird mit dem Bau in Kürze begonnen werden. Das Projekt der Kanalisation wird voraussichtlich nur dann zur Ausführung gelangen, wenn ein natürliches Gefälle die Anschaffung eines Pumpwerkes erübrigen sollte.

Peiskretscham, 24. Oktober. Ein ganzes Fuhrwerk gestohlen. Hier ist eine 2½ Jahre alte Rappstute nebst einem rotbraun gestrichenen leichten Leiterwagen gestohlen worden. Der oder die Diebe sollen die Richtung nach Gleiwitz eingeschlagen haben.

Striegau, 24. Oktober. Der ortsübliche Tagelohn. Laut Bekanntmachung des Magistrats ist der ortsübliche Tagelohn für Striegau vom 1. November 1910 ab wie folgt festgesetzt: 1. für erwachsene männliche Arbeiter über 16 Jahre 2 Mk., 2. für erwachsene weibliche über 16 Jahre 1,20 Mk., 3. für jugendliche männliche Arbeiter unter 16 Jahren 90 Pfg. und 4. für jugendliche weibliche unter 16 Jahren 70 Pfg.

— Ein Gedenkstein für Genossen Elsner. Im vorigen Jahre beschloß eine Versammlung des sozialdemokratischen Vereins dem verstorbenen Genossen Karl Elsner einen Gedenkstein zu setzen. Der Vorstand hat im Laufe dieses Sommers diesem Beschluß Rechnung getragen. Jetzt ist der Stein aufgestellt worden und bildet der einfache Stein doch eine Zierde des kleinen Friedhofs in Gräben.

Liegnitz, 24. Oktober. Das Spiel mit dem Schießgewehr hat wieder einmal, wie der „Anzeiger" berichtet, großes Herzeleid über zwei Familien gebracht und ein blühendes Menschenleben vernichtet. Freitag abend 7½ Uhr ging der 13jährige Schulknabe Erich Schwarzer, ein Sohn des Schuhmachermeisters Schwarzer, Scheibestraße 7, spazieren. In seiner Begleitung befand sich sein Schulfreund Alt aus der Martinstraße 14b; beide besuchen die Seminar-Uebungsschule. Als diese auf einem Feldwege südlich des Kinderheims gingen, erhielt Erich Schwarzer plötzlich einen Schuß in den Hinterkopf. Der Knabe wurde von seinem verständigten Vater in die elterliche Wohnung getragen, wo er Sonnabend früh um 5 Uhr an der erhaltenen Schußverletzung gestorben ist. Als Täter kommen in Betracht ein Malerlehrling und ein Schuljunge, die mit einer Teschingschußwaffe dort herumgespielt haben.

Görlitz, 24. Oktober. Angebliche Gotteslästerung. Gegen den Genossen Max Saling von hier war vom Polizeiinspektor in Lauban Anzeige erstattet worden. Genosse Saling sollte in einem Vortrage die christlichen Kirchen durch das Wort „Verdummungsanstalten" beschimpft haben. (§ 166 Str.-G.-B.) In der Gerichtsverhandlung vor der Strafkammer in Görlitz bestritt Genosse Saling die Anklage und wies darauf hin, daß die Ausführungen in seinem Referat, auf die sich die Anklage bezieht, ganz aus dem Zusammenhang gerissen sind. Das Gericht erkannte auch auf Freisprechung mit der Begründung, es habe nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß eine Beschimpfung der christlichen Kirchen vorliege. Auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision hob aber das Reichsgericht am Freitag das Urteil auf und wies die Sache an das Landgericht Görlitz zurück.

Görlitz, 24. Oktober. Ein „böswilliger" Majestätsbeleidiger. Wegen Majestätsbeleidigung in Verbindung mit Beleidigung eines Gendarmen verurteilte die Strafkammer den 60jährigen Weber Wilhelm Wilde aus Dittersdorf (Kreis Neustadt O.-Schl.) zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte, als er vom Gendarmen in Wendisch-Hermsdorf wegen Belästigung des dortigen Gastwirts und wegen Bettelns verhaftet werden sollte, in der Angetrunkenheit darüber geschimpft, „daß der Kaiser 3½ Millionen mehr erhalte" und Beleidigungen des Kaisers daran geknüpft. Das Gericht folgerte aus den Bekundungen der Zeugen, daß der Angeklagte, der bei dem Vorfalle vollständig betrunken gewesen sein will, die Majestätsbeleidigung „böswillig und in der Absicht der Ehrverletzung" getan habe. Der Staatsanwalt hatte eine Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängnis beantragt.

Landeshut, 24. Oktober. 500 Mark Belohnung. Wie wir seinerzeit berichteten, ist in der Nacht zum 7. d. Mts. in Blasdorf, Kreis Landeshut, der Nachtwächter Pfeiffer von Unbekannten, welche er bei einem Einbruchsdiebstahl überraschte, mit einem Hammer oder einer Axt erschlagen worden. Von den Tätern fehlt jede Spur. Demjenigen, der die Täter so zur Anzeige bringt, daß ihre gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, sichert der Regierungspräsident eine Belohnung von 500 Mark zu.

Aus Oberschlesien.

Wieder etwas Neues!

Es wird in Preußen viel auf Disziplin gegeben und meistens ist der Wille oder die Ansicht eines Vorgesetzten auch die seines Untergebenen. Aber das trifft nicht immer zu, besonders nicht bei unseren unabhängigen Richtern.

Bekanntlich ist das Verteilen von Flugblättern, wenn dafür Bezahlung erfolgt und nicht gewerbsmäßig betrieben wird, nicht strafbar, wie in Dutzenden Fällen vom preußischen Kammergericht entschieden ist. Die meisten oberschlesischen Gerichte haben auch darnach gehandelt. Aber das Schöffengericht in Zabrze glaubte mal anders handeln zu müssen. Der Schlosser Ludwig Strauer aus Neuhof erhielt vom Genossen Bias 1 Mark und hat dafür Handzettel verteilt. Die Folge war ein Strafmandat. Bei der gerichtlichen Entscheidung mußte der erste Termin vertagt werden, um Bias als Zeugen zu laden, auch war dem Gericht unbekannt, daß in solchen Fällen schon Freisprechungen erfolgt sind. Zum zweiten Termin wurden eine Menge solcher Urteile beigebracht, es wurde ferner festgestellt, daß Steuer die Zettel nicht gewerbsmäßig verteilt, da er in Arbeit steht, und daß er für das einmalige Verteilen 1 Mark Entschädigung erhalten hat. Nach der ständigen Rechtsprechung mußte St. freigesprochen werden. Aber es kam anders. St. wurde zu 3 Mark oder einen Tag Haft verurteilt. In der schriftlichen Begründung heißt es:

„... Der Angeklagte, der ja 1 Mark Vergütung erhalten hat, meint deshalb, daß seine Handlungsweise, weil entgeltlich, nicht darunter falle. In der Tat haben nun in ähnlich liegenden Fällen, die zum Teil selbst höchstinstanzlicher Kognition (Nachprüfung) unterlegen sind, die erkennenden Gerichte das entscheidende Moment in der Beantwortung der Frage erblickt, ob der betreffende Zettelverteiler eine Vergütung erhielt oder nicht, und im letzteren Falle Strafbarkeit nach § 10,11 preußisches Preßgesetz angenommen, im ersteren aber — sofern nicht Gewerbmäßigkeit festzustellen und § 43 Gewerbeordnung anzuwenden war — das Vorliegen einer strafbaren Handlung verneint, das im vorliegenden Falle erkennende Gericht ist von dieser Auffassung bewußt abgewichen: es meint nach Wortlaut und ratio der zitierten Bestimmungen annehmen zu müssen, daß die „Unentgeltlichkeit" i. S. des § 30 Abs. 2 der R.-G. vom 7. 5. 74 nicht dann gegeben ist, wenn der betr. Druckschriftenverteiler keine Vergütung von dem Arbeitgeber erhält, sondern dann, wenn er die betreffenden Bekanntmachungen verteilt, ohne vom Publikum Bezahlung zu erhalten, daß also das „unentgeltliche Verteilen" den Gegensatz bilden soll zu „Feilhalten". Im vorliegenden Falle hat also zwar der Angeklagte für seine Tätigkeit eine Vergütung erhalten, er hat aber die Flugblätter „unentgeltlich verteilt", denn er hat von den Leuten, denen er sie einhändigte, selbstverständlich Bezahlung nicht erhalten und auch nicht verlangt. Er hätte demnach ortspolizeiliche Erlaubnis zuvorerlangt haben müssen ....."

gez. Knop.

Das ist etwas ganz Neues und wie die Begründung sagt, ist man von der Auffassung des höchsten Gerichts „bewußt abgewichen". Das wird dem Gericht und besonders dem Amtsrichter Knop vielleicht nicht schaden, vielleicht sieht man „oben" so etwas recht gern und merkt sich die Namen solcher selbständigen Richter. Aber dieses Urteil wird der Nachprüfung, zunächst durch die Strafkammer in Gleiwitz, bestimmt aber der höchsten Instanz nicht Stand halten, wie so viele oberschlesische Urteile der letzten Zeit, die gegen die Arbeiterbewegung gerichtet waren. Die Staatskasse wird in diesem Falle nicht nur die Kosten des Prozesses, sondern auch die der Verteidigung tragen müssen. Aber wir haben's ja, also warum nicht!

Neustadt O.-S., 24. Oktober. Flucht von Strafgefangenen. Am 21. Oktober sind von der Außenarbeit in Wiese gräflich bei den Hochwasserschutzbauten zwei Gefangene entwichen, welche Sonnabend wieder festgenommen und dem Gerichtsgefängnis in Ober-Glogau zugeführt worden sind.

Königshütte, 24. Oktober. Volksversammlung. Im großen Saale des „Graf Reden" sprach am Sonnabend Dr. Breitscheid-Berlin über „Die Demokratie im Staat und in der Gemeinde". Der sehr interessante Vortrag, der die heutigen Verhältnisse treffend darlegte, wird dem Zentrum und den Liberalen wohl noch lange im Magen liegen. Sagte der Redner doch im Gegensatz zu allen Sozialistentötern: Es sei direkt unwahr, wenn immer wieder behauptet wird, die Sozialdemokratie habe die Vorgänge in Moabit angezettelt. Der Krawall sei vom Mob inszeniert, und dann von der Polizei weitergeführt. Sehr treffende Worte fand Redner für den Kommunalkreisfinn, den er treffend kennzeichnete. In den Debatten unterstrich Gen. Hörsing-Beuthen die Ausführungen des Referenten, und ging noch auf die oberschlesische Kommunalpolitik besonders ein. Wie ernst die Schimpfereien des „Kurier" auf die Liberalen zu nehmen sind, gehe am besten daraus hervor, daß diese Parteien in Königshütte ein Kompromiß zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen geschlossen haben, nach welchem dem Zentrum ein Konzessionsschulze in der Person des Arbeitersekretärs Krappick zugestanden wird. Mit großem Beifall wurde die Erklärung aufgenommen, daß Sozialdemokraten und Demokraten sich an den Stadtverordnetenwahlen beteiligen werden. In seinem Schlußwort fertigte Dr. Breitscheid einen „Liberalen" gebührend ab, worauf die leider nicht gut besuchte Versammlung geschlossen wurde.

Kattowitz, 24. Oktober. Ein Ueberfall sollte am Freitag Abend, wie die „Kattowitzer Zeitung" berichtet, auf einen ihrer Redakteure von einem gedungenen Individuum ausgeführt worden und zwar auf Veranlassung eines Musikers vom städtischen Orchester, der wiederum im Einverständnis mit dem Direktor des städtischen Orchesters gehandelt haben soll. Schließlich scheiterte der geplante Ueberfall daran, daß der Betreffende, der dazu ausersehen war, dem Redakteur die Fracke vollzuhauen, im letzten Augenblick davon zurücktrat und diesen warnte. Der Zweck des Ueberfalls sollte sein, den Redakteur, der die Kritiken über die städtischen Orchester schreibt, für Kattowitz unmöglich zu machen. Da Anzeige erstattet ist, wird ja die Verhandlung vor Gericht näheres ergeben.

Myslowitz, 5. Oktober. Ein heftiger Kampf zwischen Kosaken und russischen Ueberläufern, die der preußischen Grenze zustrebten, spielte sich am 20. d. Mts. gegen 7 Uhr abends in unmittelbarer Nähe von Myslowitz ab. Es entwickelte sich ein lebhaftes Gewehrfeuer und zwischendurch knallten die Brownings der Verfolgten. Wie verlautet, sind sämtliche Ueberläufer festgenommen worden.

Alt-Berun, 24. Oktober. Unfall. Von einem umstürzenden Schaufensterkasten wurde das 6jährige Söhnchen des Kaufmanns Pintzewski getroffen und erschlagen.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, den 22. Oktober.

	Pro 100 Kilogramm gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringe Sorte höchst.	geringe Sorte niedr.
Weizen, weißer	19 80	18 60	18 50	17 60	17 50	16 80
Weizen, gelber	19 40	18 50	18 40	17 50	17 40	16 40
Roggen	14 80	14 30	14 20	13 20	13 20	13 80
Braugerste	16 50	15 —	14 20	14 —	— —	— —
Gerste	13 50	13 30	13 20	12 50	12 40	12 —
Hafer, alt	15 80	15 30	15 20	14 70	14 60	13 80
Hafer, neu	15 10	14 60	14 50	14 —	13 90	13 10
Viktoria-Erbsen	23 50	22 50	21 50	20 50	19 50	18 50
Erbsen	19 50	19 —	17 50	16 50	16 —	15 50
Winterraps	23 —	— —	21 50	— —	20 —	— —

Heu per 50 Kgr. 3.20—3.40 Mk., Langstroh pro Schock 28—30 Mk., Preß-Stroh 50 Kgr. 1.40—1.60 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl ruhig, per 100 Kgr. inkl. Sack brutto Weizenmehl 00 ruhig 28.00—28.50 Mk., Roggenmehl 00 ruhig 22.00—22.50 Mk. Roggen-Hausbacken ruhig 21.50—22.00 Mk., Roggen-Futtermehl ruhig 10.00—10.50 Mk., Weizenkleie matt 9.50—10.00 Mk.

Genossen und Genossinnen, denkt an den Wahlfonds!

Sammellisten sind bei den Distriktsführern des sozialdemokratischen Vereins und im Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße 5 (Vorderhaus zwei Treppen) zu haben.